Den Wandel gestalten –
Anreize für mehr Kooperationen
im Ruhrgebiet

Endbericht

Projekt im Auftrag der RAG-Stiftung
Impressum

Vorstand des RWI
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt (Präsident)
Prof. Dr. Thomas K. Bauer (Vizepräsident)
Prof. Dr. Wim Kösters

Verwaltungsrat
Dr. Eberhard Heinke (Vorsitzender);
Dr. Henning Osthues-Albrecht; Dr. Rolf Pohlig; Reinhold Schulte
(stellv. Vorsitzende);
Manfred Breuer; Dr. Hans Georg Fabritius; Hans Jürgen Kerkhoff; Dr. Thomas
Köster; Dr. Thomas A. Lange; Andreas Meyer-Lauber; Hermann Rappen;
Dr.-Ing. Sandra Scheermesser; Reinhard Schulz; Vertreter des Fachressorts der
Bundesregierung NN; Vorsitzender des Forschungsbeirats NN

Forschungsbeirat
Prof. Dr. Claudia M. Buch; Prof. Michael C. Burda, Ph.D.; Prof. Dr. Lars P. Feld;
Prof. Dr. Stefan Felder; Prof. Nicola Fuchs-Schündeln, Ph.D.; Prof. Timo Goeschl,
Ph.D.; Prof. Dr. Justus Haucap; Prof. Dr. Kai Konrad; Prof. Dr. Wolfgang Leininger;
Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D.

Ehrenmitglieder des RWI
Heinrich Frommknecht; Prof. Dr. Paul Klemmer †; Dr. Dietmar Kuhnt

RWI Projektbericht
Herausgeber:
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung
Hohenzollernstraße 1/3, 45128 Essen, Germany
Phone +49 201-81 49-0, Fax +49 201-81 49-200, e-mail: rwi@rwi-essen.de
Alle Rechte vorbehalten. Essen 2011
Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt

Den Wandel gestalten – Anreize für mehr Kooperationen im Ruhrgebiet
Endbericht – Juli 2011
Projekt im Auftrag der RAG-Stiftung
Projektbericht

Projektteam

Projektteam: Prof. Dr. Thomas K. Bauer, Phillip Breidenbach, Rüdiger Budde, Dr. Rainer Kambeck (Projektleiter), Sonja Kassenböhmer, Florian Matz, Dr. Uwe Neumann, Prof. Dr. Christoph M. Schmidt (Projektleiter), Prof. Dr. Colin Vance und Lina Zimmermann

Das Projektteam dankt Gerhard Huhn, Claudia Lohkamp, Timo Mitze, Sonja Schatz, Mona Welke, Yvonne Winkler und Benedict Zinke für die Unterstützung bei der Durchführung des Projekts.
**Inhaltsverzeichnis**

1. **Einleitung** .................................................................................................................. 5
   1.1 Motivation des Forschungsprojektes ................................................................. 5
   1.2 Ziele des Forschungsprojektes ........................................................................... 9
   1.3 Aufbau der Studie .............................................................................................. 10

2. **Wirtschaftliche und demographische Bestandsaufnahme** .................. 12
   2.1 Fragestellung und methodisches Vorgehen ..................................................... 13
   2.2 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Beschäftigung .......... 15
   2.3 Pendlerströme ..................................................................................................... 21
      2.3.1 Pendlerströme in der Übersicht ................................................................. 22
      2.3.2 Untersuchung der Arbeitsmarktzentren ................................................. 26
   2.4 Die demographische Entwicklung seit 1980 .................................................... 28
      2.4.1 Bevölkerungsentwicklung insgesamt ...................................................... 31
      2.4.2 Natürliche Bevölkerungsentwicklung ....................................................... 32
      2.4.3 Wanderungsbewegungen ........................................................................ 34
   2.5 Prognosen ............................................................................................................ 36

3. **Die Befragung „Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet“** .............................. 39
   3.1 Repräsentativität der Daten ............................................................................... 40
   3.2 Ausgewählte Merkmale der Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet ................. 43
      3.2.1 Verbundenheit mit Wohnort und Ruhrgebiet .......................................... 43
      3.2.2 Typisierung der befragten Personen nach Merkmalen der lokalen Identifikation ... 48
   3.3 Ökonometrisches Modell zur Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet ............... 58
   3.4 Mobilität im Ruhrgebiet ...................................................................................... 61
      3.4.1 Arbeits-, Freizeit- und Einkaufsverhalten .............................................. 61
      3.4.2 Modell zur Verkehrsmittelwahl ............................................................... 64
   3.5 Bezug zum Bergbau ............................................................................................ 67

4. **Regionale Kooperation** .............................................................................. 72
   4.1 Regionale Kooperationen: Konzeptionelle Grundlagen ............................... 72
   4.2 Formen der regionalen Kooperation ............................................................... 77
   4.3 Kooperationen im Ruhrgebiet ......................................................................... 80
   4.4 Potenzielle Kooperationsfelder ....................................................................... 86
   4.5 Gestalten durch richtig gesetzte Anreize: Der Vorschlag zur Initiierung eines Wettbewerbs für Kooperationen ................................................................. 91
5. Fazit .................................................................................................................. 95

Literaturverzeichnis .............................................................................................. 101

Anhang ..................................................................................................................... 104

Verzeichnis der Tabellen, Schaubilder und Karten

Tabelle 2.1 Bevölkerungsstand des Ruhrgebiets und ausgewählter Städte 2009 und
Modellrechnung für 2030 ..................................................................................... 31
Tabelle 3.1 RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet: sozioökonomische
Stichprobenmerkmale .......................................................................................... 42
Tabelle 3.2 Positive Aspekte des Ruhrgebiets ................................................................ 46
Tabelle 3.3 Negative Aspekte des Ruhrgebiets ............................................................. 47
Tabelle 3.4 Relatives Vorkommen der Antwortmuster .................................................. 55
Tabelle 3.5 Antwortmuster der Personen, die mehr positive als negative Aspekte mit
dem Ruhrgebiet verbinden .................................................................................... 56
Tabelle 3.6 Antwortmuster der Personen, die mehr negative als positive Aspekte mit
dem Ruhrgebiet verbinden .................................................................................... 57
Tabelle 3.7 Antwortmuster der Personen, bei denen weder die positiven noch die
negativen Aspekte, die sie mit dem Ruhrgebiet verbinden, überwiegen ................. 58
Tabelle 3.8 Regressionsanalysen zur Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet .................... 59
Tabelle 3.9 Marginale Effekte der Verkehrsmittelwahl ............................................... 66

Schaubild 2.1 Reales Bruttoinlandsprodukt je Einwohner ........................................... 15
Schaubild 2.2 Reales Bruttoinlandsprodukt je Einwohner: Indices .............................. 16
Schaubild 2.3 Reale Bruttolöhne je Arbeitnehmer: Details .......................................... 17
Schaubild 2.4 Arbeitslosenquote: Details .................................................................. 18
Schaubild 2.5 Zahl der Arbeitslosen: Indices ............................................................... 19
Schaubild 2.6 Korrelation der Arbeitslosenquote zum BIP ......................................... 20
Schaubild 2.7 Auspendler innerhalb der Arbeitsmarktregionen ..................................... 27
Schaubild 2.8 Altersstrukturelle Abweichung des Ruhrgebiets von NRW insgesamt ....... 29
Schaubild 2.9 Altersstrukturelle Abweichung der kreisfreien Städte in NRW (ohne
Ruhrgebiet) von NRW insgesamt .......................................................................... 29
Schaubild 2.10 Bevölkerungsentwicklung des Ruhrgebiets im Vergleich ....................... 32
Schaubild 2.11 Natürliche Bevölkerungsentwicklung der Teilregionen des Ruhrgebiets im
Vergleich ............................................................................................................... 33
Schaubild 2.12 Wanderungsbilanz des Ruhrgebiets und der Stadt Düsseldorf im Vergleich ... 34
Schaubild 2.13  Wanderungsbilanz der Teilregionen des Ruhrgebiets im Vergleich .................. 35
Schaubild 2.14  Prognose der Altersstruktur 2030 für das Ruhrgebiet und die Städte der Rheinschiene ............................................................... 37
Schaubild 3.1   RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Bevölkerungsanteile der Teilregionen ........................................... 42
Schaubild 3.2   Verbundenheit mit Wohnort und Ruhrgebiet, nach Teilregionen .............. 44
Schaubild 3.3   Wahrnehmung des Ruhrgebiets, nach Kreisen ........................................... 45
Schaubild 3.4   RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Antwortmuster zu positiven Aspekten ............................................. 49
Schaubild 3.5   RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Antwortmuster zu negativen Aspekten ............................................ 52
Schaubild 3.6   Berufstätige Personen, deren Arbeitsstelle sich am Wohnort befindet .......... 61
Schaubild 3.7   Einkaufsverhalten ...................................................................................... 64
Schaubild 3.8   Bedeutung des Steinkohlebergbaus ........................................................ 68
Schaubild 4.1   Kooperationen im Ruhrgebiet ................................................................. 81
Schaubild A.1  Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Indices ........................................ 104
Schaubild A.2  Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Städten und Kreisen ................................................................. 104
Schaubild A.3  Natürliche Bevölkerungsentwicklung des Ruhrgebiets und der Stadt Dortmund im Vergleich .................................................. 105
Schaubild A.4  Natürliche Bevölkerungsentwicklung des Ruhrgebiets und der Stadt Hamm im Vergleich .......................................................... 105
Schaubild A.5  Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Einkommensgruppen und Teilräumen ................................................................. 106
Schaubild A.6  Positive Aspekte nach Einkommensgruppen ............................................ 106
Schaubild A.7  Positive Aspekte nach Bildungsgrad ........................................................ 107
Schaubild A.8  Positive Aspekte des Ruhrgebiets, nach Teilzonen .................................. 107
Schaubild A.9  Negative Aspekte des Ruhrgebiets, nach Teilregionen ............................ 108

Karte 1.1  Kreise und kreisfreie Städte des Ruhrgebiets und Nordrhein-Westfalens .......... 6
Karte 2.1  Aktive und seit 2008 stillgelegte Bergwerke in Nordrhein-Westfalen .............. 14
Karte 2.2  Pendlersalden NRW: Einpendler abzüglich Auspendler .................................. 23
Karte 2.3  Anteil von Auspendlern, die ins Ruhrgebiet einpendeln .................................. 24
Karte 2.4  Anteil von Einpendlern mit Wohnsitz im Ruhrgebiet ...................................... 26
Karte 3.1  RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Gebietseinteilung .... 41
Karte 3.2  Mentalität ........................................................................................................ 49
Karte 3.3  Polyzentrischer Charakter ............................................................................. 50
Karte 3.4  Kombination aus Stadt und Natur...............................................................50
Karte 3.5  Multikulturelles Umfeld .......................................................................51
Karte 3.6  Unspezifisches Meinungsbild ...............................................................51
Karte 3.7  Negative Erwerbslage .........................................................................53
Karte 3.8  Negatives Agglomerationsbild ..............................................................53
Karte 3.9  Umweltverschmutzung ........................................................................54
Karte 3.10 Überfremdung ....................................................................................54
Karte 3.11 Unspezifisches Meinungsbild ...............................................................55
Karte 3.12 Freizeitgestaltung außer Haus im Ruhrgebiet ......................................62
Karte 3.13 Freizeitgestaltung in der eigenen Stadt .................................................63
Karte 3.14 Bewertung der wirtschaftlichen Stärke des Ruhrgebiets ......................67
Karte 3.15 Vorbereitung auf das Auslaufen des subventionierten Steinkohlebergbaus ........69
Karte 3.16 Einstellung zum subventionierten Steinkohlebergbau .......................70
Karte 3.17 Persönlicher Bezug zum Steinkohlebergbau .........................................70
Karte 3.18 Einstellung zum Steinkohlebergbau ....................................................71
Karte A.1 Bedeutung des Steinkohlebergbaus .....................................................108
Einleitung


1.1 Motivation des Forschungsprojektes


einer Einwohnerzahl von 5,16 Mill. macht das Ruhrgebiet knapp 30% der gesamten NRW-Bevölkerung aus.

**Karte 1.1**
**Kreise und kreisfreie Städte des Ruhrgebiets und Nordrhein-Westfalens**
2010


Es ist aus heutiger Sicht müßig, ob die Probleme in der wirtschaftlichen Entwicklung des Ruhrgebiets eher eine unzureichende wirtschafts- und regionalpolitische Reaktion auf die allgemeinen Herausforderungen einer globalisierten Wirtschaft widerspiegeln, oder ob die Wirtschaftsstrukturen wegen der vormaligen Prägung durch die Montanindustrie in diesem Prozess unüberwindbar schlechtere Voraussetzungen im Anpassungsprozess boten als in anderen Regionen, zum Beispiel in der Rheinschiene Bonn, Köln und Düsseldorf. Festzustellen ist jedenfalls, dass im Ruhrgebiet die Arbeitslosigkeit schon seit Jahren höher ist als im restlichen Nordrhein-Westfalen und dass die Auswirkungen des Strukturwandels auf die Beschäftigungschancen nicht nur in den von der Stilllegung von Bergwerken betroffenen Regionen sondern im Ruhrgebiet insgesamt zu den zentralen Problemen gehören.

Dabei sind neue Wertschöpfungen, neue Beschäftigung und Einkommen etc. entstanden, die in einigen Fällen sogar die vormalige Wirtschaftsleistung übertreffen, die aber in der Mehrzahl der Standorte die Verminderung der regionalen Wirtschaftskraft aber noch nicht kompensieren konnten. Der Strukturwandel ist jedenfalls lokal in vielen ehemaligen Standorten bei weitem noch nicht abgeschlossen und in denjenigen Standorten, in denen die Stilllegungen noch anstehen, gilt es in den kommenden Jahren durchaus noch großen Herausforderung zu bewältigen, was für die Menschen vor Ort ebenso gilt wie für die in den Regionen zuständige Politik.


1.2 Ziele des Forschungsprojektes


Versuche, eine kommunale Zusammenarbeit innerhalb administrativer Abgrenzungen zu forciern oder Kooperationen auf Räume zu konzentrieren, die nicht den Bedürfnissen oder dem Lebensalltag der Einwohner entsprechen, dürften von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Ziel des Projektes ist es daher zu klären, inwiefern das Ruhrgebiet von seinen Bürgern als einheitlicher Wirtschaftsraum angesehen wird, mit dem sie sich gegebenenfalls verbunden fühlen. Wenn gleich in diesem wichtigen ersten Schritt offen bleiben muss, welche anderen (Teil-)Räume sie gegebenenfalls stattdessen als Identifikationsräume definieren, kann eine Beantwortung der Frage nach der Bedeutung des Identifikationsraums Ruhrgebiet eine wichtige Basis für die Diskussion der Sinnhaftigkeit großer Visionen über sehr umfassende, ggf. weitreichend institutionalisierte Kooperationen in dieser Region geben.


Mit Blick auf die Stilllegung von Bergwerken stellt sich darüber hinaus die Frage, wie die weiteren Anpassungsprozesse wirtschaftspolitisch begleitet werden sollen. Ziel ist es, die Stilllegung und damit verbundene Anpassungen für die unmittelbar betroffenen Beschäftigten, aber auch für die mittelbar betroffenen Bürger so zu gestalten, dass sie letztlich in die Lage versetzt werden, sich eine ansprechende Prosperität zu erarbeiten. Insbesondere ergibt sich aufgrund der ineinander übergreifenden Städtegrenzen dieses großen polyzentrischen Ballungsraums die Herausforderung, auf kommunaler Ebene geeignete Weichen zu stellen. Gerade in Zeiten, in denen die Kommunalen Haushalte oftmals nicht ohne (zum Teil exorbitant) hohe Kredite ausgeglichen werden können und hohe Schuldenstände für hohe laufende Zinsbelastungen in den Haushalten sor-
gen, stellt sich dabei vor allem die Frage, ob eine verstärkte Kooperation zwischen den Kommunen des Ruhrgebiets ein Teil der Probleme lösen könnte.


Wenn gleich die Ergebnisse der Studie Impulse für die Bewältigung von wirtschaftlichen Folgen als Folge der Schließung von Bergwerken aufzeigen sollen, geht es hier nicht um eine Ausarbeitung konkreter Nutzungskonzepte für Gebäude, Anlagen oder Flächen der stillzulegenden Bergwerke. Vielmehr wird eine generelle Strategie für eine erfolgreiche Standort- und Regionalpolitik für das Ruhrgebiet vorgestellt, von der natürlich auch diejenigen Teilregionen profitieren, die künftig größere Anpassungsleistungen erbringen müssen. Im Mittelpunkt steht stets die Frage, welche Rolle Kooperationen bei einer solchen Strategie spielen können und welche Anforderungen erfolgreiche Kooperationen erfüllen sollten.

1.3 Aufbau der Studie


fasst die Ergebnisse der Studie und die wesentlichen Handlungsoptionen für die wichtigsten Akteure des politischen Prozesses zusammen.
2. Wirtschaftliche und demographische Bestandsaufnahme


Diese Bestandsaufnahme wird im vorliegenden zweiten Kapitel der Studie geliefert. Neben der wirtschaftlichen Lage seiner Städte und Kreise ist dabei vor allem das Ausmaß des demographischen Wandels für die Charakterisierung des Ruhrgebiet von zentraler Bedeutung. Um das Ruhrgebiet hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sowie der demographischen Entwicklung gegenüber dem restlichen NRW und der restlichen Bundesrepublik einordnen zu können, werden im Folgenden Kenngrößen wie die Arbeitslosenquote, die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die Altersstruktur sowie die Bevölkerungsentwicklung analysiert.

Da der Bergbau vormals prägend für das Ruhrgebiet war und seither eine exponierte Rolle im wirtschaftlichen Wandel dieser Region spielt, wird dabei neben der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung der Kreise und kreisfreien Städte des Ruhrgebiets ein besonderer Fokus auf diejenigen Gemeinden gelegt, die kürzlich von der Schließung von Bergwerken betroffen waren oder aktuell davon betroffen sind. Daher werden, soweit es die Daten zulassen, die Kennzahlen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sowie die des demographischen Wandels gezielt für diese – zum Zweck der Analyse als eigenständige Gruppe zusammengefassten – Gemeinden analysiert.

Wirtschaftliche und demographische Bestandsaufnahme
dem Ruhrgebiet heraus analysiert, basierend auf der Pendlermatrix 2006 des IT.NRW (vormals LDS), um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Wohn- und Arbeitsort bei vielen auseinanderklaffen.

Anschließend wird in Abschnitt 2.4 die demographische Lage der Regionen untersucht. Dabei wird sowohl eine Bestandsaufnahme der Bevölkerungsentwicklung vorgenommen (Abschnitt 2.4.1) als auch eine Unterscheidung zwischen ihren natürlichen (Geburten und Sterbefälle) und den wandlungsbedingten (Zu- und Abwanderungen) Quellen getroffen (Abschnitte 2.4.2 beziehungsweise 2.4.3). In Abschnitt 2.5 wird schließlich auf Basis der Modellrechnungen des IT.NRW eine Fortschreibung von Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur der hier analysierten Städte und Kreise vorgenommen.

2.1 Fragestellung und methodisches Vorgehen

Die folgende Analyse geht unter dem Eindruck der hohen Bedeutung der regionalen Perspektive für die Formulierung einer jeden vernünftigen Strategie zur Bewältigung regional zugespitzter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen drei Kernfragen nach:

- Wie haben sich die hier betrachteten Teilregionen in Bezug auf ihre wirtschaftliche Lage in den vergangenen Jahren entwickelt und wie ist ihre aktuelle wirtschaftliche Situation?
- Welche demographische Entwicklung weisen diese Teilregionen auf und welche künftigen Entwicklungen sind zu erwarten?
- Welche Chancen und Risiken der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung ergeben sich für diese Teilregionen durch ihre demographische Ausgangslage?


In der Analyse werden einerseits Kennziffern der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (reales Bruttoinlandsprodukt je Einwohner, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Arbeitslosenquote), der demographischen Entwicklung (Bevölkerungswachstum und Verschiebungen der Altersstruktur) sowie Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung ausgewertet. Datengrundlage hierfür sind die für alle kreisfreien Städte und Kreise des Ruhrgebiets vorliegenden Angaben des IT.NRW

---


2Gemeinden Haltern, Kamp-Lintfort, Marl und kreisfreie Städte Bottrop und Hamm.
und der Bundesagentur für Arbeit sowie die Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 – 2030/2050.³

Karte 2.1
Aktive und seit 2008 stillgelegte Bergwerke in Nordrhein-Westfalen 2010

<table>
<thead>
<tr>
<th>Belegschaftskennzahlen 31.12.2010</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ruhrrevier</td>
<td>15.934</td>
</tr>
<tr>
<td>Ibbenbüren</td>
<td>2393</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fördermengen (in t vF) 2010</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ruhrrevier</td>
<td>9.606</td>
</tr>
<tr>
<td>Ibbenbüren</td>
<td>1.968</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Kernziel dieser Aufbereitung der Daten ist allerdings nicht ihre auf die Kommunen des Ruhrgebiets zugeschnittene Dokumentation – so interessant dies für sich genommen auch ist. Vielmehr wird der Frage nachgegangen, ob sich im Ruhrgebiet eine weitgehend homogene Problemlage ergibt, die wiederum einen einheitlichen regionalpolitischen Ansatz nahelegen würde, oder ob stattdessen unterschiedliche Teilräume der Region differenziert zu betrachten sind. Dabei mag eine räumliche ausdifferenzierte Problemlage in der Schnappschussbetrachtung eines einzelnen Zeitpunktes bereits besorgniserregend wirken. Besonders bedenklich dürfte es allerdings sein, wenn diese Unterschiede sich im Zeitablauf tendenziell noch verschärfen. Um dieser Frage nachzugehen, wird jeweils die Veränderung ausgewählter Merkmale seit den 1990er Jahren analysiert.

2.2 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Arbeitslosigkeit und Beschäftigung


Schaubild 2.1
Reales Bruttoinlandsprodukt je Einwohner
1996 und 2008; in Preisen von 2005

bietet leicht verstärkt. Während die Städte und Kreise im Jahr 1996 im Durchschnitt 4 500 € (19,9%) vom Ruhrgebietswert abgewichen sind, hat sich diese Abweichung zum Jahr 2008 auf 5 300 € (20,4%) erhöht. Im Vergleich zum Rest NRWs und der Rheinschiene hat das Ruhrgebiet insgesamt deutlich an Boden gewonnen, auch wenn es mit einem BIP je Einwohner im Jahr 2008 (in Preisen von 2005) von ca. 25 800 € noch deutlich unter dem Niveau von NRW (ohne Ruhrgebiet) liegt (ca. 29 700 €) und sogar noch sehr deutlich unter dem Niveau der Rheinschiene (ca. 49 200 €).


Schaubild 2.2
Reales Bruttoinlandsprodukt je Einwohner: Indices
1996 bis 2008; 1996=100

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region spiegelt sich auch in den Arbeitsverdiensten wider, die dort erarbeitet werden. Der entsprechende Indikator „reale Bruttolöhne je Arbeitnehmer“ verdeutlicht ebenfalls die höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Rheinschiene: So wohl die realen Bruttolöhne im Ruhrgebiet als auch die im restlichen NRW waren in den Jahren

---

4 Summe der gewichteten absoluten Abweichung vom Ruhrgebiets-Mittelwert.
1996 und 2008 niedriger als die Löhne in den Städten der Rheinschiene. Das Ruhrgebiet selbst zeigt sich nicht homogen im Vergleich zum NRW- oder Bundesdurchschnitt. Die durchschnittliche Abweichung vom Mittelwert hat von ca. 900 € (3%) auf nahezu 1 300 € (4,9%) zugenommen.


Schaubild 2.3
Reale Bruttolöhne je Arbeitnehmer: Details
1996 und 2008; in Preisen von 2005

1996 und 2008 niedriger als die Löhne in den Städten der Rheinschiene. Das Ruhrgebiet selbst zeigt sich nicht homogen im Vergleich zum NRW- oder Bundesdurchschnitt. Die durchschnittliche Abweichung vom Mittelwert hat von ca. 900 € (3%) auf nahezu 1 300 € (4,9%) zugenommen.


Schaubild 2.3
Reale Bruttolöhne je Arbeitnehmer: Details
1996 und 2008; in Preisen von 2005

Der im Ruhrgebiet zu beobachtende langfristige Rückgang der Bruttolöhne je Arbeitnehmer betrifft sich in die allgemeine Entwicklung des deutschen Arbeitsmarkts ein. So sind die realen Bruttolöhne je Arbeitnehmer seit Mitte der 1990er Jahre in allen hier unterschiedenen Gebieten mehr oder weniger deutlich gesunken. Anhand dieser Darstellung können keine Rückschlüsse auf das Lohnniveau einzelner Arbeitnehmer gemacht werden. Vielmehr spiegelt sich der Strukturwandel der Wirtschaft hin zu einer stark wachsenden Bedeutung von Teilzeitarbeit und geringfügiger


Der im Ruhrgebiet zu beobachtende langfristige Rückgang der Bruttolöhne je Arbeitnehmer betrifft sich in die allgemeine Entwicklung des deutschen Arbeitsmarkts ein. So sind die realen Bruttolöhne je Arbeitnehmer seit Mitte der 1990er Jahre in allen hier unterschiedenen Gebieten mehr oder weniger deutlich gesunken. Anhand dieser Darstellung können keine Rückschlüsse auf das Lohnniveau einzelner Arbeitnehmer gemacht werden. Vielmehr spiegelt sich der Strukturwandel der Wirtschaft hin zu einer stark wachsenden Bedeutung von Teilzeitarbeit und geringfügiger

5 Hierbei ist die Summe der gewichteten absoluten Abweichungen vom Ruhrgebiets-Mittelwert gemeint.
Beschäftigung und einem größeren Beschäftigungsanteil in lohnschwächeren Dienstleistungsberufen wider.

Aufgrund dieses Wandels des Arbeitsmarktes lässt sich der fallende Trend der Bruttolöhne nur im Vergleich mit anderen Regionen, nicht aber im innerregionalen Zeitablauf, einordnen. Im Jahr 1996 waren die Bruttolöhne je Arbeitnehmer im Durchschnitt noch höher als in Deutschland (ohne NRW), was nicht zuletzt mit dem anfänglich vergleichsweise niedrigen Niveau in Ostdeutschland erklärt werden kann. Im Jahr 2008 waren die Beträge in diesen Abgrenzungen in etwa gleich hoch. Im Jahr 1996 war das Niveau der realen Bruttolöhne je Arbeitnehmer im Ruhrgebiet zudem noch ebenso hoch gewesen wie im übrigen NRW; der Rückgang fiel dann aber bis 2008 im Ruhrgebiet vergleichsweise stärker aus.

Kennzahlen wie die Wertschöpfung je Einwohner oder die Wertschöpfung je Beschäftigten können eine Region nur zum Teil charakterisieren. Von hoher Bedeutung ist auch, inwiefern diejenigen Bürger einer Region die dem Arbeitsmarkt grundsätzlich zur Verfügung stehen, erfolgreich Zugang zu einer Arbeitsstelle finden. Schaubild 2.4 dokumentiert, dass die Arbeitslosenquoten im Ruhrgebiet im Vergleich mit denen im restlichen NRW vergleichsweise hoch sind. Dabei ergibt sich ein heterogenes Bild: Die höchsten Arbeitslosenquoten in 2010 verzeichneten neben Gelsenkirchen die Ruhrgebietsstädte Dortmund, Duisburg, Essen und Herne. Das Ruhrgebiet kann angesichts der großen Spanne von 8% im Kreis Wesel bis nahezu 16% in Gelsenkirchen hinsichtlich des Problems der Arbeitslosigkeit wahrlich nicht als homogen bezeichnet werden. Gleichzeitig muss man jedoch festhalten, dass alle Kommunen des Ruhrgebiets hinsichtlich der Arbeitslosenquote über dem NRW-Durchschnitt (ohne Ruhrgebiet) liegen.

**Schaubild 2.4**

*Arbeitslosenquote: Details*  
2000 und 2010; in %

Im zeitlichen Vergleich haben sich die Verhältnisse allerdings stark durchmischt. So sind zwischen 2000 und 2010 die Arbeitslosenquoten in vielen Regionen gesunken – in Essen, Hagen, Herne, Mülheim und Oberhausen sind sie jedoch gestiegen. Auch im Ausgangsjahr hatte sich demnach ein sehr heterogenes Bild gezeigt, das durch die Anpassung im Zeitablauf verstärkt wurde. Während die Kreise und Städte im Ruhrgebiet im Jahr 2000 um durchschnittlich 1,6%-Punkte von der ruhrgebietsweiten Arbeitslosenquote von 12,1% abwichen, hat sich diese durchschnittliche Abweichung bis zum Jahr 2010 auf 1,9%-Punkte erhöht. Diese Erhöhung um nur 0,3%-Punkte scheint auf den ersten Blick recht gering, spiegelt aber eine Verschärfung der Heterogenität um etwa 19% wider.

Da die Stilllegung des Steinkohlenbergbaus eine verschärftes Situation auf dem Arbeitsmarkt der betroffenen Gemeinden vermuten lässt, werden diese hier zusätzlich betrachtet. Die Analyse der Arbeitslosenquote lässt jedoch eine tiefe Betrachtung als die der Kreisebene nicht zu, da Daten über die Erwerbspersonen nicht feiner gegliedert erfasst werden. Die Betrachtung der Zahl der Arbeitslosen wird allerdings auf Gemeindeebene erhoben und erlaubt somit den ergänzenden Blick auf die Beschäftigungsentwicklung der von Bergwerksschließungen betroffenen Gemeinden.

**Schaubild 2.5**
Zahl der Arbeitslosen: Indices
2000 bis 2009; 2000=100

Schaubild 2.5 verdeutlicht, dass sich die Regionen im Bezug auf die Arbeitslosenzahl innerhalb des Ruhrgebiets ähnlich entwickelt haben. Dies weist darauf hin, dass **Bergwerksschließungen** den Verlauf der Anzahl der Arbeitslosen im Zeitraum von 1998 bis 2009 nicht maßgeblich beein-

---

6 Die Zahl der Erwerbspersonen setzt sich zusammen aus den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen.


---

7 In Gelsenkirchen wurde das Bergwerk Lippe am 01.01.2009 geschlossen, es fällt hier unter die Stilllegungen des Jahres 2008.
Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW.

Kasten 2.1: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Wirtschaftliche Kennzahlen


Der Arbeitsmarkt des Ruhrgebiets konnte insgesamt an der Erholung im Zuge der Hartz-Reformen partizipieren, die Arbeitslosenquoten variieren regional jedoch stark und verstärken das heterogene Bild. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten entwickelt sich in den meisten Regionen des Ruhrgebiets homogen, die starke negative Abweichung der von Bergwerksstilllegungen betroffenen Gemeinden zeigt jedoch auch hier die Heterogenität der Metropolregion. Insgesamt zeichnet sich jedenfalls anhand der wirtschaftlichen Kennzahlen keine eine einheitliche Region Ruhrgebiet ab.
2.3 Pendlerströme

Anhand der im vorangegangenen Abschnitt analysierten Wirtschaftskennzahlen ergibt sich für den „Raum Ruhrgebiet“ ein durchaus vielschichtiges Bild. Ergänzt werden soll dieses Bild mit einer Analyse von Pendlerströmen, aus denen sich einerseits interessante Informationen für Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einem Raum gewinnen lassen, andererseits aber auch gegebenenfalls Informationen über alternative Räume, die durch eben diese Pendlerströme definiert werden können. Untersucht werden im Folgenden Ströme der Arbeitspendler innerhalb des Ruhrgebiets und über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus, wobei drei Formen des Pendelns unterschieden werden: Ersten werden die Pendler berücksichtigt, die außerhalb des Ruhrgebiets wohnen und zu ihrer Arbeitsstelle ins Ruhrgebiet eingependeln, zweitens die Pendler, die im Ruhrgebiet wohnen und zur Arbeit aus der Region auspendeln, sowie drittens die Binnenpendler, die zugleich im Ruhrgebiet wohnen und arbeiten.


2.3.1 Pendlerströme in der Übersicht


---

⁸ Die Pendlermatrix des IT.NRW wird nicht jährlich aktualisiert, weswegen hier die Matrix aus 2006 genutzt wird.

Allerdings bietet Karte 2.2 noch keine Informationen über die Verflechtungen innerhalb des Ruhrgebiets, weil zu diesem Zweck sowohl der jeweilige Wohnort der Pendler als auch ihr Pendelziel (der Arbeitsort) bekannt sein müssen. Karte 2.3 zeigt deshalb die Auspendler der jeweiligen Gemeinden, die zu einer Arbeitsstelle ins Ruhrgebiet pendeln. Erwartungsgemäß ist der Anteil der Pendler, der zur Arbeitsstelle ins Ruhrgebiet pendelt, umso geringer, je größer die Distanz zum Ruhrgebiet ist. Aus den im Ruhrgebiet gelegenen Städten und Gemeinden pendelt ein Anteil von mindestens 47% aller Pendler in eine andere Stadt (oder Gemeinde) innerhalb des Ruhrgebiets (die Farbflächen dieser Gemeinden sind mindestens durch die drittintensivste Rot-Einfärbung gekennzeichnet). In einigen direkt an das Ruhrgebiet angrenzenden Gemeinden ist der Pendleranteil ins Ruhrgebiet sehr hoch, wie beispielsweise in Olfen oder Iserlohn, in anderen – vor allem südlich – direkt an das Ruhrgebiet angrenzenden Gemeinden ist der Pendleranteil ins Ruhrgebiet hingegen weniger stark ausgeprägt, weil sich weiter südlich gelegen ebenfalls attraktiver...

Im Vergleich zum gesamten Ruhrgebiet pendelt am südlichen und am südwestlichen Rand (Essen, Mülheim, Duisburg und der südliche Teil des Kreises Wesel) ein geringerer Anteil der Arbeitspendler in andere Ruhrgebietsgemeinden, weil sich mit der Nähe zur Rheinschiene, insbesondere zur Stadt Düsseldorf, ebenfalls Arbeitsmöglichkeiten bieten. Im südöstlichen Ruhrgebiet, insbesondere im südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis, zeigt sich ein ähnliches Bild wie im Südwesten. Hier grenzen allerdings keine großen Arbeitsmarktzentren an, die diesen Befund erklären könnten. Welche Rolle die Qualität der Infrastrukturanbindung ins Ruhrgebiet für diesen geringeren Anteil an Arbeitspendlern ins Ruhrgebiet spielt, müsste eingehender untersucht werden. Allerdings wäre hier eine detailliertere Untersuchung notwendig, um kausale Zusammenhänge feststellen zu können, denn das Angebot an Verkehrsverbindungen ins Ruhrgebiet könnte auch deshalb vergleichsweise weniger gut ausgebaut sein, weil die Nachfrage nach solchen Verbindungen geringer ist als in anderen Randlagen des Ruhrgebiets.

Karte 2.3
Anteil von Auspendlern, die ins Ruhrgebiet einpendeln
2006; in %

Eigene Berechnungen nach Angaben der IT.NRW.

Karte 2.4 zeigt für jede Stadt und Gemeinde den Anteil an Einpendlern, die ihren Wohnsitz im Ruhrgebiet haben. Auch hier liegt es nahe, dass der Anteil der Einpendler aus dem Ruhrgebiet mit zunehmender Distanz abnimmt. So liegt beispielsweise der Anteil der Einpendler aus dem Ruhrgebiet in Köln lediglich zwischen 1,5 bis 4,2%. Innerhalb des Ruhrgebiets zeigt sich eine starke Verflechtung der Arbeitspendler, wobei sich eine deutliche geographische Untergliederung zeigt. Die höchsten Anteile an Ruhrgebietseinpendlern weisen die Städte im geographischen Kern aus. In einigen Grenzgemeinden liegt der Anteil der Einpendler aus dem Ruhrgebiet dagegen unter 49% (Hamm, Fröndenberg, Hamminkeln und Sonsbeck).

2.3.2 Untersuchung der Arbeitsmarktzentren


11 Diese Zentren setzen sich wie folgt zusammen:

**Bochum**: Hattingen, Herne, Recklinghausen, Witten; **Dortmund**: Bergkamen, Bönen, Castrop-Rauxel, Datteln, Fröndenberg, Hamm, Holzwickede, Kamen, Lünen, Menden, Nordkirchen, Olfen, Schwerte, Selm, Unna, Waltrop, Werne; **Duisburg**: Alpen, Dinslaken, Hünxe, Issum, Kamp-Lintfort, Moers, Neukirchen-Vluyn, Oberhausen, Rheinberg, Rheurdt, Sonsbeck, Voerde; **Essen**: Bottrop, Gelsenkirchen, Gladbeck, Mülheim a.d.R; **Hagen**: Breckerfeld, Hemer, Herdecke, Iser-
Im Folgenden wird untersucht, ob sich diese Zentren anhand der Pendlermatrix für 2006 tatsächlich als eigene Teilregionen verifizieren lassen. Dazu wird in den jeweiligen Gemeinden der genannten Arbeitsmarktregionen die Anzahl der Auspendler ermittelt, die innerhalb dieser Region pendeln. Diese werden dann ins Verhältnis zu den gesamten Auspendlern gesetzt (Schaubild 2.7). Die Fragestellung hinter dieser Untersuchung ist, ob die gegebenen Arbeitsmarktregionen tatsächlich kleinere Teilräume gut abbilden können. Je größer der Anteil der Auspendler innerhalb dieses Teilraums ist, desto mehr wird die These der abschließenden Region bestätigt.

Lediglich die Arbeitsmarktregion Dortmund bildet in dem hier zur Diskussion gestellten Zuschnitt etwas mehr als die Hälfte der Auspendlerströme ab. Dies ist vor allem durch den erheblich größeren Zuschnitt dieser Region zu erklären. Im Durchschnitt können lediglich 37% der Auspendler durch die gefassten Arbeitsmarktregionen dargestellt werden. Damit kann die These von trennscharfen Arbeitsmarktregionen innerhalb des Ruhrgebiets nicht gestützt werden. Vielmehr scheint zumindest der Kern des Ruhrgebiets insgesamt einen Arbeitsmarkt darzustellen.

**Schaubild 2.7**

*Auspendler innerhalb der Arbeitsmarktregionen*

2006; Anteil in % aller Auspendler

---

Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW und der Bundesagentur für Arbeit.
**Kasten 2.2: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Arbeitspendler**


2.4 Die demographische Entwicklung seit 1980


Schaubild 2.9
Altersstrukturelle Abweichung der kreisfreien Städte in NRW (ohne Ruhrgebiet) von NRW insgesamt
01.01.2008; in %

Eigene Berechnung nach Angaben des IT.NRW.

### Tabelle 2.1
Bevölkerungsstand des Ruhrgebiets und ausgewählter Städte 2009 und Modellrechnung für 2030

<table>
<thead>
<tr>
<th>Stadt/Kreis</th>
<th>Bevölkerung 2009*</th>
<th>Bevölkerung 2030**</th>
<th>Veränderung in %</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bochum</td>
<td>376 770</td>
<td>345 238</td>
<td>-8,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Bottrop</td>
<td>117 237</td>
<td>109 775</td>
<td>-6,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Dortmund</td>
<td>581 987</td>
<td>571 893</td>
<td>-1,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Duisburg</td>
<td>492 276</td>
<td>453 101</td>
<td>-8,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Ennepe-Ruhr-Kreis</td>
<td>333 957</td>
<td>296 774</td>
<td>-11,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Essen</td>
<td>576 790</td>
<td>551 809</td>
<td>-4,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Gelsenkirchen</td>
<td>260 307</td>
<td>234 040</td>
<td>-10,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Hagen</td>
<td>190 517</td>
<td>163 830</td>
<td>-14,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Hamm</td>
<td>181 791</td>
<td>170 814</td>
<td>-6,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Herne</td>
<td>165 848</td>
<td>147 978</td>
<td>-10,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Mülheim/Ruhr</td>
<td>167 532</td>
<td>158 757</td>
<td>-5,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Oberhausen</td>
<td>214 289</td>
<td>203 133</td>
<td>-5,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Kreis Recklinghausen</td>
<td>633 256</td>
<td>568 687</td>
<td>-10,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Kreis Unna</td>
<td>414 368</td>
<td>370 769</td>
<td>-10,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Kreis Wesel</td>
<td>470 770</td>
<td>440 577</td>
<td>-6,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Ruhrgebiet</td>
<td>5 177 695</td>
<td>4 787 175</td>
<td>-7,6</td>
</tr>
<tr>
<td>NRW</td>
<td>17 882 448</td>
<td>17 332 322</td>
<td>-3,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Aachen</td>
<td>258 321</td>
<td>265 645</td>
<td>2,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Bonn</td>
<td>319 936</td>
<td>353 614</td>
<td>10,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Düsseldorf</td>
<td>586 012</td>
<td>645 631</td>
<td>10,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Köln</td>
<td>997 092</td>
<td>1 105 859</td>
<td>10,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Münster</td>
<td>275 418</td>
<td>287 989</td>
<td>4,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW. – *vorläufige Angaben, Stand 31.10.2009. – **Modellrechnung für den 01.01.2030.

#### 2.4.1 Bevölkerungsentwicklung insgesamt


2.4.2 Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Der erneute Anstieg der Sterbefallüberschüsse im Jahr 2009 belegt aber, dass es sich dabei keineswegs um eine Trendumkehr handelt.


Schaubild 2.11
Natürliche Bevölkerungsentwicklung der Teilregionen des Ruhrgebiets im Vergleich 1980 bis 2009; Geburten – Sterbefälle in % Bevölkerung

2.4.3 Wanderungsbewegungen

Die zweite, quantitativ ebenso bedeutsame Quelle von Veränderungen der Bevölkerungsgröße und ihrer Altersstruktur sind Zu- und Abwanderungen (Schaubild 2.12).12

Schaubild 2.12
Wanderungsbilanz des Ruhrgebiets und der Stadt Düsseldorf im Vergleich
1980 bis 2008; Zuzüge – Fortzüge in % der Bevölkerung

Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW und der Stadt Essen.


Schaubild 2.13
Wanderungsbilanz der Teilregionen des Ruhrgebiets im Vergleich
1980 bis 2009; Zuzüge – Fortzüge in % der Bevölkerung

![Wanderungsbilanz der Teilregionen des Ruhrgebiets im Vergleich](image)

Eigene Berechnung nach Angaben des IT.NRW und der Stadt Essen.

Bergwerke betroffen waren, weisen einen negativen Wanderungssaldo auf. In den restlichen Regionen des Ruhrgebiets ist der Wanderungssaldo im Zeitablauf ausgereglichen.

Kasten 2.3: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Demographie


2.5 Prognosen


Den Modellrechnungen des IT.NRW zu Folge wären im Ruhrgebiet bis 2030 Bevölkerungszuwächse nur durch Wanderungsgewinne zu erzielen. Es wird jedoch im Ruhrgebiet keiner kreisfreien Stadt und keinem Kreis gelingen, die natürlichen Bevölkerungsrückgänge durch Wanderungsgewinne auszugleichen (Tabelle 2.1). Bemerkenswert ist, dass auch die Kreise den Modellrechnungen zu Folge in den kommenden Jahren verhältnismäßig ebenso hohe Bevölkerungsverluste zu erwarten haben.

13 Insbesondere dürfte man nicht darauf verzichten, die ökonomische Entwicklung der kleinräumigen Einheiten differenziert zu berücksichtigen, wenn man präzise Prognosen anbieten möchte. Schließlich lässt sich nicht übersehen, dass Umzüge durchaus auch durch zukünftige (erwartete) ökonomische Rahmenbedingungen beeinflusst werden. Diesen Anspruch können die vorliegenden Prognosen nicht erfüllen, die vom Landesbetrieb für Information und Technik (IT.NRW) als Modellrechnungen erarbeitet werden (IT.NRW 2009). In diesen Modellrechnungen wird grundsätzlich unterstellt, dass die jüngere Vergangenheit der betrachteten Regionen – also der Städte und Kreise in NRW – eine verlässliche Richtschnur für die künftigen Zu- und Abwanderungen darstellt. Implizit wird also unterstellt, dass die jeweilige wirtschaftliche Entwicklung, soweit für die Wanderungsentscheidungen relevant, im Vergleich zur Vergangenheit unverändert verlaufen wird. Schwankungen in der Altersstruktur hingegen haben ebenfalls einen Einfluss auf Wanderungsin tensitäten und finden explizite Berücksichtigung.
Der aktuelle Altersaufbau des Ruhrgebiets verdeutlicht, dass zwar in allen Regionen die geburtenstarken Jahrgänge der in den 1960er Jahren Geborenen, d.h. die heute 40- bis 50-Jährigen, die am stärksten besetzten Kohorten darstellen. In den NRW-Großstädten außerhalb des Ruhrgebiets sind aber, wie bereits Schaubild 2.9 veranschaulichte, vor allem die jüngeren Personen im Erwerbsalter (20-40 Jahre) stärker besetzt als im Ruhrgebiet.

Bis 2030 dürften die Kreise des Ruhrgebiets und die anderen Regionen in NRW die Städte des Ruhrgebiets im Alterungsprozess „eingeholt“ haben – wenn die aktuellen Tendenzen tatsächlich fortgeschrieben werden können (Schaubild 2.14). Die Altersjahrgänge unter 20 werden demnach in den Kreisen voraussichtlich so schwach vertreten sein wie in den Städten, die 20- bis 40-Jährigen deutlich schwächer, die Altersjahrgänge über 60 sogar stärker. Die Prognosen gehen davon aus, dass sich eine derzeitig erfolgreiche Stadt wie Düsseldorf auch in Zukunft als attraktiver Wohnstandort für jüngere, kinderlose Erwerbspersonen erweisen wird. Die dann etwa 30- bis 40-Jährigen werden in Düsseldorf voraussichtlich auch im Jahr 2030 die am stärksten besetzten Alterskohorten stellen.

Schaubild 2.14
Prognose der Altersstruktur 2030 für das Ruhrgebiet und die Städte der Rheinschiene
1.1.2030; Altersjahrgänge in % der Bevölkerung

Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW. Rheinschiene (Düsseldorf, Köln, Bonn).

Die Prognosen deuten an, dass die einzelnen Ruhrgebietsstädte z.T. verschiedene Ausgangslagen zur Bewältigung der kommenden demographischen Herausforderungen aufweisen. Die größten Ruhrgebietsstädte (Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen) werden den Modellechnungen zufolge höhere Anteile der jüngeren Personen im Erwerbsalter aufweisen als die anderen Städte des Ruhrgebiets. Diese Städte sind auch allesamt Universitätsstandorte. Die kleineren Ruhrgebietsstädte und die Kreise werden sich für diese Altersgruppe als weniger attraktiv erweisen, wenn sich die aktuellen Entwicklungen fortsetzen.
Die vergleichsweise ungünstige Bilanz aus Geburten- und Sterbefällen und die Wanderungsverluste in den Städten mit Bergbaustilllegungen (s.o.) zeichnen sich noch nicht in den Prognosen der Altersstruktur für das Jahr 2030 ab. Der aktuellen Vorausberechnung zu Folge werden die Teilregionen des Ruhrgebiets, d.h. die Bergbaustandorte und die anderen Städte und Kreise des Ruhrgebiets, im Jahr 2030 nur relativ geringe Unterschiede im Altersaufbau ihrer Wohnbevölkerung aufweisen. Setzt sich die relativ ungünstige natürliche und regionale Bevölkerungsbewegung in diesen Städten fort, ist jedoch davon auszugehen, dass der Anteil der Bevölkerung im Erwerbsalter hier stärker als in den anderen Teilregionen des Ruhrgebiets zurückgehen wird.

Kasten 2.4: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Demographische Prognose

3. Die Befragung „Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet“


Der Schwerpunkt der Befragung wurde deshalb darauf gelegt, Informationen zum Wohnumfeld und zu den Aktivitäten bezüglich des Arbeitens, des Konsums sowie der Freizeit zu gewinnen. Dabei wurden Fragen gewählt, die entweder Aufschluss über die unmittelbare Einschätzung der Befragten zum Wohnumfeld und zur Region geben können, oder Fragen, die indirekt Informationen darüber liefern, wie das Mobilitätsverhalten im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz, dem Einkaufsverhalten oder den Freizeitaktivitäten steht.
Der Fragebogen umfasst insgesamt 74 Fragen, die in sechs Themenblöcken gruppiert sind: 14

1. Themenblock (Fragen 1 bis 8): Wohnumfeld,
2. Themenblock (Fragen 9 bis 12): Verbundenheit mit dem Wohnort und dem Ruhrgebiet,
3. Themenblock (Fragen 13 bis 35): Berufstätigkeit,
4. Themenblock (Fragen 36 bis 57): Mobilitäts-, Einkaufs- und Freizeitverhalten,
5. Themenblock (Frage 58): Persönlicher Bezug zum Bergbau,
6. Themenblock (Fragen 59 bis 74): Angaben zur Person und zum Haushalt.

Die Befragung wurde im Zeitraum von Juli bis September 2010 im Auftrag des RWI vom Meinungsforschungsinstitut infas durchgeführt.


3.1 Repräsentativität der Daten

Insgesamt wurden 4 010 Personen mit Wohnsitz im Ruhrgebiet bzw. in angrenzenden Nachbarregionen (vgl. Karte 3.1) telefonisch mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens befragt. Die einzelnen Kreise und kreisfreien Städte sind in der Stichprobe im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil am Untersuchungsgebiet insgesamt berücksichtigt. 16 Das Befragungsgebiet umfasst das gesamte Gebiet des Regionalverbands Ruhrgebiet (RVR), die kreisfreien Städte Düsseldorf, Kreuztal, Remscheid und Wuppertal sowie an das RVR-Gebiet grenzende Gemeinden der Kreise Bor-

14 Der vollständige Fragebogen ist im Anhang zu finden.

15 Die dargestellten Unterschiede nach Gebietskategorien, Einkommen und Bildung wurden mit Hilfe von t-Tests dahingehend überprüft, ob sie mit einer Wahrscheinlichkeit von mindestens 90% von 0 verschieden sind. In der Auswertung werden nur solche Unterschiede dargestellt, die statistisch signifikant von Null verschieden sind.

16 Beim Stichprobenumfang von ca. 4 000 befragten Personen würden einige Städte und Kreise in einer bevölkerungsproportionalen Binnenstruktur der Stichprobe mit weniger als 100 Beobachtungen berücksichtigt. Um bei gegebenem Stichprobenumfang eine Fallzahl von mindestens 100 pro Gebieteineheit zu erreichen, wurde eine moderat disproportionale Stichprobeneziehung durchgeführt, in der die Zahl der befragten Personen in den kleinsten Gebieteinheiten auf 100 aufgestockt und in den anderen Kreisen anteilig reduziert wurde. Durch eine entsprechende Gewichtung der Fälle wurde die moderat disproportionale Verteilung wieder ausgeglichen, so dass Auswertungen sowohl auf der Kreis- als auch auf der Gesamtebene möglich sind.
Die Befragung „Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet“


**Karte 3.1**
**RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Gebietseinteilung**
2010

Eigene Einteilung.

Neben der in Karte 3.1 dargestellten Gliederung in Kern-, Randruhrgebiet und Nachbarregionen spielt dabei insbesondere die bereits in Kapitel 2 vorgenommene Unterscheidung nach Städten und Gemeinden mit Bergbaustilllegungen im Zeitraum 2000-2008 (ohne Duisburg), Standorten mit Bergbaustilllegungen ab 2010, sonstigen Kreisen, sonstigen kreisfreien Städten und Nachbarregionen eine Rolle.

Schaubild 3.1
RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Bevölkerungsanteile der Teilregionen
2009; in %

Eigene Berechnung nach Angaben des IT.NRW

Tabelle 3.1
RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet: sozioökonomische Stichprobenmerkmale
2010

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Einwohnerzahl (2009)</td>
<td>2 763 065</td>
<td>1 392 125</td>
<td>553 416</td>
<td>463 869</td>
<td>2 804 816</td>
<td>7 977 291</td>
</tr>
<tr>
<td>Stichprobe</td>
<td>1 370</td>
<td>706</td>
<td>298</td>
<td>235</td>
<td>1 401</td>
<td>4 010</td>
</tr>
<tr>
<td>davon (in %)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Migrationshintergrund</td>
<td>26,5</td>
<td>18,3</td>
<td>23,1</td>
<td>25,1</td>
<td>22,7</td>
<td>23,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Schulabschluss</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ohne Schulabschluss</td>
<td>1,0</td>
<td>1,0</td>
<td>2,3</td>
<td>2,4</td>
<td>0,7</td>
<td>1,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Hauptschule</td>
<td>26,0</td>
<td>28,9</td>
<td>29,6</td>
<td>30,3</td>
<td>22,9</td>
<td>25,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Realschule</td>
<td>26,6</td>
<td>27,9</td>
<td>26,7</td>
<td>23,0</td>
<td>30,0</td>
<td>27,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachabitur</td>
<td>15,9</td>
<td>16,8</td>
<td>16,4</td>
<td>19,8</td>
<td>15,8</td>
<td>16,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Abitur</td>
<td>28,9</td>
<td>23,1</td>
<td>24,6</td>
<td>22,5</td>
<td>28,2</td>
<td>27,0</td>
</tr>
<tr>
<td>keine Angabe</td>
<td>1,7</td>
<td>2,2</td>
<td>0,4</td>
<td>1,9</td>
<td>2,4</td>
<td>2,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Haushaltsnettoeinkommen, mtl. in €</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>weniger als 1500</td>
<td>16,0</td>
<td>16,1</td>
<td>19,4</td>
<td>15,5</td>
<td>13,3</td>
<td>15,3</td>
</tr>
<tr>
<td>1500 – 2300</td>
<td>13,7</td>
<td>11,8</td>
<td>14,6</td>
<td>12,8</td>
<td>13,1</td>
<td>13,2</td>
</tr>
<tr>
<td>2300 – 3500</td>
<td>15,0</td>
<td>17,4</td>
<td>15,1</td>
<td>16,6</td>
<td>17,0</td>
<td>16,2</td>
</tr>
<tr>
<td>mehr als 3500</td>
<td>13,0</td>
<td>9,7</td>
<td>6,2</td>
<td>10,3</td>
<td>13,6</td>
<td>12,2</td>
</tr>
<tr>
<td>keine Angabe(1)</td>
<td>61,9</td>
<td>45,2</td>
<td>44,6</td>
<td>44,9</td>
<td>43,0</td>
<td>43,2</td>
</tr>
</tbody>
</table>


\(1\) Ein Vergleich des durchschnittlichen Haushaltseinkommens mit flächendeckenden Regionaldaten (infas Geodaten) zeigt keine maßgebliche Abweichung im Mittelwert.
Tabelle 3.1 stellt ausgewählte sozioökonomische Merkmale der Befragten nach Teilregionen (Städte, Kreise, Bergbaustandorte, Nachbarregionen) dar. Der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund ist in der Stichprobe für die kreisfreien Städte des Ruhrgebiets erwartungsgemäß überdurchschnittlich, in den Kreisen unterdurchschnittlich.


Auf die Frage, in welche Einkommensklasse das monatliche Nettoeinkommen des Haushalt fällt, wurde in allen Teilgebieten von einem großen Teil der befragten Personen (insgesamt 43%) die Antwort verweigert. Bei den Personen, die in Städten und Gemeinden leben, in denen im vergangenen Jahrzehnt Bergbaustandorte stillgelegt wurden, liegt mit 19,4% ein überdurchschnittlich hoher Anteil im unteren Viertel der erfragten Haushaltseinkommen, während in diesen Städten und Gemeinden der Anteil der Befragten, die zum oberen Viertel der Haushaltseinkommen gehören, mit 6,2% dagegen sehr niedrig ist.

3.2 Ausgewählte Merkmale der Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet


Deshalb wurden die Teilnehmer gefragt, wie stark sie sich mit dem Ruhrgebiet und mit ihrem Wohnort verbunden fühlen (Frage 10) und welche positiven und negativen Aspekte sie mit dem Ruhrgebiet verbinden (Fragen 11a und 11b). Ferner sollten die Teilnehmer entscheiden, ob aus ihrer Sicht die positiven oder die negativen Aspekte überwiegen (Frage 11c). Die Auswertung der Antworten zur Verbundenheit der Befragten mit dem Ruhrgebiet wird nachfolgend dokumentiert.

3.2.1 Verbundenheit mit Wohnort und Ruhrgebiet

Ruhrgebiets-Identifikation bei Personen, die in den ehemaligen Bergbaustandorten wohnen (vgl. Schaubild 3.2).


Zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund sowie den nach Alter und Einkommen gruppierten Personen ergeben sich nur relativ geringe Unterschiede im Grad der Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet. Bei Berücksichtigung des Bildungsgrades ergeben sich hingegen insofern Unterschiede, als Personen mit mittlerem Schulabschluss (Realschule) offenbar eine starke „regionale Identifikation“ aufweisen, sowohl in Bezug auf den Wohnort (65%) als auch in Bezug auf das Ruhrgebiet (64%). Personen mit Abitur fühlen sich dagegen etwas weniger häufig „stark“ mit ihrem Wohnort bzw. dem Ruhrgebiet verbunden (jeweils zu 58%).

Schaubild 3.2
Verbundenheit mit Wohnort und Ruhrgebiet, nach Teilregionen
Frase: Wie sehr fühlen Sie sich – ausgedrückt auf einer Skala von 0 „gar nicht“ bis 10 „sehr stark“ mit Ihrem Wohnort bzw. mit dem Ruhrgebiet insgesamt verbunden?
Antworten: hohe Verbundenheit (8-10); in %

Die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nimmt erwartungsgemäß mit steigendem Einkommen zu. So sind Personen im oberen Viertel der Haushaltseinkommen (>3 500 €) zu über 70% mit ihrem Wohnumfeld zufrieden (d.h. im Bereich von 8-10 auf einer Skala von 0 „gar nicht“ bis 10 „sehr zufrieden“), und zwar sowohl im Kern- als auch im Randbereich des RVR-Gebiets. Unter
den Personen mit niedrigen Haushaltseinkommen (< 1 500 €) sind immerhin knapp über 50% der Einwohner des Ruhrgebiets mit ihrem Wohnumfeld zufrieden (Schaubild A5 im Anhang).

Weiterhin wird in der Befragung deutlich, dass ein Groβteil der Befragten mit ihren Lebensum-


ständen zufrieden ist. Fast 60% aller Teilnehmer sind der Meinung, dass die positiven Aspekte gegenüber den negativen überwiegen (Frage 11c). Bei Personen mit hohem Einkommen und ho-


hem Bildungsgrad (Abitur) überwiegen die positiven Eigenschaften des Ruhrgebiets tendenziell überdurchschnittlich stark (Schaubilder A6 und A7 im Anhang). In allen Teilregionen des Ruhrge-


biets entfällt unter den nicht positiven Beurteilungen nur ein relativ kleiner Anteil auf die Antwort „eher negative Aspekte überwiegen“ (insgesamt 6%). Zwischen den Teilregionen bestehen relativ geringe Unterschiede. In den Nachbarregionen außerhalb des RVR-Gebietes bewertet etwa die Hälfte der befragten Personen das Ruhrgebiet als überwiegend positiv. Allerdings haben auch fast 30% der Befragten keine qualitative Bewertung abgeben.

Auf Kreisebene ist festzustellen, dass in einigen kreisfreien Städten im zentralen Ruhrgebiet (vor allem in Essen und Gelsenkirchen) die insgesamt positive Bewertung des Ruhrgebiets besonders stark ist, in einigen Städten des RVR-Randbereichs (Hagen, Hamm) dagegen weniger als die Hälfte der Befragten überwiegend positive Merkmale finden (Schaubild 3.3). Dieses Ergebnis ist insofern zu erwarten, da Personen mit einer ausgesprochen negativen Einstellung zum Ruhrgebiet eher gewillt sind aus dem Kern und den großen Zentren wegzuziehen als Personen mit positiver Einstellung. Wie bereits erläutert, ist aber der Anteil der negativen Bewertungen auch im Randgebiet eher gering. Der niedrigere Anteil positiver Bewertungen führt hauptsächlich zu einer Erhöhung der neutralen Beurteilungen.

Schaubild 3.3

Wahrnehmung des Ruhrgebiets, nach Kreisen

Frage: Überwiegen eher die positiven oder eher die negativen Aspekte des Ruhrgebiets?
in %

Eigene Berechnung; Quelle: RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet 2010
Für über 30% der Befragten hat die Mentalität der im Ruhrgebiet lebenden Menschen die größte positive Bedeutung. Das vorhandene Kulturangebot (26,1%), vielfältige Freizeit- und Sportmöglichkeiten (22,1%) sowie die Kombination aus Stadt und Natur (18,3%) sind in dieser Reihenfolge die weiteren am häufigsten genannten Gründe für eine hohe Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet. Mit geringerer Häufigkeit werden von den Befragten bestimmte Aspekte des Wohnumfelds genannt, positive Aspekte der Arbeitswelt spielen im Durchschnitt bei weniger als 5% der Personen eine Rolle. Den höchsten Einzelwert aus diesem Bereich erzielt der Aspekt „vielfältige Arbeitsmöglichkeiten“ mit 5,8% (vgl. Tabelle 3.2).


Die überwiegend positive Beurteilung des Ruhrgebiets wird auch durch die Antworten auf die Frage nach den negativen Aspekten bestätigt, da die am häufigsten genannte Antwort „Es gibt keine negativen Aspekte“ lautet (vom über 25%) (Schaubild A 98). Von jeweils 12-16% der Befragten wurden zudem folgende negative Aspekte genannt: schlechte Infrastruktur, Verstädterung, Arbeitslosigkeit und Umweltverschmutzung (vgl. Tabelle 3.3). Dabei handelt es sich einerseits um typische Probleme großstädtischer Ballungsräume (dichte Bebauung, Umweltbelastung) als auch um Kennzeichen der Strukturschwäche des Ruhrgebiets (Arbeitslosigkeit und vergleichsweise schlechte Infrastruktur).

Tabelle 3.2
Positive Aspekte des Ruhrgebiets
Anteil der Nennungen an den Gesamtbefragten in % (Mehrfachnennungen möglich)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Aspekt</th>
<th>Anteil in %</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mentalität der Menschen</td>
<td>30,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Kulturangebot (Oper, Konzerte, Schauspielhäuser, Festspiele, Musikveranstaltungen)</td>
<td>26,1</td>
</tr>
<tr>
<td>vielfältige Freizeitmöglichkeiten / Sportmöglichkeiten</td>
<td>22,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Kombination aus Stadt und Natur</td>
<td>18,3</td>
</tr>
<tr>
<td>gute Verkehrsinfrastruktur</td>
<td>16,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Einkaufsmöglichkeiten</td>
<td>12,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Vielfalt der Städte</td>
<td>10,3</td>
</tr>
<tr>
<td>multikulturelles Umfeld</td>
<td>8,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Verstädterung (Zusammenwachsen der Städte)</td>
<td>7,9</td>
</tr>
<tr>
<td>vielfältige Arbeitsmöglichkeiten</td>
<td>5,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Renaturierung (alte Industrieanlagen werden zu Naturflächen)</td>
<td>5,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußballvereine</td>
<td>4,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Industriekultur (alte Zechen mit neuer Nutzung, Industriemuseen)</td>
<td>4,1</td>
</tr>
<tr>
<td>viel Industrie (größte Industrieregion Deutschlands)</td>
<td>3,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Strukturwandel</td>
<td>3,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Ruhr2010</td>
<td>3,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Kohleförderung</td>
<td>3,1</td>
</tr>
<tr>
<td>gutes Bildungsangebot</td>
<td>2,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Stahlindustrie</td>
<td>1,0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eigene Berechnung auf Basis der Befragung.

18 Die relative Häufigkeit der Nennung dieses Aspekts liegt auf einem ähnlichen Niveau wie die für diese Region ausgewiesene Arbeitslosenquote (11,7%) und könnte darauf hindeuten, dass zumindest in diesem Themenbereich die Befragung als Betroffenheitsfaktor angesehen werden kann.
Die häufigste negative Nennung (schlechte Verkehrsinfrastruktur mit 15,7%) liegt allerdings nur halb so hoch wie der meistgenannte positive Aspekt (Mentalität der Menschen 30,9%). Dies kann als ein Indiz für die geringere Betroffenheit von Einzelthemen gewertet werden. Es zeigt sich allgemein, dass eine Fokussierung der Antworten, wie sie bei den positiven Aspekten zu beobachten ist, in diesem Bereich nicht vorliegt. Unter Berücksichtigung der drei Zonen zeigt sich, dass der Aspekt „Überfremdung” nur im Kern des RVR-Gebiets von mehr als 10% der Befragten als Problem gesehen wird und dort auch der Aspekt der Arbeitslosigkeit häufiger genannt wurde. Im Umland sowie am Rand des RVR-Gebiets wurde dem Problem der Umweltverschmutzung mehr Bedeutung beigemessen als im Kerngebiet (Schaubild A 8).

Obwohl nach Meinung der Befragten insgesamt positive Merkmale überwiegen, spiegeln sich im Meinungsbild aktuelle Probleme des Strukturwandels, der z.T. als nicht optimal empfundenen Infrastrukturausstattung und der mangelnden Integration von Migranten (die vor allem in den Großstädten des Kernraums erkennbar werden) wider (Schaubild A9).

Tabelle 3.3
Negative Aspekte des Ruhrgebiets
Anteil der Nennungen an den Gesamtbefragten in %

<table>
<thead>
<tr>
<th>Negative Aspekt</th>
<th>Prozentsatz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>schlechte Verkehrsinfrastruktur</td>
<td>15,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Verstädterung (alles wird zabetoniert) / Ballungszentrum</td>
<td>14,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitslosigkeit</td>
<td>12,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Umweltverschmutzung</td>
<td>12,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Überfremdung</td>
<td>8,9</td>
</tr>
<tr>
<td>heruntergekommene Stadtteile</td>
<td>7,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Perspektivlosigkeit</td>
<td>5,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Mentalität der Menschen</td>
<td>4,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Industriebrachen</td>
<td>3,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Strukturwandel</td>
<td>2,8</td>
</tr>
<tr>
<td>schlechtes Freizeit- und Kulturangebot</td>
<td>2,6</td>
</tr>
<tr>
<td>wenig Natur</td>
<td>2,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Kohleförderung</td>
<td>2,0</td>
</tr>
<tr>
<td>wenig überregionale Planung</td>
<td>1,8</td>
</tr>
<tr>
<td>schlechtes Bildungsangebot</td>
<td>1,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Stahlindustrie (ab 17.08.2010 ergänzt)</td>
<td>1,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Unglück bei der Loveparade</td>
<td>1,4</td>
</tr>
<tr>
<td>harte Arbeit</td>
<td>1,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Anonymität</td>
<td>1,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Überalterung</td>
<td>0,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Ruhr2010</td>
<td>0,2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eigene Berechnung auf Basis der Befragung (Mehrfachnennungen möglich).
3.2.2 Typisierung der befragten Personen nach Merkmalen der lokalen Identifikation

Um Identifikationsmuster bei den befragten Personen abzuleiten, werden im Folgenden Clusteranalysen durchgeführt, bei der Schwerpunkte durch eine Nennung von jeweils fünf positiven und negativen Bewertungen des Ruhrgebiets gebildet werden, die dann zusammen analysiert und interpretiert werden. Dabei wird jeweils auch geprüft, welche weiteren Erkenntnisse sich aus einer räumlichen Analyse der Antwortmuster gewinnen lassen.

**Analyse der Antwortmuster bei überwiegend positiver Bewertung des Ruhrgebiets**

Bei der Auswahl von positiven Aspekten lassen sich fünf verschiedene Antwortmuster identifizieren (Schaubild 3.4): (i) Mentalität (19,3%): Alle Befragten, die sich in dieser Gruppe befinden, halten die Mentalität der hier wohnenden Personen für den herausragenden positiven Aspekt. Das Kulturangebot (25%) ist für viele dieser Personen ebenfalls wichtig, während Freizeitmöglichkeiten (16%) und eine gute Infrastruktur (13%) im Vergleich zur Mentalität von geringerer Wichtigkeit sind. 

(ii) Kombination aus Stadt und Natur (14,3%): Diese Gruppe der Befragten hebt sich besonders dadurch hervor, dass sie die Kombination aus Stadt und Natur (100%) für besonders positiv hält. Sie misst insbesondere den Freizeitmöglichkeiten (34%), dem kulturellen Angebot (35%) sowie der Verkehrsinfrastruktur (25%) besondere Bedeutung zu. Im Gegensatz zu den anderen spezifizierten Gruppen werden hier auch die Einkaufsmöglichkeiten (17%) positiv bewertet.

(iii) Polyzentrischer Charakter (14,9%): Dieser Personenkreis schätzt die Vielfalt der Städte (58%), die Verstädterung (53%) sowie die gute Verkehrsinfrastruktur (30%), während dem multikulturellen Umfeld kaum ein positiver Aspekt (6%) abgewonnen werden kann. Sport und Kultur haben ähnlich wie bei den Befragten in der ersten Gruppe eine hohe Bedeutung, das Interesse an der Kultur fällt jedoch im Vergleich um ca. 10%-Punkte geringer aus.

(iv) Multikulturelles Umfeld (8,1% aller Befragten): Die Befragten dieser Gruppe halten das multikulturelle Umfeld für einen herausragenden Aspekt. Weiterhin hält die Hälfte dieser Befragten die Mentalität der hier wohnenden Menschen für positiv erwähnenswert. Außerdem wird dem Kultur- (39%) und Freizeitangebot (23%) eine besondere Bedeutung beigemessen.

(v) Unspezifisches Meinungsbild (43,5%): Personen dieser Gruppe nennen keinen herausragenden Grund für eine positive Bewertung, dafür aber mehrere Aspekte, die eine vergleichsweise hohe Bedeutung haben. Dabei stehen zwar die Freizeitmöglichkeiten (23%) und das kulturelle Angebot (25%) im Vordergrund, aber auch die Einkaufsmöglichkeiten (15%), eine gute Infrastruktur (16%) sowie die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten (11%) werden häufig genannt.

---

19 Genutzt wurde das Wardsslinkage-Verfahren, um mögliche Anomalien wie Kettenbildung oder Bildung kleiner Gruppen zu vermeiden.
Die Befragung „Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet“

Schaubild 3.4
RWT-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Antwortmuster zu positiven Aspekten
2010

Eigene Berechnung auf Basis der Befragung.

Räumliche Analyse der positiven Bewertung des Ruhrgebiets

In den folgenden Darstellungen werden die Abweichungen der einzelnen Gebietseinheiten (Kreise, Städte, periphere Zonen) vom Mittelwert des gesamten Befragungsraumes untersucht. Häufiger auftretende Nennungen werden dabei als positive Abweichungen grün dargestellt, geringere Nennungen stellen negative Abweichungen in roten Farbtönen dar.

Karte 3.2
Mentalität
Abweichungen in %-Punkten zum räumlichen Mittelwert (18,9%)

Personen, die die Mentalität der im Ruhrgebiet lebenden Menschen besonders schätzen, wohnen insbesondere im nördlichen Teil des Mittleren Ruhrgebiets. Während im Durchschnitt der Räume bei fast 19% aller Befragten Antworten zur Mentalität der Bewohner als positive Aspekte einen besonderen Stellenwert haben, ist die Bedeutung in Dortmund um 4,4%-Punkte, in Recklinghausen um 5,9%-Punkte und in Oberhausen um 7,4%-Punkte höher. Mit der Ausnahme des Düsseldorfer Raumes weisen die Regionen, die an das Ruhrgebiet angrenzen, negative Abweichungen vom Mittelwert auf. Innerhalb des Ruhrgebiets weisen nur die Städte Hagen (-5,6%-Punkte) und Duisburg (-4,9%-Punkte) ähnlich stark abweichende Werte auf.

Eigene Darstellung.
Personen, die den polyzentrischen Charakter des Ruhrgebiets besonders schätzen, wohnen vor allem innerhalb des Ruhrgebiets. In den Städten Mülheim an der Ruhr, Essen, Bochum und Herne nannten ca. ein Fünftel der Befragten den polyzentrischen Charakter als positiven Aspekt. Lediglich die Befragten im Kreis Unna sind innerhalb des Ruhrgebiets von diesem Antwortmuster abgewichen. Dort liegt der Anteil der Personen, die den polyzentrischen Charakter des Ruhrgebiets hervorheben, um fast 3,5%-Punkte unterhalb des räumlichen Mittelwerts von 13,6%. Im Vergleich zum Antwortmuster „Mentalität“ sind die positiven Abweichungen in diesem Fall über das gesamte Ruhrgebiet verteilt.

Analyse der Antwortmuster bei überwiegend negativer Bewertung des Ruhrgebiets

Auch bei der Analyse der negativen Aspekte werden im Folgenden auf Basis einer Clusteranalyse fünf Antwortgruppen gebildet (Schaubild 3.5). Im Einzelnen lassen sich diese Gruppen wie folgt charakterisieren:

(i) negative Erwerbslage (19,3% der Befragten): In dieser Gruppe befinden sich primär Personen, die in der Arbeitslosigkeit (53%) einen starken negativen Aspekt sehen. Desweiteren geben die Befragten in dieser Gruppe an, dass die „heruntergekommenen Stadtteile“ (27%) und die „Perspektivlosigkeit“ (23%) besonders kennzeichnend für die Region sind. Daher verwundert es nicht, dass von diesen Personen auch die Aspekte „Umweltverschmutzung“ (11%), „schlechte Infrastruktur“ (14%) und „Überfremdung“ (9%) in hohem Umfang genannt werden.
(ii) negative Agglomerationsbild (14,4%): Die Befragten, die dieser Gruppe zugeordnet werden, sehen in der „schlechten Verkehrsinfrastruktur“ (64%) und der „Verstädterung (alles wird zubetoniert)“ (59%) die wesentlichen negativen Aspekte der Region. Weitere Aspekte haben für diese Gruppe nur eine untergeordnete Bedeutung.

(iii) Umweltverschmutzung (7,6%): Diese Gruppe hebt sich von den anderen ab, da alle Befragten den Aspekt „Umweltverschmutzung“ (100%) nennen. Ein Großteil dieser Gruppe nennt als weitere negative Aspekte „Verstädterung (alles wird zubetoniert)“ (29%) und „schlechte Verkehrsinfrastruktur“ (16%).

(iv) Überfremdung (6%): Der als negativ genannte Aspekt der „Überfremdung“ (100%) ist das herausragende Kennzeichen dieser Gruppe. Die deutlich geringer genannten Aspekte „Arbeitslosigkeit“ (17%), „schlechte Verkehrsinfrastruktur“ (13%) oder „Umweltverschmutzung“ (12%) weisen auf Problemfelder hin, die diese Gruppe zusätzlich tangieren.

(v) Unspezifisches Meinungsbild (52,6%): Für die Bildung dieser Kategorie ist primär ausschlaggebend, dass sie keine typischen Antwortprofile, wie sie in den vorher betrachteten Gruppen beobachtet werden können, vorweist. Keine der betrachteten Aspekte weist eine Häufigkeit von über 5% auf.

Schaubild 3.5
RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet – Antwortmuster zu negativen Aspekten
2010

Eigene Berechnung auf Basis der Befragung.

Räumliche Analyse der negativen Bewertung des Ruhrgebiets

Im Folgenden werden wiederum die Abweichungen der Kreise und kreisfreien Städte des Ruhrgebiets sowie der peripheren Zonen vom Mittelwert des gesamten Befragungsraumes untersucht.
Karte 3.7
Negative Erwerbslage
Abweichungen in %-Punkten zum räumlichen Mittelwert (18,2%)

Der Personenkreis, der die derzeitige Erwerbslage negativ empfindet, wohnt weitgehend am nördlichen Rand des Ruhrgebiets, im Kreis Recklinghausen sowie in den Städten Herne und Gelsenkirchen. 23% bis 32% der Befragten in diesem Gebiet weisen ein solches Antwortmuster auf, während östlich des Ruhrgebiets, im Ennepe-Ruhr-Kreis und der Stadt Hamm der Anteil der Personen, die eine negative Einstellung zur Erwerbslage hat, nur 4% bis 8% beträgt. In den verbleibenden Regionen liegt der Anteil dieser Personengruppe in der Nähe des räumlichen Mittelwerts von 18,2%.

Karte 3.8
Negatives Agglomerationsbild
Abweichungen in %-Punkten zum räumlichen Mittelwert (14,2%)

In den analysierten Räumen liegt der Anteil der Personen, die ein negatives Agglomerationsbild aufweisen, im Durchschnitt bei etwa 14%. Die Spannweite der Abweichungen fällt bei diesem Antwortmuster gegenüber der vorher besprochenen Erwerbslage geringer aus. Nördlich und östlich des Ruhrgebiets weicht die Anzahl der Personen mit einem negativen Agglomerationsbild besonders stark vom Mittelwert ab (ca. +2,5 bis +8%-Punkte). Im Ruhrgebiet gehören der Ennepe-Ruhr-Kreis und die Städte Bottrop und Bochum ebenfalls dieser Gruppe an. Im Kreis Recklinghausen und den Städten Gelsenkirchen, Duisburg sowie dem Düsseldorfer Raum nimmt der Anteil der Personen, der ein besonders negatives Agglomerationsbild haben, um ca. 2,5 bis 8%-Punkte gegenüber dem Mittelwert ab.
Karte 3.9
Umweltverschmutzung
Abweichungen in %-Punkten zum räumlichen Mittelwert (8,1%)


Eigene Darstellung.

Karte 3.10
Überfremdung
Abweichungen in %-Punkten zum räumlichen Mittelwert (5,5%)

Das Antwortmuster Überfremdung ist in den Großstädten des Ruhrgebiets überdurchschnittlich hoch vertreten. Während der räumliche Durchschnitt dieses Antwortmusters lediglich 5,5% beträgt, liegt er beispielsweise in Duisburg um 5%-Punkte höher. Vergleichbare positive Abweichungen weisen Oberhausen (4,2%-Punkte), Essen (5,5%-Punkte), Gelsenkirchen (4,1%-Punkte) und Herne (3,2%-Punkte) auf. Während Recklinghausen noch eine leicht überdurchschnittliche Anzahl an Befragten aufweist, die Überfremdung als Problem betrachten, liegen in allen anderen Räumen die Anteile der so antwortenden Personen um oder unter dem Durchschnitt.

Eigene Darstellung.
Karte 3.11
Unspezifisches Meinungsbild
Abweichungen in %-Punkten zum räumlichen Mittelwert (54,2%)


Eigene Darstellung.

Analyse von kombinierten positiven und negativen Antwortmustern

Um weitere Erkenntnisse für eine Bewertung von Teilräumen im Untersuchungsgebiet zu gewinnen, wird nachfolgend eine Kombination der in diesem Abschnitt beschriebenen Antwortmuster mit dem zuvor ausgewerteten Ausmaß an Ruhrgebiets-Verbundenheit vorgenommen. Tabelle 3.4 zeigt die Häufigkeit der Kombinationen aus den jeweiligen positiven und negativen Antwortgruppen. Dabei wird die Anzahl der Personen jeweils in Relation zu der Summe aller teilnehmenden Personen gesetzt.

Tabelle 3.4
Relatives Vorkommen der Antwortmuster
Anteil in % an der Gesamtzahl der Teilnehmer

<table>
<thead>
<tr>
<th>Positive Aspekte</th>
<th>Negative Aspekte</th>
<th>Zeilensumme</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>negative Erwerbslage</td>
<td>Überfremdung</td>
</tr>
<tr>
<td>Multikulturelles Umfeld</td>
<td>1,8</td>
<td>0,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Polyzentrischer Charakter</td>
<td>3,0</td>
<td>1,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Mentalität</td>
<td>3,4</td>
<td>1,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Komb. Stadt und Natur</td>
<td>2,5</td>
<td>0,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Unspezif. Meinungsbild</td>
<td>7,5</td>
<td>1,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Spaltensumme</td>
<td>18,1</td>
<td>5,5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eigene Berechnungen. Lesebeispiel: 25,9% der Befragten mit einem differenzierten positiven Meinungsbild äußern bei den negativen Aspekten ein unspezifisches Meinungsbild (Summe der eingerahmten Anteile). 28,4% der befragten Personen weisen sowohl bei den positiven als auch bei den negativen Aspekten ein unspezifisches Antwortmuster auf. 25,9% der Befragten weisen ein differenziertes, positives Merkmalmuster (multikulturelles Umfeld, polyzentrischer Charakter etc.) auf, zeigen aber gleichzeitig bei den negativen Aspekten ein undifferenziertes Meinungsbild. Etwa die gleiche Anzahl an Personen hat sowohl positiv als auch negativ ein differenziertes Antwortmuster. Lediglich 18% der Befragten haben ein unspezifisches, positives Meinungsbild, während sie hinsichtlich der negativen Aspekte jedoch einer spezifischen Gruppe zugeordnet werden können.
Personen mit einer positiven Grundeinstellung zum Ruhrgebiet konnten genauer als der Durchschnitt der Befragten angeben, wodurch ihre positive Bewertung begründet ist. In Tabelle 3.5 wird dargestellt, wie sich diese Gruppe bei den oben bereits vorgestellten positiven und negativen Aspekten jeweils vom Durchschnitt aller Befragten unterscheidet.

Tabelle 3.5
Antwortmuster der Personen, die mehr positive als negative Aspekte mit dem Ruhrgebiet verbinden
Abweichungen gemessen in %-Punkten zu jeweiligen Gruppe der Gesamtbefragung (Frage 11c)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Positive Aspekte</th>
<th>negative Erwerbslage</th>
<th>Überfremdung</th>
<th>negatives Agglomerationsbild</th>
<th>Umweltverschmutzung</th>
<th>unspezifisches Meinungsbild</th>
<th>Zeilensumme</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Multikulturelles Umfeld</td>
<td>+1,1</td>
<td>+0,2</td>
<td>+1,0</td>
<td>+0,5</td>
<td>-0,6</td>
<td>+2,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Polyzent. Charakter</td>
<td>+1,4</td>
<td>+0,5</td>
<td>+1,2</td>
<td>+0,8</td>
<td>-1,9</td>
<td>+1,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Mentalität</td>
<td>+1,8</td>
<td>+0,7</td>
<td>+1,1</td>
<td>+0,8</td>
<td>-3,1</td>
<td>+1,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Komb. Stadt und Natur</td>
<td>+1,0</td>
<td>+0,4</td>
<td>+1,5</td>
<td>+0,8</td>
<td>-1,4</td>
<td>+2,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Unspezif. Meinungsbild</td>
<td>+1,8</td>
<td>+0,1</td>
<td>+1,9</td>
<td>+0,6</td>
<td>-12,1</td>
<td>-7,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Spaltensumme</td>
<td>+7,1</td>
<td>+1,9</td>
<td>+6,7</td>
<td>+3,3</td>
<td>-19,1</td>
<td>0,0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eigene Berechnungen. Lesebeispiel: Als charakteristisch für die Befragten, die sich überwiegend positiv zum Ruhrgebiet äußern, zeigt sich, dass sie sowohl ihre positiven als auch ihre negativen Bewertungen sehr konkret formulieren können. Deshalb ist im Vergleich zum Durschnitt aller Befragten auch die Kombination aus einem positiven und negativen unspezifischen Meinungsbild mit einem Anteil von -12,1% niedriger als beim Durchschnitt aller Befragten (eingeraumtes Feld).

Die Summe der jeweiligen Zeilenwerte verdeutlicht, dass in der Gruppe der Befragten mit einer positiven Grundeinstellung zum Ruhrgebiet gegenüber der Gesamtheit der Anteil der Personen mit einem unspezifischen positiven Meinungsbild um 7,7 %-Punkte niedriger ist. Der Anteil der Befragten mit positiver Grundeinstellung gibt die vier genannten positiven Aspekte dafür relativ häufiger konkret an. Diese Gruppe von Befragten benennt aber auch das, was sie am Ruhrgebiet stört, konkreter als der Durchschnitt aller Befragten: Die negative Erwerbslage benennen Sie mit einem Anteil von +7,1%-Punkten häufiger, das negative Agglomerationsbild mit einem höheren Anteil von +6,7%-Punkten.

Wie stark sich die Befragten, die ein eher negativ geprägtes Ruhrgebietsbild haben, sich vom Durchschnitt aller Befragten unterscheiden, zeigt Tabelle 3.6: Der Anteil der Personen mit einem unspezifischen Meinungsbild ist mit -18%-Punkte deutlich niedriger als in der Grundgesamtheit. In dieser Gruppe der Befragten werden die negativen Aspekte also konkreter benannt als vom Durchschnitt aller Befragten. Die negative Erwerbslage wird mit +9,6%-Punkten deutlich häufiger konkret als negativer Aspekt des Ruhrgebiets genannt, die Umweltverschmutzung mit +4,6%-Punkten häufiger und die Überfremdung immerhin noch mit +3%-Punkten häufiger als vom Durchschnitt aller Befragten.
Tabelle 3.6
Antwortmuster der Personen, die mehr negative als positive Aspekte mit dem Ruhrgebiet verbin-
den
Abweichungen gemessen in %-Punkten zu jeweiligen Gruppe der Gesamtbefragung (Frage 11c)

| Negative Aspekte | Zeilen-
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>summe</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Positive Aspekte</td>
<td>negative Erwerbslage</td>
</tr>
<tr>
<td>Multikulturelles Umfeld</td>
<td>-0,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Polyzentrische Charakter</td>
<td>+1,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Mentalität</td>
<td>+1,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Komb. Stadt und Natur</td>
<td>+0,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Unspez. Meinungsbild</td>
<td>+7,7</td>
</tr>
<tr>
<td>Spaltensumme</td>
<td>+9,6</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Für die Personen, die sich indifferent zum Ruhrgebiet äußern (Tabelle 3.7), verschieben sich bei den negativen Aspekten gegenüber dem Durchschnitt der Befragten die Akzente von einem unspezifischen Meinungsbild (-4,8%-Punkte) und von Umweltverschmutzung (-1,3%-Punkte) hin zur negativen Erwerbslage (+3,9%-Punkte) und zur Überfremdung (+2,1%-Punkte). In den positiven Aspekten haben das multikulturelle Umfeld (-3,3%-Punkte) und die Mentalität (-6,6%-Punkte) im Vergleich zur Gesamtbefragung einen deutlich geringeren Stellenwert.

Tabelle 3.7
Antwortmuster der Personen, bei denen weder die positiven noch die negativen Aspekte, die sie mit dem Ruhrgebiet verbinden, überwiegen
Abweichungen gemessen in %-Punkten zu jeweiliger Gruppe der Gesamtbefragung (Frage 11c)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Positive Aspekte</th>
<th>Negative Aspekte</th>
<th>Spaltensumme</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>negative Erwerbslage</td>
<td>Überfremdung</td>
</tr>
<tr>
<td>Multikulturelles Umfeld</td>
<td>-0,8</td>
<td>+0,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Polyz. Charakter</td>
<td>+0,9</td>
<td>+1,1</td>
</tr>
<tr>
<td>Mentalität</td>
<td>-0,9</td>
<td>+0,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Komb. Stadt und Natur</td>
<td>+2,2</td>
<td>+0,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Unspez. Meinungsbild</td>
<td>+2,5</td>
<td>+0,0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eigene Berechnungen. Lesebeispiel: Bei dieser Gruppe der Befragten, die das Ruhrgebiet weder überwiegend positiv noch überwiegend negativ bewerten, ist die Kombination aus positivem und negativem unspezifischem Meinungsbild deutlich häufiger vertreten als beim Durchschnitt der Befragten (+6%-Punkte, siehe eingerahmtes Feld).

Grundsätzlich deuten die durchaus differenzierten Antwortmuster aber darauf hin, dass bei den Befragten ein großes Interesse an einer hohen Qualität ihres Wohn- und Arbeitsumfeldes – und allgemein an der Prosperität der Region, in der sie leben – besteht. Daraus ergeben sich interessante Anknüpfungspunkte für eine Beteiligung der Bürger an (Reform-)Maßnahmen, die die Lebensbedingungen vor Ort verbessern.

3.2.3 Ökonometrisches Modell zur Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet

Nach der ausführlichen Auswertung der Antworten zur Verbundenheit der Bürger mit dem Ruhrgebiet wird in diesem Abschnitt der Einfluss verschiedener Charakteristika auf die Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet in einem Regressionsmodell untersucht (Tabelle 3.8). In der Regressionsanalyse werden die Effekte verschiedener Kontrollvariablen (Regressoren) auf die Zielvariable (Verbundenheit) geschätzt. Hierbei wird das Ziel verfolgt, den isolierten Effekt einzelner Regressoren herauszufiltern, sodass diese nicht mehr durch die Effekte anderer Kontrollvariablen überlagert werden. Dies konnte in den bisherigen Untersuchungen nicht ausgeschlossen werden. Die Erkenntnisse aus dem Regressionsmodell werden ebenfalls im nachfolgenden Kapitel genutzt, um Kooperationen im Ruhrgebiet zu bewerten und Handlungsempfehlungen bezüglich neuer Kooperationen geben zu können.

Als Regressoren werden sämtliche im Fragebogen enthaltene soziodemographische Charakteristika berücksichtigt (Geschlecht, Alter, Nationalität, Herkunft, Geburtsort, Haushaltszusammensetzung, Wohnort) sowie der Bildungsgrad, das Einkommen, die Erwerbstätigkeit und die Angabe, ob die Person oder ein Haushaltsmitglied im Bergbau arbeitet. Zusätzlich werden geographische Variablen eingeführt, d.h. der Wohnort differenziert nach den oben bereits erläuterten Teilräumen (Ruhrgebietkern, Ruhrgebiets-Rand und Umland). Die Schätzung wurde auf Basis eines Wahrscheinlichkeitsmodells (Probit-Modell) durchgeführt.
### Tabelle 3.8

**Regressionsanalysen zur Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Marg Eff.</th>
<th>Std.Fehler</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Männlich</td>
<td>-0,028</td>
<td>0,026</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: weiblich</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Alter · 10⁻²</td>
<td>-0,0002</td>
<td>0,029</td>
</tr>
<tr>
<td>Deutsche Staatsbürgerschaft</td>
<td>0,067</td>
<td>0,056</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Keine deutsche Staatsbürgerschaft</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geboren in NRW</td>
<td>0,071 **</td>
<td>0,029</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Geboren außerhalb NRW</td>
<td>-0,025</td>
<td>0,031</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Kein gemeinsamer Haushalt mit einem Partner</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fachhochschulreife, Ausbildung, Meister</td>
<td>0,019</td>
<td>0,051</td>
</tr>
<tr>
<td>Abitur</td>
<td>0,045</td>
<td>0,059</td>
</tr>
<tr>
<td>Universitätsabschluss</td>
<td>-0,002</td>
<td>0,058</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Kein Abschluss bis Mittlere Reihe</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Einkommen in 10000 €</td>
<td>0,004</td>
<td>0,008</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Personen im Haushalt</td>
<td>0,005</td>
<td>0,015</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Kinder im Alter 14-17</td>
<td>-0,029</td>
<td>0,038</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Kinder im Alter 11-13</td>
<td>0,042</td>
<td>0,038</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Kinder im Alter 6-10</td>
<td>-0,050 *</td>
<td>0,038</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Kinder im Alter &lt; 6</td>
<td>-0,015</td>
<td>0,030</td>
</tr>
<tr>
<td>Selber /Haushaltsmitglied im Steinkohlebergbau tätig</td>
<td>-0,006</td>
<td>0,059</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Keiner im Haushalt ist im Steinkohlebergbau tätig</td>
<td>0,015</td>
<td>0,031</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Referenzkategorie: Nicht berufstätig</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Kreise</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kreis Recklinghausen</td>
<td>0,146 **</td>
<td>0,064</td>
</tr>
<tr>
<td>Kreis Wesel</td>
<td>-0,038</td>
<td>0,071</td>
</tr>
<tr>
<td>Ennepe-Ruhr Kreis</td>
<td>0,088</td>
<td>0,074</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Kreisfreie Städte</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Essen</td>
<td>0,118 *</td>
<td>0,067</td>
</tr>
<tr>
<td>Bochum</td>
<td>0,190 ***</td>
<td>0,070</td>
</tr>
<tr>
<td>Bottrop</td>
<td>0,182 *</td>
<td>0,097</td>
</tr>
<tr>
<td>Dortmund</td>
<td>0,050</td>
<td>0,064</td>
</tr>
<tr>
<td>Duisburg</td>
<td>0,041</td>
<td>0,065</td>
</tr>
<tr>
<td>Gelsenkirchen</td>
<td>0,170 **</td>
<td>0,074</td>
</tr>
<tr>
<td>Hagen</td>
<td>-0,100</td>
<td>0,082</td>
</tr>
<tr>
<td>Hamm</td>
<td>-0,115</td>
<td>0,085</td>
</tr>
<tr>
<td>Herne</td>
<td>0,195 **</td>
<td>0,079</td>
</tr>
<tr>
<td>Mülheim</td>
<td>0,092</td>
<td>0,084</td>
</tr>
<tr>
<td>Oberhausen</td>
<td>0,138 *</td>
<td>0,080</td>
</tr>
<tr>
<td>Umland</td>
<td>-0,293 ***</td>
<td>0,057</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Kreis Unna</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


Dieses Modell ist angelegt für Datensätze, deren zu erklärende Variable (hier die Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet) binär (0-1/ ja-nein) verteilt ist. In diesem Modell wird nur unterschieden zwischen hoher Verbundenheit (Verbundenheit größer als 7 auf einer Skala von 0 bis 10) und kei-ner hohen Verbundenheit. Die einzelnen marginalen Effekte geben an, um wie viele Prozentpunk-


Die Stadt Dortmund ist die einzige Stadt im Kern, in der die Verbundenheit nicht signifikant höher ist als im Referenzkreis. Ansonsten zeigt sich, dass alle Bewohner der Städte im Kern sowie die der Stadt Essen signifikant positiv abweichen. Die Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet erscheint vor allem in Verbindung mit der geographischen Lage zu stehen. Wie zu erwarten ist, zeigt sich im Umland eine signifikant niedrigere Verbundenheit, die Wahrscheinlichkeit sinkt hier um 29,3 Prozentpunkte im Vergleich zum Kreis Unna.

**Kasten 3.1: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Verbundenheit**

3.3 Mobilität im Ruhrgebiet


3.3.1 Arbeits-, Freizeit- und Einkaufsverhalten


Schaubild 3.6
Berufstätige Personen, deren Arbeitsstelle sich am Wohnort befindet
in % der Berufstätigen; nach Einkommensgruppen


**Karte 3.12**

„Freizeitgestaltung außer Haus“ im Ruhrgebiet
2010; in %

---

21 Bei dieser Analyse wurden die Kreise des Ruhrgebiets disaggregiert, um so eine differenziertere Aussage über das Freizeitverhalten innerhalb der Kreise treffen zu können. Dabei wurden die Kreise so disaggregiert, dass in jedem neu entstandenen Raum mindestens 100 befragte Personen wohnen.
Allerdings pendeln die Ruhrgebietsbewohner in Bezug auf ihre Freizeit eher selten. Die Freizeit wird von der Mehrheit der Bevölkerung (ca. 70%) innerhalb der eigenen Stadt verbracht (Karte 3.13).

Karte 3.13
„Freizeitgestaltung außer Haus“ in der eigenen Stadt
2010; in %


Einkaufsverhalten

„Wo kaufen Sie überwiegend größere Dinge ein, die über den täglichen Bedarf hinausgehen?“
Antworten nach Teilregionen; in %


3.3.2 Modell zur Verkehrsmittelwahl

Der überwiegende Teil der Ruhrgebietsbewohner überschreitet die Grenze des Wohnorts, um zur Arbeit zu kommen. Interessant ist dabei nicht nur, in welche Richtungen sich die Pendlerströme bewegen, sondern auch, wie die Pendler zu ihrem Arbeitsort gelangen. Anhand der Wahl des Verkehrsmittels (PKW, ÖPNV oder Fahrrad/ zu Fuß) können gegebenenfalls Rückschlüsse auf die Infrastruktur und die Vernetzung des Ruhrgebiets gezogen werden. Dementsprechend sind vor allem die geographischen Bestimmungsfaktoren der Verkehrsmittelwahl, die durch Dummy-Variable für die Kreise und kreisfreien Städte des Ruhrgebiets abgebildet werden, für dieses
Projekt von Interesse. Neben diesen Faktoren wurden in einem multinomialen Logit-Modell\textsuperscript{22} weitere Einflussvariablen berücksichtigt, wie die Entfernung zur Haltestelle, die Angabe, ob der Befragte Mieter ist, das Alter des Befragten, die Anzahl der Autos im Haushalt, die Angabe, ob der Befragte Hauptverdiener ist, sowie der Wohnort\textsuperscript{23}.

Mithilfe des multinomialen Logit-Modells wird der Einfluss der genannten Variablen auf die Verkehrsmittelwahl geschätzt, wobei als Verkehrsmittel zwischen „Auto/Mofa“, „ÖPNV“ und „Fuß/Fahrrad“ gewählt werden konnte. (Tabelle 3.9). Wie im Modell zur Verbundenheitsanalyse werden die marginalen Effekte\textsuperscript{24} und die Standardfehler angegeben. Alle signifikanten marginalen Effekte weisen plausible Vorzeichen auf. So ist die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit niedriger, den ÖPNV zu nutzen, wenn der Befragte Hauptverdiener ist. Auf das Auto wird häufiger zurückgegriffen, je weiter die nächste Haltestelle entfernt ist. Wenn allerdings der Arbeitsort mit dem Wohnort übereinstimmt und dementsprechend nicht gependelt wird, so ist die Wahrscheinlichkeit der PKW-Nutzung um 20 Prozentpunkte geringer, während die Wahrscheinlichkeit, das Fahrrad zu nutzen bzw. zu Fuß zu gehen, höher ist.

Die Dummy-Variablen der Kreise und kreisfreien Städte sind im Vergleich zur peripheren Zone (Referenzkategorie) des Ruhrgebiets zu interpretieren. In der Kategorie „Auto/Mofa“ sind lediglich die marginalen Effekte des Kreises Unna sowie der Stadt Oberhausen signifikant von denen der Peripherie verschieden. Während die Wahrscheinlichkeit der PKW-Nutzung im Kreis Unna höher ist, liegt sie bei den Bewohnern der Stadt Oberhausen niedriger. Interessant ist, dass die Wahrscheinlichkeit der ÖPNV-Nutzung in allen Kreisen des Ruhrgebiets mit Ausnahme des Ennepe-Ruhr-Kreises\textsuperscript{25} geringer ist, gleichzeitig aber die Wahrscheinlichkeit der Nutzung von Fahrrad (Kreis Wesel und Recklinghausen) und Auto (Kreis Unna) in einem ähnlichen Umfang höher ist.

Ein Grund könnte sein, dass in diesen Regionen das öffentliche Verkehrsnetz nicht so gut ausgebaut ist, dafür aber in den Kreisen Wesel und Recklinghausen offenbar die Infrastruktur vergleichsweise fahrradfreundlich ist. In Dortmund und Essen ist hingegen die Wahrscheinlichkeit, mit dem ÖPNV zur Arbeit zu fahren, um 21 bzw. 10 Prozentpunkte höher, die Wahrscheinlichkeit der Fahrradnutzung nimmt dagegen in den beiden Großstädten ab.

\textsuperscript{22} Logit-Modelle eignen sich für Schätzungen mit einer diskret verteilten zu erklärenden Variable. In diesem multinomialen Logit-Modell werden drei separate Kategorien geschätzt, in denen jeweils die entsprechende Kategorie (PKW, ÖPNV, Fuß/ Fahrrad) den Wert 1 erhält, alle anderen haben den Wert 0.

\textsuperscript{23} Da die Endogenität der meisten Variablen nicht ausgeschlossen werden kann, verzichten wir im weiteren Verlauf auf die Analyse von Kausalzusammenhängen und verfolgen stattdessen eine deskriptive Interpretation der Ergebnisse.

\textsuperscript{24} Die marginalen Effekte werden an den Mittelwerten der erklärenden Variablen evaluiert.

\textsuperscript{25} Die marginalen Effekte für diese Kreis-Dummies sind in allen Kategorien nicht signifikant.
### Tabelle 3.9
**Marginale Effekte der Verkehrsmittelwahl**

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Marginale Effekte</th>
<th>Standardfehler</th>
<th>Marginale Effekte</th>
<th>Standardfehler</th>
<th>Marginale Effekte</th>
<th>Standardfehler</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Demographie und Haushalt</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mieter</td>
<td>0,015</td>
<td>0,030</td>
<td>-0,106**</td>
<td>0,039</td>
<td>0,090**</td>
<td>0,034</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Eigentümer</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Entf. Haltestelle</td>
<td>-0,002</td>
<td>0,001</td>
<td>0,005**</td>
<td>0,002</td>
<td>-0,002</td>
<td>0,001</td>
</tr>
<tr>
<td>Alter</td>
<td>-0,008</td>
<td>0,007</td>
<td>0,021*</td>
<td>0,009</td>
<td>-0,013*</td>
<td>0,006</td>
</tr>
<tr>
<td>Alter²</td>
<td>0,0001</td>
<td>0,0001</td>
<td>-0,0002*</td>
<td>0,0001</td>
<td>0,0001</td>
<td>0,0001</td>
</tr>
<tr>
<td>Frau</td>
<td>-0,047</td>
<td>0,026</td>
<td>-0,008</td>
<td>0,033</td>
<td>0,055*</td>
<td>0,027</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Mann</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Autos</td>
<td>-0,013</td>
<td>0,039</td>
<td>0,162**</td>
<td>0,056</td>
<td>-0,149**</td>
<td>0,047</td>
</tr>
<tr>
<td>Haushaltsgröße</td>
<td>0,027**</td>
<td>0,009</td>
<td>-0,019</td>
<td>0,012</td>
<td>-0,008</td>
<td>0,010</td>
</tr>
<tr>
<td>Einkommen [T€]</td>
<td>0,007</td>
<td>0,008</td>
<td>0,021</td>
<td>0,013</td>
<td>0,013</td>
<td>0,012</td>
</tr>
<tr>
<td>Hauptverdiener</td>
<td>-0,042</td>
<td>0,037</td>
<td>0,123**</td>
<td>0,046</td>
<td>-0,081*</td>
<td>0,036</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Nicht-Hauptverdiener</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitsort</td>
<td>0,229**</td>
<td>0,026</td>
<td>-0,201**</td>
<td>0,036</td>
<td>-0,028</td>
<td>0,030</td>
</tr>
<tr>
<td>Referenzkategorie: Arbeitsort ungleich Wohnort</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kreise</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Unna</td>
<td>0,040</td>
<td>0,067</td>
<td>0,156*</td>
<td>0,068</td>
<td>-0,196**</td>
<td>0,018</td>
</tr>
<tr>
<td>Ennepe-Ruhr</td>
<td>0,093</td>
<td>0,081</td>
<td>-0,059</td>
<td>0,074</td>
<td>-0,034</td>
<td>0,048</td>
</tr>
<tr>
<td>Recklinghausen</td>
<td>0,128*</td>
<td>0,052</td>
<td>-0,023</td>
<td>0,057</td>
<td>-0,105**</td>
<td>0,037</td>
</tr>
<tr>
<td>Wesel</td>
<td>0,140*</td>
<td>0,064</td>
<td>0,034</td>
<td>0,067</td>
<td>-0,174**</td>
<td>0,029</td>
</tr>
<tr>
<td>Kreisfreie Städte</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Herne</td>
<td>-0,004</td>
<td>0,059</td>
<td>0,067</td>
<td>0,072</td>
<td>-0,063</td>
<td>0,055</td>
</tr>
<tr>
<td>Hamm</td>
<td>0,086</td>
<td>0,067</td>
<td>0,022</td>
<td>0,1</td>
<td>-0,108</td>
<td>0,084</td>
</tr>
<tr>
<td>Hagen</td>
<td>-0,061</td>
<td>0,041</td>
<td>0,001</td>
<td>0,070</td>
<td>0,06</td>
<td>0,074</td>
</tr>
<tr>
<td>Dortmund</td>
<td>-0,11**</td>
<td>0,027</td>
<td>-0,096</td>
<td>0,057</td>
<td>0,206**</td>
<td>0,055</td>
</tr>
<tr>
<td>Bochum</td>
<td>0,019</td>
<td>0,046</td>
<td>-0,060</td>
<td>0,059</td>
<td>0,041</td>
<td>0,049</td>
</tr>
<tr>
<td>Gelsenkirchen</td>
<td>0,034</td>
<td>0,054</td>
<td>-0,07</td>
<td>0,072</td>
<td>0,035</td>
<td>0,063</td>
</tr>
<tr>
<td>Bottrop</td>
<td>0,08</td>
<td>0,076</td>
<td>-0,049</td>
<td>0,088</td>
<td>-0,030</td>
<td>0,078</td>
</tr>
<tr>
<td>Oberhausen</td>
<td>0,196**</td>
<td>0,072</td>
<td>-0,29**</td>
<td>0,072</td>
<td>0,093</td>
<td>0,076</td>
</tr>
<tr>
<td>Mülheim</td>
<td>-0,045</td>
<td>0,058</td>
<td>0,029</td>
<td>0,075</td>
<td>0,017</td>
<td>0,056</td>
</tr>
<tr>
<td>Essen</td>
<td>-0,106**</td>
<td>0,029</td>
<td>0,003</td>
<td>0,053</td>
<td>0,104*</td>
<td>0,050</td>
</tr>
<tr>
<td>Duisburg</td>
<td>-0,073*</td>
<td>0,035</td>
<td>0,042</td>
<td>0,053</td>
<td>0,031</td>
<td>0,044</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Referenzkategorie: Peripherie

Insgesamt zeigt sich, dass in den Kreisen des Ruhrgebiets offenbar das Auto oder das Fahrrad dem ÖPNV vorgezogen werden, um zur Arbeit zu kommen. In den kreisfreien Städten wird eher der ÖPNV als das Fahrrad zur Arbeit genutzt, wobei die marginalen Effekte überwiegend nicht signifikant von denen in der peripheren Zone verschieden sind.

**Kasten 3.2: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Mobilität**


### 3.4 Bezug zum Bergbau

Im Dezember 2010 stimmte der Rat der Europäischen Union dem Vorschlag der EU-Kommission zu, die Kohlesubventionen bis zum Ende des Jahres 2018 auslaufen zu lassen. Um beurteilen zu können, wie stark der Bezug zum Bergbau im Ruhrgebiet ist, wurden im Rahmen des Fragebogens verschiedene Einschätzungen zur aktuellen Bedeutung der Steinkohle für das persönliche Lebensumfeld, aber auch für die Region Ruhrgebiet abgefragt.

**Karte 3.14**

**Bewertung der wirtschaftlichen Stärke des Ruhrgebiets**

Die Region steht wirtschaftlich genauso gut da wie andere Regionen in Deutschland (Frage 58g). Kern-, Rand- und periphere Räume des Ruhrgebiets, Anteile in % aller Befragten.

![Diagramm zur Bewertung der wirtschaftlichen Stärke des Ruhrgebiets](Eigene Darstellung)

Im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland wird das Ruhrgebiet hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Stärke von den Einwohnern der Teilregionen (Kern- und Randruhrgebiet sowie periphere Gebiete) unterschiedlich beurteilt. Während unter den Einwohnern des Kernruhrgebiets eher die Einschätzung vorherrscht, dass das Ruhrgebiet schlechter als andere Regionen abschneidet, fällt die Bewertung im Randgebiet etwas optimistischer aus; hier überwiegt die positive Meinung leicht. Außerhalb des Ruhrgebiets dominiert hingegen eine positive Bewertung der wirtschaftlichen Lage (Karte 3.14).

**Schaubild 3.8**
**Bedeutung des Steinkohlebergbaus**

*Feststellung: „Die Steinkohle ist ein entscheidender Wirtschaftsfaktor für die Region“; Antworten nach Teilregionen; in %*

Die Steinkohle sehen die Hälfte der Befragten als einen wichtigen Wirtschaftsfaktor in der Region an. In den Gemeinden mit Bergbaustandorten lag dieser Anteil sogar über 50%. Hierbei kann darüber hinaus zwischen den Gemeinden, in denen die Bergbaustandorte bereits geschlossen wurden, und denen, die erst 2010 und später schließen, differenziert werden. In letzteren liegt der Anteil derer, die die Steinkohle als einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor sehen, bei 68,2% (Schaubild 3.8).

Auf Kreisebene zeigt sich, dass die Bewohner der Städte Mülheim an der Ruhr, Bochum, Dortmund und Essen die Steinkohle offenbar als weniger bedeutend einschätzen als Bewohner der Peripherie des Ruhrgebiets. Trotz der recht hohen Einschätzung der Steinkohle als bedeutender Wirtschaftsfaktor ist in allen drei Zonen die Mehrheit der Befragten der Meinung, dass das Ruhrgebiet gut auf die Zeit nach der Steinkohle vorbereitet ist. Auf Kreisebene ergibt sich innerhalb des Ruhrgebiets allerdings ein differenziertes Bild (Karte 3.15): Während im südöstlichen Teil des Ruhrgebiets über die Hälfte der Befragten die Zukunft des Ruhrgebiets ohne die Steinkohle positiv sieht, liegt dieser Anteil im Nordwesten sowie in Hamm - also vor allem in den Kreisen und kreisfreien Städten, die als Bergbaustandorte dienen bzw. in junger Vergangenheit dienten - deutlich

---

**Eigene Berechnung; Quelle: RWI-Befragung zu Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet 2011.**

Die Steinkohle sehen die Hälfte der Befragten als einen wichtigen Wirtschaftsfaktor in der Region an. In den Gemeinden mit Bergbaustandorten lag dieser Anteil sogar über 50%. Hierbei kann darüber hinaus zwischen den Gemeinden, in denen die Bergbaustandorte bereits geschlossen wurden, und denen, die erst 2010 und später schließen, differenziert werden. In letzteren liegt der Anteil derer, die die Steinkohle als einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor sehen, bei 68,2% (Schaubild 3.8).

Auf Kreisebene zeigt sich, dass die Bewohner der Städte Mülheim an der Ruhr, Bochum, Dortmund und Essen die Steinkohle offenbar als weniger bedeutend einschätzen als Bewohner der Peripherie des Ruhrgebiets. Trotz der recht hohen Einschätzung der Steinkohle als bedeutender Wirtschaftsfaktor ist in allen drei Zonen die Mehrheit der Befragten der Meinung, dass das Ruhrgebiet gut auf die Zeit nach der Steinkohle vorbereitet ist. Auf Kreisebene ergibt sich innerhalb des Ruhrgebiets allerdings ein differenziertes Bild (Karte 3.15): Während im südöstlichen Teil des Ruhrgebiets über die Hälfte der Befragten die Zukunft des Ruhrgebiets ohne die Steinkohle positiv sieht, liegt dieser Anteil im Nordwesten sowie in Hamm - also vor allem in den Kreisen und kreisfreien Städten, die als Bergbaustandorte dienen bzw. in junger Vergangenheit dienten – deutlich
niedriger. Hier zeigt sich, dass der Strukturwandel in den Bergbaustandorten offenbar langsamer voranschreitet bzw. nicht so stark von der Bevölkerung wahrgenommen wird wie im restlichen Ruhrgebiet.

**Karte 3.15**

Vorbereitung auf das Auslaufen des subventionierten Steinkohlebergbaus

Feststellung: „Die Region ist gut auf die Zeit nach dem Steinkohleabbau vorbereitet“; Kreise des Untersuchungsgebiets; Anteile in % der Gesamtbefragten.

![Karte 3.15](image-url)

Auf die drei Zonen (Kern-, Randruhrgebiet und Umland) verteilt, lehnen die Bürger eine Einstellung der Finanzhilfen für die Steinkohle in der Mehrheit ab (Karte A.1 - im Anhang). Betrachtet man auf Kreisebene den Anteil derjenigen, die positiv dem Ende der Finanzhilfen gegenüberstehen, so ergibt sich ein differenziertes Bild (Karte 3.16). Obwohl sich die prozentualen Anteile nicht wesentlich unterscheiden, so ist doch interessant, dass im Kreis Wesel, in dem noch eine aktive Zeche existiert, die Zustimmung zu der Einstellung der Finanzhilfen immerhin in der Kategorie „41,1 - 44,8%“ liegt. In Hamm hingegen, wo 2010 die letzte Zeche geschlossen wurde, liegt die Zustimmung nur in der Kategorie „24,2 - 31,7%“. Auch in den Städten Dortmund, Bochum, Essen und Mülheim an der Ruhr, deren Bewohner die Steinkohle nicht sehr stark als bedeutenden Wirtschaftsfaktor der Region eingeschätzt hatten, liegt die Zustimmung zur Einstellung der Finanzhilfen - wenn auch nur marginal - unter der des Kreis Wesel.
Karte 3.16
Einstellung zum subventionierten Steinkohlebergbau
Feststellung: „Ich halte die Entscheidung für richtig, die staatlichen Finanzhilfen für die Steinkohle möglichst bald einzustellen“
Kreise des Untersuchungsgebiets, Anteile in % der Gesamtbefragten

Karte 3.17
Persönlicher Bezug zum Steinkohlebergbau

Die Mehrheit der Befragten hat keinen direkten persönlichen Bezug zum Bergbau. So gibt nur eine kleine Minderheit an, Bekannte oder Freunde zu haben, die im Steinkohleabbau arbeiten.
(Karte 3.17). Zudem scheint das Ruhrgebiet in dieser Hinsicht nicht sehr stark mit den angrenzenden Gemeinden vernetzt zu sein. Lediglich 8-11% der Befragten in der peripheren Zone, die an den Kreis Wesel grenzt, geben an, Bekannte und Freunde zu haben, die im Steinkohlebergbau arbeiten, obwohl in Kamp-Lintfort noch eine aktive Zeche existiert. Im Kreis Wesel sind es hingegen 22-26% der Befragten. Ein ähnliches Bild zeichnet sich an der östlichen Grenze bei Hamm ab.


**Karte 3.18**
**Einstellung zum Steinkohlebergbau**
Feststellung: „Symbole des Bergbaus sollten auch nach der Steinkohleförderung erhalten bleiben“; Kern-, Rand- und periphere Räume des Ruhrgebiets, Anteile in % der Gesamtbefragten

![Diagramm der Einstellung zum Steinkohlebergbau](image)

Eigene Darstellung.

**Kasten 3.3: Die wichtigsten Erkenntnisse für die regionale Analyse – Bergbau**
Insbesondere die Einwohner in den Kreisen und kreisfreien Städten, die als Bergbaustandorte dienten oder noch dienen, haben einen starken positiven Bezug zur Steinkohle. Sowohl der persönliche Bezug als auch die Einschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung der Steinkohle sind hier im Vergleich zu den anderen Kreisen und kreisfreien Städten relativ hoch. Im südöstlichen Ruhrgebiet und in der peripheren Zone des Ruhrgebiets wird der Steinkohle hingegen eine sehr viel geringere (bis gar keine) Bedeutung beigemessen. In diesen Regionen hat die Steinkohle lediglich im Zusammenhang mit der Industriekultur eine gewisse Relevanz.
4. Regionale Kooperation


4.1 Regionale Kooperationen: Konzeptionelle Grundlagen


(i) Der Metropolitan-Ansatz konzentriert sich darauf, mit den Skalenerträgen gemeinsamen Wirtschaftens und den eingesparten Transaktionskosten die Vorzüge einer umfassenden Kooperation auf allen Politikfeldern herauszuarbeiten, mit der die häufig zu beobachtende institutionelle Fragmentierung von Verdichtungsräumen überwunden werden kann (Kübeler 2003: 536). Die inne-
re Fragmentierung einer Region wird oft als die Hauptursache für eine „Beggar-thy-neighbour-Politik“ bewertet, bei der jede Teilregion ihr Heil darin sucht, bei umkämpften Prosperitätsquellen, etwa der Ansiedlung eines großen Industriunternehmens oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung, die anderen Teilregionen auszustechen, wobei aber das Wohl der Gesamtregion und der Wettbewerb mit anderen Regionen aus dem Blick gerät.

Eine stark fragmentierte Region verzichtet zudem oft auf die **positiven Skaleneffekte**, die sich ergeben können, wenn größere Einheiten die öffentlichen Leistungen erbringen. Größere (Verwaltungs-)Einheiten könnten nicht nur sinkende Durchschnittskosten erzielen, sondern möglicherweise eine Qualitätsverbesserung bei den hergestellten und angebotenen öffentlichen Leistungen. Bestimmte öffentliche Leistungen können sogar erst ab einer bestimmten Größe der Gebietskörperschaft angeboten werden, wie zum Beispiel eine leistungsfähige **Verkehrsinfrastruktur**. Andere Leistungen, wie zum Beispiel Verwaltungsdienstleistungen, können zu einer verbesserten Qualität angeboten werden, wenn sie von besser ausgebildetem bzw. stärker spezialisiertem Personal erstellt werden.

Die Handlungsempfehlungen des Metropolitan-Ansatzes bauen auf diesen Einsichten auf. Sie betonen insbesondere eine institutionell stark verankerte Kooperation der gesamten Region, bei der **umfangreiche Befugnisse** auf die entstehende größere Verwaltungseinheit übertragen werden. Ein wichtiger Bestandteil des Metropolitan-Ansatzes sind innerregionale Umlagesysteme, die **finanzielle Belastungen** zwischen Teilregionen ausgleichen sollten. Zudem werden Formen der Bürgerbeteiligungen in das Spektrum der Handlungsempfehlungen aufgenommen, die sicherstellen sollen, dass die größere Einheit weiterhin demokratisch legitimierte Entscheidungen trifft. Somit geht es beim Metropolitan-Ansatz also um eine demokratisch legitimierte verwaltungstechnische Optimierung.


Selbst wenn diese praktischen Schwierigkeiten überwunden und übergreifende Einheiten der Leistungserstellung eingerichtet werden, steht die Region vor dem Problem, die zur Finanzierung nötigen Umlagesysteme **gerecht** zu organisieren. So sehen die Handlungsempfehlungen dieses Ansatzes vor, dass intra-regionale Umlagesysteme Verschiebungen in den finanziellen Belastungen ausgleichen sollen, so dass ein Transfersystem eingeführt werden muss. Ähnliche negative Anreize wie bei kommunalen Finanzausgleichen (Baretti 2002; Herold 2009) oder dem bundesstaatlichen Finanzausgleich (Plachta 2008) dürften dabei die Folge sein. Insbesondere bestehen große Anreize aus der Sicht der Teilregionen, die verabredeten Regeln zur Verteilung der finanziellen Belastungen immer wieder in Frage zu stellen – Verwaltungseinheiten zu ändern ist schwer, Verteilungsschlüssel zu ändern hingegen leicht. Eine administrative Reform im Ruhrgebiet, die eng an die Vorstellungen des Metropolitan-Ansatzes geknüpft ist, erscheint daher nicht als sehr vielversprechend.

(ii) Beim **Public Choice-Ansatz**, der auf die Arbeiten von Charles Tiebout (1956) zurückgeht, stehen zunächst nicht der optimale Zuschnitt und die Finanzierung der Verwaltung im Blickpunkt des Interesses, sondern es wird die Frage gestellt, welche Formen der **Interaktion staatlicher Einheiten**, die in einer gegebenen räumlichen Abgrenzung ihre Leistungen erstellen, ein Höchstmaß an Nutzen für die Bürger der Region stiften können. Unter diesem Blickwinkel stellt sich heraus, dass dies häufig am besten durch die Schaffung von Marktstrukturen und die **Intensivierung des Wettbewerbs** erreicht werden kann. Eine gewisse administrative Fragmentierung ist aus dieser Sicht kein Problem, solange diese aus einer von den Bürgern gewünschten Differenzierung heraus entsteht. Vielfalt wird positiv bewertet und es wird gewürdigt, dass der Wettbewerb häufig die Qualität des Leistungsangebotes verbessert.


Die beste Form, um zwischen (Teil-)Regionen zu kooperieren, besteht nach dem Public Choice-Ansatz darin, sich nur bei einzelnen, dafür besonders geeigneten Leistungserstellungen zusammenzuschließen, also **punktlle Funktionalkooperationen** einzugehen, statt eine umfassende Kooperation anzustreben, wie sie vom Metropolitan-Ansatz gefordert wird. Es liegt nahe, dass diesem Gedankengang folgend administrative Kooperationen vor allem in besonders kapitalintensiven Bereichen stattfinden würden, weil dort hohe Skaleneffekte zu erwarten sind. Da die Gemeinden von ihren Bürgern (explizit oder implizit durch Abwanderung) gedrängt werden, effizient zu wirtschaften, hätten sie – wenn die Vorstellungen des Public Choice-Ansatzes zuträfen – einen großen Anreiz zur Umsetzung dieser gewinnbringenden Kooperationen (Kübler 2003: 538). Der Wettbewerb der Regionen untereinander soll daher **nicht behindert** werden, damit die Kommunen aus eigenen Entscheidungen heraus das Richtige tun und zumindest punktuell kooperieren.


bedeutenden Akteure, dabei insbesondere auch von Akteuren, die bisher noch nicht in die Leistungserbringung einer Stadt oder Kommune eingebunden waren.


Um dies zu erreichen, müssen die Handlungen der Akteure auf die jeweiligen, für den Bereich kommunaler Leistungserstellung spezifischen Ziele ausgerichtet und untereinander abgestimmt werden. Ein großer Vorteil dieser recht flexiblen Form, Kooperation anzuregen und durchzusetzen, liegt in der Tatsache, dass – im Gegensatz zum Metropolitan-Ansatz – **die Konsolidierung** einzelner Entscheidungsebenen **keine zwingende Voraussetzung** ist. Konsolidierung löst große Widerstände bei den betroffenen Instanzen aus, unabhängig davon, ob eine Konsolidierung im speziellen Fall sinnvoll ist, oder nicht. Die Praxis zeigt, dass auch sinnvoll erscheinende Kooperationen bei zu großen Widerständen nicht realisiert werden. Regionalpolitische Strategien, die sich am Ansatz des New Regionalism orientieren, verkämpfen sich nicht an dieser Grundsatzfrage, sondern betonen die einzelnen Problemlagen und die für sie denkbaren kooperativen Lösungsansätze.


Diese Anreize können unterschiedlichster Natur sein, der offensichtlichste ist zweifelsohne in den meisten Bereichen der Kostendruck, also die Herausforderung, eine Aufgabe trotz eines beschränkten, gegebenenfalls sogar schrumpfenden Budgets erfüllen zu müssen. Leere Kassen, wie sie beispielsweise durch Wirtschaftskrisen zustande kommen, können somit dazu beitragen, notwendige neue Ideen voranzutreiben, die bei einer besseren Haushaltslage nicht umgesetzt worden wären (The Economist 2010). Dies wird dann gelingen, wenn die beteiligten Institutionen die Erfahrung machen, dass nur eine Optimierung der Prozesse den auf ihnen lastenden Druck beseitigt oder zumindest mildert. Elementar wichtig ist es somit aus Sicht der betroffenen Bürger, dass der vorhandene Kostendruck den betroffenen Instanzen nicht von außen – durch eine höhere Instanz – abgenommen wird.


4.2 Formen der regionalen Kooperation

Die drei dargestellten Ansätze regionalökonomischen Denkens bilden den intellektuellen Unterbau, mit dem unterschiedliche Ausprägungen der regionalen Kooperation unterfüttert werden können. Dabei lassen sich in ihrem jeweiligen Grad der Institutionalisierung und ihrem Aufgabenumfang diverse Ausprägungen der Kooperation unterscheiden. Jeweils drei Abstufungen des Insti-
tionalisierungsgrades und des Aufgabenumfangs werden im Folgenden beschrieben, anschließend dienen diese Erkenntnisse in Abschnitt 4.3 dazu, die wesentlichen im Ruhrgebiet existenten Kooperationen übersichtlich darzustellen und einzuordnen. Die drei Abstufungen des Institutionalisierungsgrades sind, die

i. Nicht-institutionalisierte weiche Kooperation,

ii. institutionalisierte weiche Kooperation und

iii. harte Kooperation.


Harte Kooperationen (iii) zeichnen sich schließlich dadurch aus, dass sie in einem festen Rahmen stattfinden. Meist sind solche Kooperationen durch ein eng bindendes Vertragswerk fixiert und die Teilnehmer haben sich zur Mitarbeit fest verpflichtet. Diese verbindlichen Kooperationen haben meist eine bessere Ausstattung als weiche Kooperationen, beispielsweise sind eigene Vertretungen (Büros) vorhanden und Mitarbeiter, die für die Durchführung der Kooperation zuständig sind. Der Grad der Institutionalisierung spielt auch in den Ansätzen zur regionalen Kooperation eine wichtige Rolle: Der Theorienstreit zwischen Metropolitan- und Public Choice-Ansatz spielt sich im Wesentlichen über die geeignete Kooperationsform innerhalb der harten Kooperationen ab. Beim
New Regionalism-Ansatz wird hingegen auch die Schaffung von weichen Kooperationen in Betracht gezogen.

Harte, institutionalisierte weiche und nicht-institutionalisierte weiche Kooperationen lassen sich jeweils zusätzlich anhand ihres **Aufgabenumfangs** in
a. funktional,
b. multifunktional und
c. ganzheitlich-integriert


Eine klare Abgrenzung der **Zuständigkeit** der Kooperation kann dieses Problem lösen. So kann eine externe Kooperation ausschließlich darauf beschränkt sein, die Außendarstellung einer Region (in einem bestimmten Themenbereich) zu übernehmen. Der Folgeschritt kann dann unabhängig von der dabei verwirklichten Kooperation stattfinden. So könnte beim oben genannten Beispiel der Wirtschaftsförderungsgesellschaft die Entscheidung, wo genau sich ein Unternehmen inner-
halb der Region ansiedeln sollte, durch einen inter-kommunalen Wettbewerb stattfinden. Eine weitere Möglichkeit ist die Einrichtung eines intra-regionalen Vorteils- und Lastenausgleichs, wobei hier die große Gefahr der Anreizfeindlichkeit besteht, vor allem, wenn der Vorteils- und Lastenausgleich für Erfolge eingerichtet wird, die noch in der Zukunft erarbeitet werden müssen. Teilnehmer des Ausgleichs könnten dann ihre zukünftigen Handlungen so ausrichten, dass sie den Ertrag aus den Ausgleichssystemen maximieren und nicht den Nutzen für die Region. Eine „Beggar-thy-neighbour“ Strategie könnte somit wieder für einzelne Teilnehmer optimal sein und die Region insgesamt würde geschwächt.

4.3 Kooperationen im Ruhrgebiet


Es stellt sich die Frage, ob diese spezifische Kooperation gegründet wurde, weil sich die Teilregion „östliches Ruhrgebiet“ besonders für eine Kooperation angeboten hat. In diesem Fall könnte ein Indiz für eine spezifische Teilregion im Ruhrgebiet gefunden werden. Dies wurde von der KÖR jedoch nicht bestätigt. Diese räumliche Zusammenarbeit hat sich vor allem herausgebildet, weil die dort tätigen Verkehrsunternehmen bereit waren, für die zu erwartenden Synergien einen Teil ihrer Entscheidungskompetenzen abzugeben und gemeinsame Strategien zu verfolgen.

Im Jahr 2010 wurde mit der **VIA Verkehrsgesellschaft mbH** eine ähnliche Kooperation von den drei Betreibergesellschaften EVAG (Essen), DVG (Duisburg) und MVG (Mülheim) gegründet. Allerdings stellt die VIA eine wesentlich härtere Kooperation dar als die KÖR. Die VIA ist ein neu gegründetes Unternehmen, das als eigenständiger Betreiber fungiert, während die kommunalen Betreiber lediglich bestehen bleiben, um die Eigentumsrechte der Kommunen zu wahren. Auch in diesem Fall war – wie schon bei der KÖR – nicht die Homogenität der durch die Kooperation abgegrenzten Teilregion entscheidend. Ausschlaggebend für die Gründung war vielmehr die bereits bestehende Vernetzung einiger Linien. Eine Bewertung dieser Kooperation ist noch nicht möglich, weil hierfür noch keine Daten vorliegen. Allerdings lassen sich bis heute auch keine Anhaltspunkte dafür finden, dass die Kooperation nicht funktioniert. Im Fall der Kooperation zwischen Betreibergesellschaften dürfte jedenfalls davon auszugehen sein, dass eher als die formaljuristische Ausgestaltung der hohe Kostendruck für den Erfolg einer Kooperation sorgt.

Eine weitere funktionale Kooperation stellt die **Universitätsallianz Metropole Ruhr** (UAMR) dar, der Verbund der Universität Duisburg-Essen, der Ruhr-Universität Bochum und der Technischen Universität Dortmund. Dabei handelt es sich um eine institutionalisierte weiche Kooperation, die vertraglich fixiert ist, aber die eigenständige Souveränität der Hochschulen nicht beeinträchtigt. Die Vereinbarung lässt vielmehr für die Universitäten jede Form der Kooperation (bilateral oder
Diese Kooperation hat sicherlich ein hohes Erfolgspotenzial, weil die Universitäten gleichermaßen vor der Herausforderungen stehen, die immer umfangreicheren Angebote zur „Spezialisierung“ des Studiums und den immer anspruchsvolleren Online-Angeboten und – Bedürfnissen angemessen zu begegnen.

Eine solche Kooperationsform, in der lediglich eine Basis zur Zusammenarbeit gelegt wird, nicht aber bereits in der Kooperationsvereinbarung konkrete Projekte definiert werden, birgt zwar grundsätzlich die Gefahr, dass letztlich nur wenige konkrete Projekte in Angriff genommen werden. Bei der UAMR ist dies aber nicht zu erwarten, da die hohe Mobilität der Studenten Anreize zur Optimierung der Studienangebote setzt und den Effizienzdruck auf die Universitäten erhöht. Schließlich sind alle vier Ruhrgebietstädte mit einer Universität an dieser Kooperation beteiligt, so dass eine große Nähe zwischen den einzelnen Universitäten gegeben ist und daher zumindest im Prinzip gemeinsame Studienangebote erfolgreich angeboten werden können.


Die hier im funktionalen Bereich aufgeführten Kooperationen im Ruhrgebiet können offenbar – zumindest soweit dies für Außenstehende zu beurteilen ist – ihre gesetzten Ziele erreichen. Die drei genannten Kooperationen unterscheiden sich in ihrem Grad der Verbindlichkeit, eine durch diese strukturellen Unterschiede bedingte Variation im Erfolg zeichnet sich aber nicht ab. Die Verbindlichkeit einer Kooperation kann also anhand dieser Beispiele nicht als entscheidender Faktor für ihren Erfolg ausgemacht werden. Dies gilt ebenso für die im Anhang aufgeführten weiteren funktionalen Kooperationen. Zudem konnten durch die hier dargestellten Kooperationen keine Räume ausgemacht werden, die sich zu einer gemeinsamen Region entwickeln, die Zusammenarbeit ist stattdessen durch die konkreten Aufgabenstellungen und funktionalen Synergieeffekte bestimmt.

überholt. Zudem werden gleiche Aufgaben auch von anderen regionalen Verbänden übernommen, was nahezu zwangsläufig zu einer ineffizienten Überschneidung von Kompetenzen führt.


Es liegt jedoch auf der Hand und stellt daher keine Kritik an der Arbeit der WMR dar, dass die nach innen gerichteten Aktivitäten, wie die Vermittlung von Kontakten für potenzielle Investoren, nicht zufriedenstellend mit einer kooperativen Ausrichtung erfüllt werden können. Investoren, die sich für das Ruhrgebiet als Standort interessieren, werden von der WMR in einem Verteilerkreis

27 http://business.metropolruhr.de/wir-ueber-uns.html
an die Städte vermittelt. Hierdurch entsteht dann eine wettbewerbliche Situation, die durchaus positiv zu bewerten ist. Die Städte werben aber natürlich auch über andere, direkte Wege um potenzielle Investoren. Die Vertreter der kommunalen Wirtschaftsförderung haben durchaus einen hohen Anreiz, Investoren ohne Beteiligung der WMR zu akquirieren, weil sich die Stadt dann im Erfolgsfall nicht mehr mit anderen „Konkurrenten“ auseinandersetzen muss. In dieser Rolle als koordinierende Institution eines innerregionalen Wettbewerbs, sieht sich die WMR jedoch nicht.


In seiner jetzigen Ausgestaltung bildet der RVR in der zuvor beschriebenen Systematik eine harte Kooperation mit multifunktionalen Aufgabenbereich. Die teilweise vorhandene überlappende Kompetenzverteilung auf verschiedene Verwaltungsebenen ist dabei als Hindernis für effektive und zielgerichtete Umsetzung anzusehen. Dieses Problem besteht in zwei verschiedenen Formen: Zum einen sind Kompetenzen häufig „vertikal“ nicht klar verteilt, zum Beispiel zwischen Stadt oder Kreis und dem RVR. Ein wichtiger Grund dafür ist wohl nicht zuletzt der Zweifel der Städte, ob ihre Ziele auch angemessen vom RVR verfolgt werden. Sie behalten sich mit Teilkompetenzen


Die entstehenden Projekte können in ihrer Verbindlichkeit härter sein und haben einen konkreten – also monofunktionalen – Charakter.

Ein Projekt, das aus der Städteregion 2030 hervorging, ist z.B. der \textit{Regionale Flächennutzungsplan} (RFNP) (vgl. Anhang 3). In diesem Projekt haben sich sechs Städte zusammengeschlossen und die durch die Landesregierung gegebene Möglichkeit zur Erstellung eines RFNP umgesetzt. Auf der Ebene des RVR-Gebiets wurde die Ermächtigung zur Erstellung regionaler Flächennutzungspläne jedoch nicht genutzt. Dies kann als Indiz dafür gesehen werden, dass der räumliche Rahmen des RVRs für die Erstellung eines regionalen Flächennutzungsplans nicht richtig gefasst ist.


\textbf{4.4 Potenzielle Kooperationsfelder}

und Individualdaten keinen homogenen Raum darstellt, wurde allerdings in den vorherigen Kapiteln 2 und 3 eingehend herausgearbeitet.

Das Ruhrgebiet stellt sich dabei in fast allen Untersuchungsschwerpunkten als heterogener Raum heraus. Die wirtschaftlichen Kennzahlen zeigen das vor allem in Bezug auf die Entwicklung des BIP je Einwohner und die Arbeitslosenquote. Auch die Pendlerströme führen nicht zur Herausbildung eines einheitlichen Raums, vor allem zeigen sich wichtige Pendelverflchtungen der einzelnen Städte in die Region hinein und aus dem Ruhrgebiet heraus. Die Auspendlerströme zeigen dabei stark unterschiedliche Verflchtungen in das Ruhrgebiet. Im nördlichen Randgebiet bildet sich eine Teilregion ab, in der stark innerhalb der Ruhrgebietsgrenzen gependelt wird. In anderen Teilen (z.B. westliches und südwestliches Ruhrgebiet) wird deutlich mehr aus dem Ruhrgebiet ausgependelt. Die demographische Entwicklung wurde hingegen als recht homogen analysiert, vor allem weil die momentane Altersstruktur im Ruhrgebiet von der im restlichen NRW deutlich abweicht. Die Zukunftsprognosen deuten aber auch in diesem Bereich auf sehr unterschiedliche Entwicklungen hin.


Der metropolitan-basierte Kooperationsansatz ist für das Ruhrgebiet somit ineffizient und Vorschläge in seinem Geist spiegeln wohl zumeist die eher naive Vorstellung einer alles lenkenden, besser als die einzelne Gebietskörperschaft entscheidenden, Institution wider. Durch die Vielfältigkeit der einbezogenen Regionen ist jedoch dieser „Top-Down“-Gedanke falsch. Kooperationen in einer New Regionalism-Form versprechen hingegen für die Gegebenheiten des polyzentrischen Raumes die meisten Erfolgschancen. Keine Stadt und kein Kreis werden hierbei gezwungen, eine Kooperation einzugehen, wenn eine Kooperation aber Vorteile bietet, kooperieren Akteure aus eigenem Interesse. Daher wird für das Ruhrgebiet eine netzwerkartige Kooperationskultur nach

**Prinzipien**

Hier soll nun aufgezeigt werden, was grundlegend zu ändern wäre, um den sprichwörtlichen Spieß in dieser Angelegenheit umzudrehen und so eine bessere administrative Zukunft der Region vorzubereiten. Insbesondere wird im Folgenden gezeigt, welche Kriterien Kooperationen im Einzelnen erfüllen sollen. Die Teilnahme an einer Kooperation sollte freiwillig sein, denn dies garantiert, dass in den Kooperationen nur diejenigen regionalen Akteure zusammenarbeiten, die sich davon echte Vorteile bei der Lösung anstehender Probleme versprechen. Kooperationen sollten ein konkretes, klar definiertes Ziel haben und von Anfang an einem konkreten Zeitplan folgen. Es sollte eine klare Definition des Umfangs der Kooperation verbindlich festgelegt werden.


Klare Vereinbarungen führen zudem zu einer besseren Bewertbarkeit der Resultate einer Kooperation. Um die Transparenz möglichst umfassend zu gestalten, sollte mit jedem Beginn einer Kooperation eine Evaluation eingehen. Dies ist einerseits für die Kooperationspartner selbst wichtig, weil sie ihre eigene Strategie überprüfen können, andererseits aber auch für die Öffentlichkeit, weil diese die Arbeit der Kooperation effektiver überprüfen und ggf. unterstützen kann. Wenn die angesprochene Transparenz gegeben ist, kann es langfristig zu breiten, öffentlich getragenen Kooperationen in wichtigen Themenbereichen, wie der Zusammenlegung zentraler öffentlicher Einrichtungen, kommen.


Im Metropolitan-Ansatz ergeben sich Kooperationen allein durch die räumliche Zugehörigkeit zu einer Region. Im Gegensatz dazu kooperieren nach dem New Regionalism-Ansatz freiwillige Teilnehmer, die ihren Nutzen durch die Kooperation steigern können. Weil damit der regionale Zwang zur Teilnahme an einer Kooperation entfällt, erübrigen sich auch die ansonsten häufig zum politischen Geschehen gehörenden Prozesse, in denen nicht kooperationsbereite Akteure durch Kompensation in anderen Bereichen zur Teilnahme überredet werden müssen. Es kann natürlich auch im Fall von spezifischen Kooperationen vorkommen, dass einzelne Kommunen zwingend an ihnen teilnehmen sollten (z.B. bei Projekten wie dem Ruhrtalradweg), selbst aber eventuell nur wenige Vorteile aus der Kooperation ziehen können. In diesem Fall sollten konkrete Ausgleichslösungen gefunden werden, die die Teilnehmer untereinander aushandeln. Bei sinnvollen Projekten muss der gewonnenen Nutzen implizit ausreichen um angemessene Ausgleichszahlungen anbieten zu können.


30 Dies forderten auch die Bürgermeister einiger Ruhrgebietsstädte, in Form von regelmäßigen Zusammenkünften der Bürgermeister und Tagungen der Fachdezernenten, in einem Text für das Treffen der Oberbürgermeister und Landräte am 28.02.2008.
Kooperationsprojekte


Bei den Kooperationen wurde bereits das Themengebiet des Stadtbahnverkehrs angesprochen, in diesem Bereich wurden die bereits bestehenden Kooperationen als positive Beispiele genannt. Ein Vergleich der Netzpläne der Betreibergesellschaften zeigt aber, dass meist nur eine Hauptlinie zwischen den Hauptbahnhöfen eine interkommunale Verbindung darstellt. Eine tatsächliche Verbindung von benachbarten Vororten verschiedener Städte, die nicht zufällig an dieser Hauptlinie liegen, ist nicht gegeben.


Als letzter Punkt sollen noch die städtischen Freizeit- und Sportanlagen genannt werden. Hierunter fallen zum Beispiel zahllose Fußballplätze und Frei- oder Hallenbäder. Gerade in diesem Bereich wären spezifische Kooperationen zwischen zwei oder drei Kommunen sinnvoll, die neue Anlagen gemeinsam so errichten können, dass letztlich alle Beteiligten einen Nutzen daraus zie-
hen können. Hohe Unterhaltungskosten solcher Anlagen führen aktuell immer wieder zu Schlie-
ßungs- und Stilllegungsdebatten. Auch hierbei kann ein großes Kooperationspotenzial ausge-
macht werden, denn interkommunal kann das Angebot wesentlich besser aufeinander abge-
stimmt werden als bei individuellen Lösungen jeder Stadt, die entweder zu höheren Kosten führen
oder das Angebot stärker ausdünnen als nötig.

4.5 Gestalten durch richtig gesetzte Anreize: Der Vorschlag zur Initiierung eines Wettbewerbs
für Kooperationen

Aus der übergreifenden Sicht eines sozialen Planers betrachtet – einem hypothetischen Gedan-
kenexperiment folgend, das es erlaubt, gesellschaftliche Problemlagen in abstrakter Form zu dis-
kusieren –, stellt sich die Frage, welche Anstrengungen dieser unternehmen sollte, um einen ver-
besserten administrativen Zuschnitt in der Region zu erreichen oder ersatzweise über Kooperatio-
nen Ressourcen zu sparen und Synergieeffekte zu heben. In der Praxis könnten diese abstrakten
Überlegungen als Richtschnur für die regionalpolitische Strategie der Landesregierung
Nordrhein-Westfalens, aber auch solcher Institutionen dienen, deren Zusammenschluss explizit
der Förderung des Wohls der Bürger der Region gewidmet ist – Beispiele hierfür sind der Initia-
tivkreis Ruhrgebiet und die RAG-Stiftung. Einem gemeinwohlorientierten Betrachter bieten sich
im Prinzip drei Möglichkeiten, mit sehr unterschiedlichen Erfolgsaussichten.

Er könnte erstens die geeignete Form der kommunalen Kooperationen selbst identifizieren und
je nach den eigenen Möglichkeiten durchsetzen. Ein solcher Ansatz wäre recht aussichtslos, schon
allein, weil die Städte und Kreise sich aufgrund ihres Selbstbestimmungsrechts jede ihnen miss-
liebige Weichenstellung blockieren können. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie es die über-
geordnete Stelle schaffen soll, die genauen Vor- und Nachteile bestimmter Ausprägungen einer
möglichen Kooperation trennscharf zu erkennen, denn hier haben die beteiligten potenziellen
Partner grundsätzlich einen erheblichen Informationsvorsprung. Zudem ist es in der Praxis des
Handelns der Landesregierung und erst recht der am Gemeinwohl orientierten Ruhrgebiets-
Institutionen wie der RAG-Stiftung oder des Initiativkreises Ruhrgebiet eigentlich undenkbar, dass
sich ihre Vorstellungen quasi per Weisung durchsetzen ließen, so vernünftig und zielführend diese
im Einzelfall auch sein mögen.

Als zweite, ebenfalls letztendlich nicht sehr viel versprechende Option böte es sich für die über-
geordnete Stelle an, Vorschläge für mögliche Kooperationsprojekte zu erarbeiten, für diese bei
den betroffenen Städten und Kreisen zu werben und gegebenenfalls durch geeignete negative wie
positive Anreize darauf hinzuwirken, dass die potenziellen Partner diese Vorschläge beherzt auf-
greifen. Dies erscheint angesichts der im vorangegangenen Abschnitt dokumentierten Beharr-
ungskräfte zur Beibehaltung kommunaler Autonomie ebenfalls recht naiv. Denn einerseits beste-
hen die oben angesprochenen Informationsvorsprüinge seitens der einzelnen Städte und Kreise
und der dort verantwortlichen Politik weiter.

Andererseits lässt es sich leicht vorstellen, dass selbst prinzipiell zielführende Kooperationsvor-
schläge eigentlich immer als undurchführbar dargestellt werden können, wenn sie bei den poten-
ziellen Partnern nicht gewollt sind. Um diese Blockade zu überwinden, sind die hier zur Diskussi-
on stehenden Vorzüge gemeinschaftlichen Handelns in ihrer konkreten Ausprägung zu unbe-
stimmt und von zu vielen Unwägbarkeiten beeinflusst. Ohne guten Willen seitens der potenziellen
Kooperationspartner wird es nicht gehen, und eine umfassende Veränderung der Kooperationskultur der Region wird daher aus gut gemeinten Appellen und Ratschlägen heraus nicht zu bewirken sein.


Als **negative Anreize** kommen aus Sicht der Landesregierung vor allem die finanziellen Zuweisungen an die nordrhein-westfälischen Kommunen in Betracht, die gerade in den aktuellen Zeiten der teilweise selbst verursachten, teilweise krisenbedingten Haushaltsnöte einen erheblichen Hebel darstellen dürften, um die Städte und Kreise als Gegenleistung für einen angestrebten Bailout dazu anzuhalten, ihre Bemühungen um effizienteren Ressourceneinsatz – vor allem durch Kooperation untereinander – zu intensivieren. Nichts anderes als diese Strategie verfolgt der Internationale Währungsfonds, wenn er als Gegenleistung für Notkredite an klammerte Staaten strukturelle Anpassungsprogramme durchsetzt, um damit deren langfristige Solvenz zu sichern. Um diesen Hebel zum Wohle der Bürger der Region einzusetzen, bedarf es seitens der Landesregierung natürlich erheblicher politischer Standfestigkeit, was gegebenenfalls durch andere, ernsthaft am Fortschritt der Region interessierte Institutionen argumentativ oder tatkräftig unterstützt werden könnte.


Folgende Punkte müssen deshalb in einem vorzulegenden Kooperationskonzept eindeutig formuliert sein: Erstens müssen die konkreten Verbesserungen, die mit der Kooperation erreicht werden sollen, explizit ausgearbeitet werden. Diese **klaren Zielformulierungen** verhindern Scheinkooperationen, die lediglich aus Prestigegründen eingegangen werden. Zweitens muss auch der **Zeitraum** bestimmt werden, in dem die Ziele der Kooperation erreicht werden sollen. Bei umfangreichen und lang andauernden Kooperationen sollten auch Zwischenziele zeitlich vor-
gegeben sein. Drittens muss der erwartete Nutzen aus der Kooperation – nach Möglichkeit – be-
ziffert und die Verteilung der Gewinne vorab festgelegt werden.

Viertens müssen die geplanten Kooperationspartner klar benannt sein, wobei der spätere Beitritt von weiteren Partnern hierdurch nicht ausgeschlossen wird. Fünftens muss das Konzept klar vorgeben, welche Kompetenzen an die Kooperation übertragen werden. Mit dieser Festlegung der Kompetenzen ist auch die Festlegung der Ausstiegskriterien gekoppelt. Und sechstens muss mit der Kooperation eine zwingende Evaluierbarkeit durch Dritte gegeben sein. Der Erfolg wird somit nach innen und außen transparent.

In einer Kooperation, die sich nur auf Strategien- und Ideenfindung konzentriert, sollte der Ausstieg eines Partners einfacher sein. Zum einen wird eine solche Kooperation durch den Ausstieg eines Partners nicht existenziell gefährdet, zum anderen sind so die Hemmungen zum Beitritt einer Kooperation möglichst gering. Ist das Ziel jedoch eine umsetzungsorientierte Kooperation, dann müssen die Hürden für einen zwischenzeitlichen Ausstieg höher liegen, da ein Ausstieg die Umsetzung der gesamten Kooperation gefährden kann.


Eine regionale Schirmherrschaft wäre eine gute Möglichkeit, eine solche Wettbewerbsform in das Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung zu rücken, wodurch insbesondere die Teilnehmerzahl erhöht wird. Einen möglichen Initiator stellt die RAG-Stiftung dar, da ein solcher Wettbewerb zukunftsweisende Ideen hervorbringen und die Region substanziell voranbringen kann. Genauso geeignet erscheint der Initiativkreis Ruhrgebiet. Wichtig ist jedenfalls die Verbindung von wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, um effektive Anreize setzen zu können, mit ernsthaftem Interesse am Fortschritt der Region.

Durch die räumliche Nähe des Initiators könnte aber auch ein möglicher Vorwurf eines unausge- reichten Wettbewerbs an Bedeutung gewinnen. Diesem Vorwurf sollte vor allem mit einer breiten Au-

Die Bewertung der Konzepte sollte sich daran orientieren, ob erwartet werden kann, dass die Kooperation ein besonders hohes Einsparpotenzial hervorbringt, eine besondere Qualitätsverbesserung mit sich bringt oder besonders zukunftsweisende Investitionen gefördert werden. Um die


5. Fazit

Im Ruhrgebiet besteht die Kernaufgabe in der Bewältigung des Strukturwandels, wobei insbesondere die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in denjenigen Teilräumen im Fokus der Maßnahmen stehen, in denen die Anpassungslasten der Stilllegung von Bergwerken entstanden sind oder in den kommenden Jahren noch entstehen werden. Im Mittelpunkt dieser Studie stehen zwei Fragen: Wie sieht der optimale administrative Zuschnitt von Räumen aus, in denen Kommunen öffentliche Leistungen anbieten sollten? Und: Wer sollte durch welche Form einer Kooperation gemeinsam Leitungen anbieten und Aufgaben erfüllen?

Zentrale Ergebnisse der Studie: Wirtschaftliche Entwicklung


Durch diese umfassende Analyse wurde ebenso ausführlich wie zweifelsfrei dokumentiert, dass es sich beim Ruhrgebiet in wirtschaftlicher Hinsicht um eine sehr vielschichtige Region handelt, deren Kreise und Städte sich durch eine erhebliche Bandbreite des wirtschaftlichen Erfolgs und durch eine hohe Persistenz in der relativen Position innerhalb des auf die Region bezogenen Vergleichs auszeichnen. Die Analyse hat darüber hinaus nahe gelegt, dass sich diese Umstände künftig tendenziell fortsetzen werden. Es dürfte daher schwerfallen, den Bürgern der Region auf dem Wege einer strikten Vereinheitlichung der administrativen Vorgänge den besten Dienst zu erweisen.


Auch an der Entwicklung der Arbeitslosenquoten ist zu erkennen, dass sich die Kreise im Ruhrgebiet (noch) in verschiedenen Phasen des Strukturwandels befinden. In den Städten Duisburg, Essen, Hagen, Mülheim und Oberhausen hat sich seit dem Jahr 2000 die Arbeitslosenquote vergleichsweise schlecht entwickelt, die Kreise Ennepe-Ruhr und Wesel, aber auch die Städte Bottrop und Dortmund zeigen in dieser Zeit hingegen eine deutlich positivere Entwicklung - in diesen Teilregionen konnte die Quote im gleichen Zeitraum um bis zu knapp 3 Prozentpunkte verringert werden.


Die Analyse der Pendleralden der Städte und Kreise beschreibt das Ruhrgebiet ebenfalls als eine eher heterogene Region. Es kann insbesondere nicht von einem einheitlichen Arbeitsraum Ruhrgebiet gesprochen werden, der in gleicher Weise Arbeitskräfte aus allen Himmelsrichtungen anzieht. Es konnte erörtert werden, dass im nördlichen Ruhrgebiet bis in die Randlagen ein hoher Pendleranteil in das Ruhrgebiet pendelt. Im Gegensatz dazu lassen sich andere Teilregionen finden, in denen wesentlich stärker aus dem Ruhrgebiet herausgependelt wird. Dazu gehören zum Beispiel die Kreise Ennepe-Ruhr und der Kreis Wesel, wie auch die Städte Duisburg, Mülheim, Oberhausen und Essen. Für diese Heterogenität sind verschiedene Gründe denkbar, wie zu Beispiel das Arbeitsangebot, die Qualität der Infrastruktur und die Entfernung zum Kern des Ruhrgebiets.


Das Ruhrgebiet steht also insgesamt in den kommenden Jahren vor erheblichen Herausforderungen, die der Bevölkerungsrückgang und die Alterung der Bevölkerung mit sich bringen werden. Obgleich sich in den einzelnen Teilgebieten die Probleme noch einmal unterschiedlich stark auswirken werden, ist das Ruhrgebiet in demographischer Hinsicht noch am ehesten als einheitlicher (Problem)-Raum zu verstehen. Somit wäre eine gemeinsame Strategie – mit dem Ziel attraktivere Rahmenbedingungen zu schaffen und somit Zuzüge zu forcieren – sinnvoll. In diesem Fall würde eine Kooperation auf der Ebene des gesamten Ruhrgebiets vermutlich am ehesten zu einer Lösung des Problems führen.

Zentrale Ergebnisse der Studie: Identifikation


Im Modell zur Verkehrsmittwahl, in dem verschiedene Indikatoren zur Wahl des genutzten Verkehrsmittels untersucht wurden, zeigen sich keine Auffälligkeiten, die einen besonderen Raum definieren. Die Tatsache, dass der ÖPNV in Flächenkreisen weniger stark genutzt wird, war zu erwarten. Es zeigt jedoch, dass Flächenkreise und kreisfreie Städte jeweils vor ähnlichen Problemen stehen und sich ein intensiver Gedankenaustausch in diesen homogen ausgeprägten Regionen anbietet.

Insgesamt fallen jedoch auch bei diesem Thema die Bewertungen der Bürger sehr heterogen aus. Optimale Kooperationsräume erstrecken sich keinesfalls über das gesamte Ruhrgebiet, sondern konzentrieren sich auf die unmittelbar betroffenen Kreise.

In der Übersicht zeigt sich, dass die Grenzen des Ruhrgebiets nur in Einzelfällen, wie zum Beispiel der demographischen Lage, einen themenspezifischen Raum abgrenzen. Der überwiegende Anteil der behandelten Themen weist auf einen nicht auf das Ruhrgebiet projizierbaren Problemraum hin und stellt das Ruhrgebiet äußerordentlich heterogen dar. Das zeigen zum einen die analysierten Wirtschaftsdaten, zum anderen aber auch die Auswertung der durchgeführten Befragung. Die optimale Abgrenzung eines Kooperationsraumes anhand themenspezifischer Fragen kann demnach nicht durch die Einhaltung der Ruhrgebietsgrenzen vorgenommen werden.


Handlungsempfehlungen: Initiierung eines Wettbewerbs für Kooperation

Im vierten Kapitel der Studie wurde gezeigt, dass sich Kooperationen im Prinzip gut systematisieren lassen und sich hinsichtlich der Aufgaben, die sich bei der Lösung der Strukturprobleme des Ruhrgebiets stellen, Kriterien herausarbeiten lassen, die erfolgversprechende Kooperationen erfüllen sollten. Kooperationen lassen sich insbesondere nach zwei Dimensionen charakterisieren: (i) dem Grad der Verbindlichkeit, die in einer Kooperation vereinbart wird, und (ii) dem Spektrum von Aufgaben, das eine Kooperation sich zu lösen vornehmen kann. In der Kombination dieser Charakteristika ergibt sich eine Matrix von neun Feldern, in die Kooperationen eingeordnet werden können. Die sich nach dieser Systematisierung von Kooperationen ergebenden Kooperationsarten lassen sich zudem bestimmten Theorieansätzen der regionalökonomischen Forschung zuordnen, so dass die Eigenschaften einer bestimmten Kooperation mit den systematischen Aussagen eines theoretischen Ansatzes verknüpft werden können.

Wenngleich die mit dieser Studie vorgeschlagene Strategie für zukünftige Kooperationen nicht auf eine umfassende Vorgehensweise zur Beschleunigung des Strukturwandels abstellt, wie sie der den Ideen des Metropolitan-Ansatzes folgende Vorschlag zur Bildung einer „RuhrStadt“ vor sieht, verlangt sie von allen beteiligten Akteuren einen hohen Einsatz. Die verantwortliche Politik wird gefordert, geeignete Rahmenbedingungen zu setzen (dies gilt in gleicher Weise für die Landes-, Bezirks- und Kommunalpolitik) und kooperative Initiativen zur Lösung bestimmter Fragestellungen durch eine flexible Einbindung der Verwaltung zu ermöglichen und zu unterstützen.


Der Anreiz, Kooperationen einzugehen, um somit von Effizienzgewinnen profitieren zu können, ist bislang offensichtlich nicht stark genug, um die Kooperationslandschaft im Ruhrgebiet dauerhaft zu beeinflussen, sonst wäre es schon lange zum geforderten Kooperationsverhalten gekommen. Es gilt also, weitere Wege zu finden, um den Status-quo von zu häufigem Kirchturmdenken in den Ruhrstädten und ihrem Umland zu überwinden. Wie können also Anreize gesetzt werden, die die Kooperationsbestrebungen merklich erhöhen?

Grundsätzlich lassen sich zu diesem Zweck negative Anreize einsetzen. Aus Sicht der Landesregierung könnten dies vor allem die finanziellen Zuweisungen an die nordrhein-westfälischen Kommunen sein, die aktuell einen erheblichen Hebel darstellen dürften, um die Städte und Kreise als Gegenleistung dazu anzuhalten, ihre Bemühungen um effizientere Ressourceneinsatz – vor allem durch Kooperation untereinander – zu intensivieren. Um diesen Hebel zum Wohle der Bürger der Region einzusetzen, bedarf es erheblicher politischer Standfestigkeit seitens der Landesregierung, was gegebenenfalls durch andere Institutionen, die ernsthaft am Fortschritt der Region interessiert sind, durch eigene Initiative unterstützt werden könnte.

Komplementär dazu lassen sich positive Anreize setzen, um die Eigeninitiative der potenziellen Kooperationspartner anzuregen. Die in diesem Beitrag vorgeschlagene Grundidee eines Wettbewerbs ist es, zusätzlich zu den Effizienzgewinnen aus einer Kooperation derartige positive Anreize zu setzen und so den entscheidenden Anstoß zur Kooperation zu geben. Die Wettbewerbe loben einen Anreiz, bspw. ein Preisgeld, für die besten Ideen zu einem Thema aus. Im Fall von effizienzsteigernden Kooperationen im Ruhrgebiet würde also ein Wettbewerb um die beste Kooperationsidee stattfinden und potenzielle Kooperationspartner würden ein Konzept für eine spezifische Kooperationsidee einreichen. Eine solche Wettbewerbsform hat unserer Einschätzung nach auch im Ruhrgebiet Aussicht auf Erfolg.

Der ausgerufene Wettbewerb muss klare Teilnahmebedingungen vorgeben. Teilnehmer eines solchen Wettbewerbes müssen eine politisch unabhängige Jury mit einem konkreten Konzept der
Kooperationsidee überzeugen. Wie in Kapitel 4 dargestellt, müssen Kooperationen gewisse Grundvoraussetzungen erfüllen, um erfolgreich abzuschneiden:

- Die konkreten Verbesserungen, die mit der Kooperation erreicht werden sollen, müssen ausgearbeitet werden. Diese **klaren Zielformulierungen** verhindern Scheinkooperationen, die lediglich aus Prestigegründen eingegangen werden.


- Der erwartete Nutzen aus der Kooperation muss – nach Möglichkeit – beziffert und die **Verteilung** der Gewinne vorab festgelegt werden.

- Die geplanten **Kooperationspartner** müssen klar benannt sein, wobei der spätere Beitritt von weiteren Partnern hierdurch nicht ausgeschlossen wird.

- Das Konzept muss klar vorgeben, welche **Kompetenzen** an die Kooperation übertragen werden. Mit dieser Festlegung der Kompetenzen ist auch die Festlegung der Ausstiegskriterien gekoppelt.

- Mit der Kooperation muss eine zwingende **Evaluierbarkeit** durch Dritte gegeben sein. Der Erfolg wird somit nach innen und außen transparent.


Wir erwarten, dass freiwillige Kooperationen, die sich gezielt die Erfüllung klar umrissener kommunaler Leistungen widmen, eine deutlich größere Dynamik in der Bewältigung der durchaus großen Herausforderungen des Ruhrgebiets entfalten. Dies gilt insbesondere auch für die Städte und Gemeinden, die in den kommenden Jahren von Anpassungslasten der Stilllegung von noch aktiven Bergwerken betroffen sein werden.
Literaturverzeichnis


ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklung gGmbH (2009), Planung, Konzepte und Strategien der Stadt- und Regionalentwicklung im Ruhrgebiet, Expertise zu den Kooperationen im Ruhrgebiet.


The Economist (2010), Social Innovation – Let’s hear the ideas. New York.


Wirtschaftsförderung metropolureruhr (2008), Konzept Ruhr – Strategie zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung in der Metropole Ruhr, Mülheim an der Ruhr.

Wirtschaftsmagazin Ruhr (2008), Städtebund Ruhr für eine neue Kultur der Kooperation in der Metropole...
Anhang
Anhang Kapitel 2

Schaubild A.1
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Indices
2000 bis 2009; 2000 = 100

Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW und der Bundesagentur für Arbeit.

Schaubild A.2
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Städten und Kreisen
2000 bis 2009; 2000 = 100

Eigene Berechnungen nach Angaben des IT.NRW und der Bundesagentur für Arbeit.
Schaubild A.3
Natürliche Bevölkerungsentwicklung des Ruhrgebiets und der Stadt Dortmund im Vergleich
1980 bis 2009; Geburten – Sterbefälle in % der Bevölkerung

Eigene Berechnung nach Angaben des IT.NRW und der Stadt Essen.

Schaubild A.4
Natürliche Bevölkerungsentwicklung des Ruhrgebiets und der Stadt Hamm im Vergleich
1980 bis 2008; Geburten – Sterbefälle in % Bevölkerung

Eigene Berechnung nach Angaben des IT.NRW und der Stadt Essen.
Anhang Kapitel 3

Schaubild A.5
Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Einkommensgruppen und Teilräumen
Frage: Wie zufrieden sind sie mit ihrem Wohnumfeld ausgedrückt auf einer Skala von 0 bis 10? Kategorien 8, 9 und 10 wurden als sehr zufrieden ausgewertet und sind in % der Gesamtnennungen abgebildet


Schaubild A.6
Positive Aspekte nach Einkommensgruppen
Frage: Wenn sie das jetzt noch einmal insgesamt betrachten: Überwiegen eher die positiven Aspekte oder eher die negativen Aspekte?

**Schaubild A.7**
*Positive Aspekte nach Bildungsgrad*

Frage: Wenn sie das jetzt noch einmal insgesamt betrachten: Überwiegen eher die positiven Aspekte oder eher die negativen Aspekte?

![Diagramm](image_url)


**Schaubild A.8**
*Positive Aspekte des Ruhrgebiets, nach Teilzonen*

Frage: Welche positiven Aspekte verbinden Sie persönlich mit dem Ruhrgebiet?

Offene Frage, Mehrfachnennungen möglich, häufigste Antworten in %

![Diagramm](image_url)

Schaubild A.9
Negative Aspekte des Ruhrgebiets, nach Teilregionen
Fragen: Welche negativen Aspekte verbinden Sie persönlich mit dem Ruhrgebiet?
Offene Frage, Mehrfachnennungen möglich, häufigste Antworten in %


Karte A.1
Bedeutung des Steinkohlebergbaus
„Ich halte die Entscheidung für richtig, die staatlichen Finanzhilfen für die Steinkohle möglichst bald einzustellen“; Kern-, Rand- und periphere Räume des Ruhrgebiets; Anteile in % der Gesamtbefragten

Eigene Darstellung.
Fragebogen
Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet RWI
4596/Stand August 2010
### Wohnnumfeld

**PROG: Zeitstempel setzen**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1 (1) Beginnen wir mit Ihrem Wohnumfeld. In welcher Stadt oder Gemeinde wohnen Sie?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>INT. Falls Befragter nachfragt: Es ist der Hauptwohnsitz gemeint.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>PROG: Gemeindeid des Untersuchungsgebiets hinterlegen und Gemeindecode in Datenbank zurück schreiben</td>
</tr>
<tr>
<td>96: Gemeinde nicht in der Liste → Ende des Interviews (ZP nicht in Zielgruppe)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>06: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert → Ende des Interviews</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

| 2 (3) Seit wie vielen Jahren wohnen Sie in [PROG: Gemeinde aus E1 einblenden]? |
| INT. Angaben zuordnen, bei Bedarf vorlesen |
| 1: weniger als ein halbes Jahr |
| 2: seit einem halben bis zwei Jahren |
| 3: seit zwei bis fünf Jahren |
| 4: seit fünf bis zehn Jahren |
| 5: seit zehn bis 15 Jahren |
| 6: länger als 15 Jahre |
| 9: weiß nicht |
| 7: verweigert |

| 3 (3a) Haben Sie vorher ... |
| PROG: Gemeindeid NRW hinterlegen |
| 1: in Nordrhein-Westfalen, |
| 2: woanders in Deutschland oder |
| 3: außerhalb Deutschlands gewohnt? |
| 9: weiß nicht |
| 7: verweigert |

| 4 (3a) In welcher Stadt oder Gemeinde haben Sie gewohnt? |
| PROG: Gemeindeid NRW hinterlegen |
| 96: Gemeinde nicht in der Liste |
| 96: weiß nicht |
| 97: verweigert |

Person hat vorher in NRW gewohnt (F3+1)

<p>| weniger als 10 Jahre am Wohnort (F2 &lt; 0) |
| oder (F0+2) |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>5 (3a)</td>
<td>wie viele Jahre haben Sie in Gemeinde aus F4 einblenden, falls F2 = 1 und F4 &lt; 95, sonst „dort“ anstelle von „in Gemeinde“ gewohnt?</td>
</tr>
<tr>
<td>INT: Angaben zuordnen, bei Bedarf vorlesen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>weniger als 15 Jahre am Wohnort (F2 &lt; 0 oder F0 &lt; 3)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: weniger als ein halbes Jahr</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: ein halbes bis zwei Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: zwei bis fünf Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: fünf bis zehn Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5: zehn bis 15 Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6: 15 Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>0: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6 (3a)</td>
<td>Haben Sie in den letzten 15 Jahren noch woanders gewohnt?</td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja, innerhalb [PROG: Gemeinde aus F4 einblenden]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: ja, außerhalb [PROG: Gemeinde aus F4 einblenden]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: nein, bin nicht umgezogen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>weitere Wohnorte in den letzten 15 Jahren möglich (F5 &lt; 5)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>0: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: falls keine Gemeinde genannt (F4 &lt; 5): dieser Stadt oder Gemeinde einblenden.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: falls weitere Wohnorte in den letzten 15 Jahren bitte weitere Schleife ab F3: maximal drei Durchläufe (F6 = 1 -&gt; zweiter oder dritter Durchlauf ab F3)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7 (6)</td>
<td>PROG: falls mehr als ein Wohnort in den letzten 15 Jahren (F2 &lt; 8). Nun zu Ihrer aktuellen Wohnung.</td>
</tr>
<tr>
<td>INT: Hier sind sowohl Wohnungen als auch Wohnhäuser gemeint.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: an alle: Wohnen Sie zur Zeit...</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: zur Miete oder</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: sind Sie Eigentümer der Wohnung?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>anderelös</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td>8. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohnungsbau ausgedrückt auf einer Skala von 0 „sehr unzufrieden“ bis 10 „sehr zufrieden“? Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Bewertung abstimmen. Skala von 0-10 9: weiß nicht 97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td>11a</td>
<td>Wir wurden gerne auch etwas über die Wahrnehmung des Ruhrgebiets durch die Menschen erfahren. Beginnen wir zunächst mit den <strong>positiven Aspekten</strong>. Welche positiven Dinge verbinden Sie persönlich mit dem Ruhrgebiet?</td>
</tr>
</tbody>
</table>

*IN 1: nicht vorsehen, Antworten zulassen*  
*PROG: Mehrfachnennung möglich*

1. Kohleförderung  
2. Dürrindustrie (*ab 17.06.2010 ergänzt*)  
4. viel Industrie (*größte Industrieregion Deutschlands*)  
5. Strukturwandel  
18. vielfältige Arbeitsmöglichkeiten  
20. gute Bildungsangebot (*ab 17.06.2010 ergänzt*)

6. Vielfalt der Städte  
7. Verstädterung (Zusammenwachsen der Städte)  
9. Kombination aus Stadt und Natur  
19. Einkaufsmöglichkeiten  
20. gute Verkehrsinfrastruktur  
21. Renaturierung (alte Industrieanlagen werden zu Naturflächen)

10. Mentalität der Menschen  
11. multikulturelles Umfeld  
13. Fußballvereine  
14. Kulturgutungen (Oper, Konzerte, Schauspielhäuser, Festspiele, Musikveranstaltungen)  
15. Industriekultur (alte Zeichen mit neuer Nutzung, Industriemuseen)  
17. vielfältige Freizeitmöglichkeiten / Sportmöglichkeiten (*ab 17.06.2010 ergänzt*)

90: es gibt keine positiven Aspekte  
06: anderes:  
08: weiß nicht  
97: verweigert
### Frage 11b (neu)

*Und welche negativen Lagen verbinden Sie persönlich mit dem Ruhrgebiet?*

**Interviewer: nicht vorlesen, Antworten zuordnen**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>PROG: Mehrfachnennung möglich</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1. Kohleförderung
2. Stahlindustrie (ab 17.08.2010 ergänzt)
3. harte Arbeit
4. Industrielaute
5. Umweltverschmutzung
6. schlechtes Bildungsangebot (ab 17.08.2010 ergänzt)
7. Strukturwandel
8. Arbeitslosigkeit
9. Perspektivlosigkeit
10. Verstäubung (allerdings subjektiv) / Rauchzentrum
11. heruntergekommene Stadtteile
12. schlechte Verkehrsinfrastruktur
13. wenig überregionale Planung
14. wenig Nahverkehr
15. Anonymität
16. Mentalität der Menschen
17. Überfahrung
18. Überalterung
19. (gestrichen)
20. Ruhr2010
21. Unglück bei der Loveparade
22. schlechtes Freizeit- und Kulturangebot
23. es gibt keine negativen Aspekte
24. anderes: ____________________________
25. weiß nicht
26. verweigert

### Frage 11c

*Wenn Sie das jetzt noch einmal insgesamt betrachten: Überwiegen eher die positiven oder eher die negativen Aspekte?*

**INT: nicht vorlesen, zuordnen**

1. eher positive Aspekte überwiegen
2. eher negative Aspekte überwiegen
3. weder noch
4. weiß nicht
5. verweigert

F11a nicht 06 und F11b nicht 05
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
</table>
| 12 (neu) | Jetzt zu etwas ganz anderem: Von welchem Fußballverein der Bundesliga sind Sie Fan?  
PROG: Liste der Vereine der 1. und 2. Fußballbundesliga einblenden  
05: Verein nicht auf der Liste  
06: bin kein Fußballfan  
07: weiss nicht  
97: verweigert |
| 13 (37b) | Nun zu Ihrem Haushalt. Leben Sie...  
INT: Bei Cede 2, 3 und 4 Mehrfamilienwohnung möglich  
1: allein,  
2: mit Partner,  
3: mit Kindern oder  
4: mit anderen Personen im Haushalt?  
5: kein privater Haushalt (Wohnheim oder ähnliches)  
7: verweigert |
| 14 (38) | Wenn Sie sich selbst dazu rechnen: Wie viele Personen wohnen in Ihrem Haushalt?  
(Angabe erfassen; Range 2-65)  
97: verweigert |  
<p>|  | Mehrpersonenhaushalte (F13=3, 3 oder 4) |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>10 (37a)</td>
<td>Mehrpersonenhaushalte</td>
</tr>
<tr>
<td>a) 18 Jahre und älter?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 1-35)</td>
</tr>
<tr>
<td>b) zwischen 14 und 17 Jahren?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 0-05)</td>
</tr>
<tr>
<td>c) zwischen 11 und 13 Jahren?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 0-00)</td>
</tr>
<tr>
<td>d) zwischen sechs und zehn Jahren?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 0-05)</td>
</tr>
<tr>
<td>e) unter sechs Jahren?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 0-05)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**PROG:** Bitte auf einem Bildschirm darstellen und für alle Personengruppen mit der Gesamtzahl der Haushaltsmitglieder abgleichen. Bei Abweichungen bitte auf einem Bildschirm Interviewerhinweis einblenden.


Button: Abweichungen akzeptieren

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Berufstätigkeit der Haushaltsmitglieder</th>
<th>Mehrpersonenhaushalt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>16 (14c)</td>
<td>(13 nicht 1 oder 5)</td>
</tr>
<tr>
<td>Wenn Sie sich selbst dazu zählen: Wie viele Personen sind in Ihrem Haushalt?</td>
<td>Mehrpersonenhaushalt</td>
</tr>
<tr>
<td>a) Vollzeit berufstätig?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 0-05)</td>
</tr>
<tr>
<td>b) Teilzeit berufstätig?</td>
<td>(Anzahl erfassen, Range 0-05)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**PROG:** Bitte auf einem Bildschirm darstellen und für alle Personengruppen mit der Gesamtzahl der Haushaltsmitglieder abgleichen. Sollte die Summe der berufstätigen Personen größer sein als die Summe der Personen ab 14 Jahren, bitte einblenden.

Es sind mehr Personen im Haushalt berufstätig als mindestens 14 Jahre alt sind. Bitte Angaben überprüfen und korrigieren.

Button: Abweichungen akzeptieren

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Arbeiten Sie [PROG: falls mehrere Personen im HH berufstätig sind (F16a&gt;0 oder F16b&gt;0), oder eine andere Person in Ihrem Haushalt] in einem Unternehmen im Bereich Steinkohle oder in einem direkten Zulieferbetrieb?</th>
<th>min. eine Person im HH berufstätig oder in einem direkten Zulieferbetrieb</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td>(F16a&gt;0 oder F16b&gt;0)</td>
</tr>
<tr>
<td>2: nein</td>
<td>oder (F13=1)</td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>16 (14a)</strong> Sind sie selbst zurzeit...</td>
<td>min. eine Person im HH berufstätig oder ein- oder mehrpersonenhaushalt (F16a&gt;0 oder F16b&gt;0) oder (F13=1)</td>
</tr>
<tr>
<td>1: Vollzeit berufstätig</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: Teilzeit berufstätig oder nicht berufstätig</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>19 (neu)</strong> Was ist Ihre derzeitige Hauptbeschäftigung?</td>
<td>nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>INT: Vorgaben nur bei Bedarf vorlesen, nur eine Nennung möglich</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>19 (neu)</strong></td>
<td>Berufstätige (F18a&gt;3) ODER (ab 17.08. ergänzt) keine Person im HH berufstätig (F18a=0 und F18b=0)</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>19 (neu)</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: Auszubildende</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: Student(in)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: arbeitslos</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: vorübergehend freigestellt (z.B. Mutterschaftsurlaub oder Elternzeit)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5: Hausfrau / Hausmann</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6: Rentner(in), Pensionär(in)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: Wohn- oder Tivoliangeleitender freiberuflicher Dienst</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: Sonstiges</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>20 (14b)</strong> Und sind Sie Hauptverdiener Ihres Haushalts?</td>
<td>selbst berufstätig und weitere Berufstätige im HH (F10a&gt;0 oder F16b&gt;0 und F18=1 oder 2)</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>20 (14b)</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: kein eindeutiger Hauptverdiener im Haushalt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td>21. a. (15. 15a) Arbeiten Sie in ...</td>
<td>berufstätige (F18=1 oder 2)</td>
</tr>
<tr>
<td>1. der Stadt, in der Sie wohnen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>INT: nur bei diesen Voraussetzungen: Person nicht in der Stadt arbeitet, in der sie wohnt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2. in einer anderen Stadt in Nordrhein-Westfalen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3. außerhalb Deutschlands</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>22. In welcher Stadt arbeiten Sie?</td>
<td>arbeitet in NRW (F21=2)</td>
</tr>
<tr>
<td>(15. 16a) PROG: Gemeindestelle hinterlegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6. Gemeinde nicht auf Liste</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8. weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7. verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: Gemeinde bitte zuordnen „Untersuchungsgebiet ja/nein und zur Steuerung der Adressabfrage ablegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>23. Die Befragung soll auch Hinweise auf die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Stadtteilen und die Wege der Menschen dorthin liefern. Können Sie mir bitte die Straße Ihres Arbeitsplatzes angeben?</td>
<td>im Untersuchungsgebiet Berufstätige (F18 =1 oder 2) und Gebiet ja</td>
</tr>
<tr>
<td>(15b)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>INT: bitte auswählen:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Straße: ______________________</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>0004: arbeitet zu Hause</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9995: kein fester Arbeitsort</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9996: Straße nicht auf Liste</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9997: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9998: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>INT: Falls Nachfragen kommen bitte auf Datenschutzbestimmungen hinweisen: <a href="mailto:info@arbeit.de">info@arbeit.de</a> gibt nach den gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzes. Infas garantiert, dass alle Angaben anonym bleiben, dass heißt nicht in Zusammenhang mit Ihrem Namen oder Telefonnummer ausgewertet werden.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filler</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>24</strong> (15b)</td>
<td>Wurden Sie vor der Kostentextzahl Ihren Arbeitsplatz nennen?</td>
</tr>
<tr>
<td><em>INT:</em> Verweigerung und weiß nicht ohne Nachfrage akzeptieren.</td>
<td>Im Untersuchungsgebiet Berufstätige mit festem Arbeitsort (F19=1 oder 2) und Betrieb.</td>
</tr>
<tr>
<td>Gemeint ist hier immer der Arbeitsstandort, nicht unbedingt die Arbeitgeberadresse.</td>
<td>und (F23 nicht G9005 und nicht 9994).</td>
</tr>
<tr>
<td>PLZ: _____ (5 Stellen)</td>
<td><strong>25</strong> (18)</td>
</tr>
<tr>
<td>00000: verweigert</td>
<td><em>Berufstätige, (F19 = 1 oder 2</em></td>
</tr>
<tr>
<td>G9998: weiß nicht</td>
<td><strong>26</strong> (18)</td>
</tr>
<tr>
<td>1. weniger als ein halbes Jahr</td>
<td>weitere Arbeitsstellen in den letzten 10 Jahren möglich (F25&lt;5) oder (F25=0 und F25&lt;5) oder (ab 1709, ergänzt) Nicht-Berufstätige (F18= nicht 1 oder 2).</td>
</tr>
<tr>
<td>2. seit einem halben bis zwei Jahre</td>
<td><strong>INT:</strong> Bei Bedarf verlesen, Antwort erneut.</td>
</tr>
<tr>
<td>3. seit mehr als fünf Jahren</td>
<td>1. ja, innerhalb [PROG: Gemeinde aus F21/F28 einblenden]</td>
</tr>
<tr>
<td>4. seit fünf bis zehn Jahren</td>
<td>2. ja, außerhalb [PROG: Gemeinde aus F21/F28 einblenden]</td>
</tr>
<tr>
<td>5. seit zehn bis 15 Jahre</td>
<td>3. nein, Arbeitsstelle nicht gewechselt / keine weitere Arbeitsstelle</td>
</tr>
<tr>
<td>6. mehr als 15 Jahre</td>
<td>8. weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>7. verweigert</td>
<td>7. verweigert</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**PROG:** Falls keine Gemeinde genannt (F22<5) „diese Stadt oder Gemeinde“ einblenden.

**PROG:** Falls weitere Arbeitsstellen in den letzten 10 Jahren bitte Schätzen F26, F27, F28 und F29 maximal drei Durchläufe (F26=1 oder 2 --> maximal drei Durchläufe ab F26) wenn F26 nicht 1 oder 2 oder dritter Durchlauf beendet weiter mit Frage 30.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>War das ...</td>
<td>Arbeitsort in letzten zehn Jahren gewechselt (F28=2)</td>
</tr>
<tr>
<td>1: in Nordrhein-Westfalen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: woanders in Deutschland oder</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: ausserhalb Deutschlands</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>In welcher Stadt oder Gemeinde war das?</td>
<td>anderer Arbeitsort im NRW (F37=1)</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: Gemeindekarte NRW hinterlegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9: Gemeinde nicht in der Liste</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wie viele Jahre haben Sie dort gearbeitet?</td>
<td>Arbeitsort in letzten zehn Jahren gewechselt (F28=1 oder 2)</td>
</tr>
<tr>
<td>INT: Bei Bedarf vorlesen, Antwort zuordnen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: weniger als ein halbes Jahr</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: ein halbes bis zwei Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: zwei bis fünf Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: fünf bis zehn Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5: zehn bis 15 Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6: mehr als 15 Jahre</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Frage 31 (17)

**Nun zu Ihrem aktuellen Arbeitsplatz: Welche Verkehrsmittel nutzen Sie üblicherweise, um dorthin zu gelangen?**

*INT: Bitte alle üblicherweise auf einem Weg zur Arbeit genutzten Verkehrsmittel aufzuführen. Falls in weiteren Fällen auch ein anderes Verkehrsmittel genutzt wird, ist das hier nicht relevant.*

| 1. zu Fuß       | 17. berufstätige, (F18 = 1 oder 2) |
| 2. Fahrrad      | nicht, wenn zu Hause arbeitet     |
| 3. Moped, Mofa, Motorrad | (F20 nicht 9994) |
| 4. Auto aus dem Haushalt |                           |
| 5. Auto in einer Fahrgemeinschaft (nicht Haushalts-Pkw) |               |
| 6. U-Bahn       |                              |
| 7. Straßenbahn oder U-Bahn |                              |
| 8. S-Bahn bzw. Regionalbahn |                            |
| 9. anderes Verkehrsmittel |                           |
| 98. weiß nicht  |                                |
| 97. verweigert  |                                |

#### Frage 31a

[Falls F31 nicht 3, 4 oder 5] Angenommen, Sie würden mit einem eigenen Fahrzeug zu Ihrem Arbeitsplatz fahren: [für alle] Wie würden Sie die Parkplatzsituation an Ihrem Arbeitsplatz beschreiben?

| 1. sehr gut     | Wenn F31 nicht nur 1 |
| 2. gut          |                            |
| 3. schlecht oder |                              |
| 4. sehr schlecht |                              |
| 5. unterschiedlich |                              |
| 6. weiß nicht   |                              |
| 7. verweigert   |                              |

#### Frage 31b

Wie häufig [falls F31 = 3, 4 oder 5 müssen] [falls F31 nicht 3, 4 oder 5 müssten] Sie auf Ihrem Weg zur Arbeit mit Stau oder Behinderungen rechnen?

<p>| 1. sehr häufig | Wenn F31 nicht nur 1 |
| 2. häufig      |                            |
| 3. selten      |                              |
| 4. nie         |                              |
| 8. weiß nicht  |                              |
| 7. verweigert  |                              |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>31c</td>
<td>Wenn F31 nicht nur 1</td>
</tr>
<tr>
<td>Wie häufig müssen Sie auf dem Weg bis zu Ihrem Arbeitsplatz umsteigen?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>[falls F31 ≠ 0-1]</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Angenommen, sie wollen mit Bussen und Bahnen zu Ihrem Arbeitsplatz fahren. Wie häufig müssten Sie auf dem Weg bis zu Ihrem Arbeitsplatz umsteigen?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. gar nicht</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2. einmal</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3. mehrmals</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>INT: nicht verfehlen</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4. Verbindung nicht möglich</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8. weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7. verweigert</td>
</tr>
<tr>
<td>31d</td>
<td>Umschlag nötig (F31=2 oder3)</td>
</tr>
<tr>
<td>Und [PROG: F31=6-9 müssen/sonst müssten] Sie bei ihren Umstiegen lange auf die Anschlüsse warten?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2. nein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8. weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7. verweigert</td>
</tr>
<tr>
<td>31e</td>
<td>Wenn F31 nicht nur 1</td>
</tr>
<tr>
<td>Ist die nächste Bus- oder Bahnhaltestelle mehr als 10 Minuten Fußweg von Ihrer Arbeitsstelle entfernt?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>INT: Gemeint ist hier die nächstgelegene Haltestelle von Bus, Straßenbahn, U-Bahn, S-Bahn oder Regionalbahn.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2. nein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8. weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7. verweigert</td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Benutzen Sie und Wege zur Arbeit des Lebenspartners

**PROG: Zeitstempel setzen**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>32 Jetzt kurz zur Tätigkeit Ihres Lebenspartners. Ist dieser ...</td>
<td>Befragte mit Partner im Haushalt (F13=2)</td>
</tr>
<tr>
<td>1: Vollzeit berufstätig</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: Teilzeit berufstätig oder</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: nicht berufstätig?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>33 Arbeitet Ihr Partner ...</td>
<td>Partner berufstätig (F33=1 oder 2)</td>
</tr>
<tr>
<td>1: in Nordrhein-Westfalen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: woanders in Deutschland oder</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: außerhalb Deutschland?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: unterschiedliche Arbeitsorte</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>34 In welcher Stadt arbeitet Ihr Lebenspartner?</td>
<td>Partner arbeitet in NRW (F33=1)</td>
</tr>
<tr>
<td>(18b) PRAG: Gemeindeliste NRW hinterlegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: unterschiedliche Arbeitsorte</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>35 Und welche Verkehrsmittel nutzt Ihr Partner üblicherweise, um zu seinem Arbeitsplatz zu gelangen?</td>
<td>Partner berufstätig (F33=1 oder 2)</td>
</tr>
<tr>
<td>(19) INT: Bitte alle üblicherweise auf einem Weg zur Arbeit genutzten Verkehrsmittel aufnehmen. Falls in seltenen Fällen auch ein anderes Verkehrsmittel genutzt wird, ist das hier nicht relevant.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: zu Fuß</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: Fahrrad</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: Moped, Mofa, Motorrad</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: Auto aus dem Haushalt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5: Auto in einer Fahrgemeinschaft (nicht Haushalts-Pkw)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6: Bus</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: Straßenbahn oder U-Bahn</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: S-Bahn bzw. Regionalbahn</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9: anderes Verkehrsmittel</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Frage 37

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a) Kommen wir nun zur Anbindung Ihrer Wohnung an die öffentlichen Verkehreinstellung. Wie viele Minuten liegt die nächste Haltestelle der Straßenbahn oder U-Bahn zu Fuß von Ihrer Wohnung entfernt? (Range: 0-00), 98: weiß nicht, 97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b) Wie viele Minuten liegt der nächste Haltepunkt der Straßenbahn oder Regionalbahn zu Fuß von Ihrer Wohnung entfernt? (Range: 1-00), 98: weiß nicht, 97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c) Trotz der Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln sind die Haltestellen aber nur noch im Übergangsfall zugänglich. (Range: 9-89), 98: weiß nicht, 97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Frage 38

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a) Wie viele Autos gibt es in Ihrem Haushalt, die Sie privat nutzen können? Anzahl erfassen (Range: 0-96), 98: weiß nicht, 97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b) Und wie viele davon sind Firmenfahrzeuge, die durch den Arbeitgeber gestellt werden? Anzahl erfassen (Range: 0-96), 98: weiß nicht, 97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c) Haben Sie einen PKW-Führerschein? 1: ja 2: nein 9: weiß nicht 7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Anhang</td>
<td>RWI - Bevölkerungsberatung Ruhrgebiet</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Einkaufsprozesse

#### Zeitstempel setzen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>39a</strong> In welcher Stadt kaufen Sie diese Dinge <strong>überwiegend</strong> ein?&lt;br&gt;<strong>PROG:</strong> Gemeindeliste NRW hinterlegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>0: unterschiedlich&lt;br&gt;8: weiß nicht&lt;br&gt;9: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td>41b (24b)</td>
<td>in welcher Stadt kaufen Sie diese Umge überwiegend ein?</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: Gemeindelste NRW hinterlegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>wo: unterschiedlich</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Filter</td>
<td>einkaufe in NRW (F40=1)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Freizeit und Aktivitäten am letzten Wochenende
PROG: Zeitstempel setzen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>42 (25)</td>
<td>Verbringen Sie Ihre Freizeit außer Haus überwiegend...</td>
</tr>
<tr>
<td>1: in ihrem Stadtteil,</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: in ihrer Stadt,</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: in einer anderen Stadt innerhalb Nordrhin-Westfalens oder</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>außerhalb Nordrhein-Westfalens?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6: ganz unterschiedlich</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>43 (26)</td>
<td>In welcher Stadt verbringen Sie Ihre Freizeit überwiegend?</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: Gemeindelste NRW hinterlegen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: unterschiedlich</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeit NRW (F42=3)</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>44 (neu)</td>
<td>Waren Sie in den zurückliegenden drei Wochen länger als eine Woche im Urlaub?</td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>44a</td>
<td>Kommen wir zum letzten Wochenende – also letzten Samstag und Sonntag. Waren Sie an diesem Wochenende außerhalb von NRW unterwegs?</td>
</tr>
<tr>
<td>INT: hier ist das letzte vollständig abgeschlossene Wochenende gemeint</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja, Samstag und Sonntag</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: ja, zeitweise oder</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: nein, Samstag und Sonntag in NRW</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Frage 48a (26)

**PROG**: es sollen jeweils maximal 3 Aktivitäten für Samstag und Sonntag erfasst werden, für diese jeweils F42 bis F49 (neue Position)

Kommen wir zu den Freizeitaktivitäten, die Sie am letzten Wochenende in der Region vielleicht unternommen haben. Wir würden diese gerne einzeln aufnehmen:

Beginnen wir mit dem Samstag. Was haben Sie am Samstag gemacht?

**INT**: nur Freizeitaktivitäten aufnehmen, die außer Haus stattgehabt haben

**PROG**: bitte Interviewerhinweis die bei jeder Nachfrage (48a) einblenden

Für welche und welche Aktivität am Samstag und am Sonntag:

Was haben Sie noch an diesem Tag gemacht?

**PROG**: falls bereits drei Aktivitäten für Samstag erfasst wurden oder Code 96 oder 99 für 48a erfasst wurde:

Und am Sonntag. Was haben Sie da in der Region gemacht?

**PROG**: Einfachreihung

1. Einkaufsbummel, Shopping, Stadtbummel
2. Besuch kultureller Einrichtung (z.B. Kino, Theater, Museum)
3. Besuch einer Veranstaltung (z.B. Fußballspiel, Markt, Konzert)
4. Besuch eines Restaurants, Kneipe, Gaststätte, Piano
5. Besuch einer eintägigen Einrichtung (z.B. Zoo, Freizeitpark, Freibad)
6. sportliche Aktivität (z.B. Radtour, Wandern)
7. in der Natur gewesen (z.B. See, Wald oder Landschaftspark)
8. mit Freunden gewesen
9. Aus- oder Weiterbildung (ab 17.08.2010 ergänzt)

90: keine (weitere) Freizeitaktivität an diesem Tag außer Haus
98: weiß nicht
97: verweigert

**PROG**: falls 97 genannt --> Ende der Schleife und weiter mit Frage 58
Falls jeweils für Sa und So 3 Aktivitäten erfasst --> Ende der Schleife
Oder falls So: Code 96 oder 98 genannt --> Ende der Schleife
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>52</strong></td>
<td>PROG: Aktivität entblenden</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>(28)</strong></td>
<td>War das überwiegend ?</td>
</tr>
<tr>
<td>1: in eurem Stadtteil,</td>
<td>Freizeit-aktivität wurde unter- nommen (F48 = 1 Code zwischen 1 und 8)</td>
</tr>
<tr>
<td>2: in eure Stadt,</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: woanders in nordrhein-westfalen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: woanders außerhalb nordrhein-westfalens?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>53</strong></td>
<td>PROG: Aktivität entdeckt</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>(neu)</strong></td>
<td>In welcher Stadt war das überwiegend ?</td>
</tr>
</tbody>
</table>
| | PROG: Gemeinde/lie Man NRW /MOH /M 
<p>| 08: unterschiedlich | Aktivitäten in: |
| 98: weiß nicht | NRW |
| 07: verweigert | (F52 = 3) |
| <strong>54</strong> | PROG: Aktivität entblenden |
| <strong>(28)</strong> | Welche Verkehrsmittel haben Sie auf dem Weg dorthin genutzt? |
| | INT: Bitte alle auf diesem Weg genutzten Verkehrsmittel aufnehmen. |
| 1: zu Fuß | Freizeit-aktivität wurde unter- nommen (F48 = 1 Code zwischen 1 und 8) |
| 2: Fahrrad | |
| 3: Moped, Mofa, Motorrad | |
| 4: Auto aus dem Haushalt | |
| 5: Auto in einer Fahrzeuggemeinschaft (nicht Haushalts-Pkw) | |
| 6: Bus | |
| 7: Straßenbahn oder U-Bahn | |
| 8: S-Bahn bzw. Regionalbahn | |
| 9: Taxi | |
| 10: anderes Verkehrsmittel | |
| 08: weiß nicht | |
| 07: verweigert | |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>53 (28)</td>
<td>PKUS: Aktivität entbinden</td>
</tr>
<tr>
<td>Waren auch andere Personen aus Ihrem Haushalt dabei?</td>
<td>Freizeitaktivität unternommen und Mehrpersonenhaushalt (F48 ein Code z.B. 1 und 8) und (F13=2, 3 oder 4).</td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>56 (28)</td>
<td>PROG: Aktivität entbinden</td>
</tr>
<tr>
<td>Wie viele Personen aus Ihrem Haushalt waren dabei?</td>
<td>andere HH-Mitglieder dabei waren (F55=1)</td>
</tr>
<tr>
<td>_____Anzahl erfassen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>57 (28)</td>
<td>PROG: Aktivität entbinden</td>
</tr>
<tr>
<td>Und wie viel Geld haben Sie dabei für Eintritt oder Dinge vor Ort ungefähr ausgegeben?</td>
<td>Freizeitaktivität unternommen (F48 ein Code zwischen 1 und 7).</td>
</tr>
<tr>
<td>INT: Eine grobe Schätzung reicht aus.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>_____Euro (ohne Nachkommastelle erfassen)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>49</td>
<td>PROG: neue Position</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: Aktivität entbinden</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Stand diese Aktivität im Zusammenhang mit RUHR2019?</td>
<td>Veranstaltung besucht (F46=3)</td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigert</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Auswirkung des Ausstiegs aus dem Steinkohleabbau

PROG: Tastenpfad setzen

58 (27, 29, 30)
Wir hätten gerne noch Ihre Einschätzung zur Bedeutung der Steinkohle in Ihrer Region. Dazu haben wir einige Aussagen vorbereitet und würden von Ihnen gerne wissen, ob diese Ihrer Meinung zutreffen. Bitte antworten Sie mit ...

PROG: bitte nur beim ersten Mal Einleitungstext vorlesen lassen -> Farbe
PROG: Reihenfolge bitte randomisieren

1: eher ja oder
2: eher nein

/INT: nicht vorlesen
3: weder noch
66 weiß nicht, 97 verweigert

b) Viele meiner Bekannten und Freunde arbeiten im Steinkohleabbau.
c) Die Steinkohle ist ein entscheidender Wirtschaftsfaktor für die Region.
d) Wenn die Steinkohlezeichen geschlossen werden, werde ich [PROG: „die Region“, wenn 2P außerhalb des Ruhrgebietes wohnt; sonst „das Ruhrgebiet“] verlassen.
e) Von einer Schließung der Steinkohlezeichen wäre ich finanziell stark betroffen.
f) Die Region ist gut auf die Zeit nach dem Steinkohleabbau vorbereitet.
g) Die Region steht wirtschaftlich genauso gut da wie andere Regionen in Deutschland.
h) Ich hatte die Entscheidung für richtig, die staatlichen Finanzhilfen für die Steinkohle möglichst bald einzuziehen.
i) Die Steinkohle macht das Flair des Ruhrgebiets aus.
j) Symbole des Bergbaus sollten auch nach der Steinkohleforderung erhalten bleiben. (ab 17.08.2010 ergänzt)
### sozio-demographische Angaben

**PROG: Zeitstempel setzen**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
</table>
| 59 (34) Zum Abschluss des Interviews bitten wir Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person.  
Sagen Sie mir bitte wie alt Sie sind?  
Altes erfassen (10-110), 97: verweigert |  |
| 60 (33) **INT:** Bitte Geschlecht notieren, nur in Zweifelsfällen nachfragen:  
1. männlich  
2. weiblich  
97: verweigert |  |
| 61 (34) Sind Sie...  
1. in Nordrhein-Westfalen geboren?  
**INT:** bei Bedarf vorlesen, sofern Person nicht in NRW geboren ist.  
2. außerhalb Nordrhein-Westfalens oder  
3. außerhalb Deutschlands geboren?  
97: verweigert |  |
| 62 (34) In welcher Stadt oder Gemeinde sind Sie geboren?  
**PROG:** Gemeindeliste NRW hinterlegen  
96: Gemeinde nicht in Liste  
97: verweigert | in NRW geboren (P61=1) |
| 63 (34a) In welchem Land sind Sie geboren?  
**PROG:** UNO-Mitgliedsstaatenliste hinterlegen  
96: Land nicht in Liste  
97: verweigert | außerhalb Deutschlands geboren (P61=1) |
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>64(35) Sind Ihre Eltern in Deutschland geboren?</td>
<td>INT: Code 2 und 3 können zusammen ausgewählt werden</td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td>2: nein, Mutter ist nicht in Deutschland geboren</td>
</tr>
<tr>
<td>3: nein, Vater ist nicht in Deutschland geboren</td>
<td>97: verweigt</td>
</tr>
<tr>
<td>98: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>65(35a) In welchem Land ist Ihre Mutter geboren?</td>
<td>Mutter außerhalb Deutschlands geboren</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: UNO-Mitgliedstaatenliste hinterlegen</td>
<td>(F64=2)</td>
</tr>
<tr>
<td>96: Land nicht in Liste</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>66(35a) In welchem Land ist Ihr Vater geboren?</td>
<td>Vater außerhalb Deutschlands geboren</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: UNO-Mitgliedstaatenliste hinterlegen</td>
<td>(F64=3)</td>
</tr>
<tr>
<td>96: Land nicht in Liste</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>67(34) Sind Sie deutscher Staatsbürger?</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>68(34) Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?</td>
<td>Staatsbür gerschaft nicht deutsch</td>
</tr>
<tr>
<td>PROG: UNO-Mitgliedstaatenliste hinterlegen</td>
<td>(F67=2)</td>
</tr>
<tr>
<td>96: Land nicht in Liste</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>97: verweigt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td>b3a (38)</td>
<td>Was ist der höchste Schulabschluss, den Sie erreicht haben?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><em>INT: nicht vorlesbar, zuordnen und höchsten Schulabschluss aufnehmen</em></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. Schule gelernt ohne Abschluss,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2. Volk- oder Hauptschulabschluss bzw. POS 8. Klasse,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3. mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. POS 10. Klasse,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4. Fachhochschulreife bzw. eine Berufsausbildung mit Abitur,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5. Hochschulreife, Abitur bzw. EOS 12. Klasse,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6. anderer Abschluss</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7. verweigert</td>
</tr>
<tr>
<td>63b (38)</td>
<td>Haben Sie ...</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><em>INT: Mehrfachnennung möglich</em></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. eine abgeschlossene Ausbildung bzw. Lehre,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2. einen Meister,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3. Fachhochschulabschluss oder</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4. Universitätsabschluss?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><em>INT: nicht vorlesbar</em></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5. kein Abschluss</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6. anderer Abschluss</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7. verweigert</td>
</tr>
<tr>
<td>70 (1)</td>
<td>Die Befragung soll für unterschiedliche Typen von Städten und Stadtteilen ausgewertet werden. Dazu ist es am einfachsten, wenn Sie mir die Straße Ihrer Wohnung nennen.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><em>INT: bitte auswählen:</em></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Straße: _______________</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>09000: Straße nicht auf Liste</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>09007: verweigert</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>09008: weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>71 (1)</td>
<td>Können Sie mir bitte auch die Postleitzahl Ihres Wohnortes angeben?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><em>INT: Verweigerung und weiß nicht ohne Nachfrage akzeptieren</em></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>PLZ: ____________</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>09999: verweigert</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>09999: weiß nicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Frage</td>
<td>Filter</td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>--------</td>
</tr>
</tbody>
</table>
| 71a   | Über wie viele Telefonnummern im deutschen Festnetz ist Ihr Haushalt erreichbar? Bitte wählen Sie hierzu **nicht** Telefonnummern mit, die ausschließlich für Faxgeräte oder PCs genutzt werden.  
Anzahl der Festnetznummern: ______  
9999: verweigert  
0000: weiß nicht |
| 74    | In Deutschland gibt es sehr wohlhabende Haushalte, aber auch solche, die nur wenig Geld zur Verfügung haben. Wie würden Sie die wirtschaftliche Situation Ihres Haushalts auf einer Skala von 0 „wirtschaftlich sehr schlecht“ bis 10 „wirtschaftlich sehr gut“ beschreiben?  
Skala 0-10: 98: weiß nicht, 97: verweigert |
| 74a   | Und wie würden Sie die wirtschaftliche Situation Ihres Haushalts im Vergleich zu Ihrer umliegenden Nachbarschaft einschätzen?  
1: eher besser  
2: ungefähr gleich oder  
3: eher schlechter  
98: weiß nicht, 97: verweigert |
**INT:** Gemeint ist hiermit das gesamte Einkommen aller Personen, die zum Haushaltsinkommen beitragen jeweils nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen - also die monatliche Summe aus  
- Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit,  
- Rente oder Pension,  
- Kindergeld,  
- Arbeitslosengeld, Wohngeld, Sozialhilfe oder  
- sonstigen Einkünften.  
Bei Selbständigen nach dem durchschnittlichen Einkommen des Haushalts abzüglich der Betriebsausgaben fragen  
**Interviewer:** Von Zielperson Betrag nennen lassen  
**Hinweis:** Schätzung oder ungefähre Angabe genügt  
_________ohne Nachkommastelle erfassen (Range 0 - 99999)  
9999: mehr als 99.995 EURO  
9999: weiß nicht  
9999: verweigert |
<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>13</td>
<td>selbst berufstätig und weitere berufstätige im HH (F16&gt;0 und F18=1 oder 2)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

135/142

Anhang

<table>
<thead>
<tr>
<th>Frage</th>
<th>Filter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(neu)</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Wie groß ist der Anteil Ihres Einkommens am Gesamteinkommen Ihres Haushalts?</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>INT:</strong> bitte vorlesen</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1: weniger als ein Viertel</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2: etwa ein Viertel</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3: etwa die Hälfte</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4: etwa drei Viertel</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5: mehr als drei Viertel</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9: weiß nicht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7: vorneignet</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Das waren alle unsere Fragen. Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme.
### Aktuelle Initiativen im Ruhrgebiet


<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>AGR – Abfallentsorgungs-Gesellschaft Ruhrgebiet mbH</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1982</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Der Raum ergibt sich aus den Entsorgungsaufträgen, ist aber nicht mehr an das Ruhrgebiet gebunden.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Betreibergesellschaft Silbersee II Haltern am See GmbH</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2005</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Kreis Recklinghausen, Haltern am See</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Durchführung des laufenden Badebetriebes sowie die Unterhaltung und Pflege des für die Freizeitnutzung notwendigen Geländes einschließlich der Infrastruktur am Silbersee II</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Bogestra</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1896</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Bochum, Gelsenkirchen, Herne, Witten, Castrop-Rauxel, Hattingen</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Betreiben und Verbessern des Straßenbahn- und Öffentlichen Nahverkehrs.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Bürgerliche Initiative Pro Ruhr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2008</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Ruhrgebiet</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Gründung eines eigenen Ruhr-Bezirks, eine öffentliche Darstellung der Initiative gibt es jedoch nicht mehr.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Emscher Genossenschaft und Lippe Verband</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1899</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Kommunen im Flusseinzugsgebiet der Emscher</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Entsorgungskooperation EKOCity Abfallwirtschaftsverband</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2002</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Bochum, Ennepe-Ruhr-Kreis, Herne, Recklinghausen, Mettmann, Wuppertal, Remscheid,</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Langfristige Entsorgungssicherheit zu günstigen Konditionen durch optimale Kapazitätsnutzung bestehender Anlagen</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Zeitraum</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------------------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Filmstiftung NRW</td>
<td>seit 1991</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeitzentrum Kemnade GmbH</td>
<td>seit 1971</td>
</tr>
<tr>
<td>GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) – Masterplan Bildung</td>
<td>seit 2006</td>
</tr>
<tr>
<td>Glörtalsperre GmbH</td>
<td>seit 2000</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Interkommunale Zusammenarbeit östliches Ruhrgebiet</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------------</td>
<td>-----------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>23 Städte und Gemeinden des östlichen Ruhrgebiets</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Kemnader Kreis e. V.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1989</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Hagen, Herdecke, Haltern am See, Lünen, Hamm, Mülheim, Hattingen, Dorsten Recklinghausen, Kamp-Lintfort, Bochum, Schwerte, Moers, Unna, Bergkamen, Schwelm, Selm, Witten, Bottrop, Ennepetal, Datteln, Werne u. v. m.</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Der Kemnader Kreis e.V. ist auf eine Anregung der Mitglieder des Initiativkreises Ruhr entstanden. Ziel ist die Förderung regionalbezogener Projekte aus den Bereichen Wissenschaft und Kultur.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>KIT-Initiative Deutschland e. V.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>August 2007 gegründet, ab 2010 aktive Teilnahme am Projekt Kulturhauptstadt Ruhrgebiet</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Bundesweit</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Die KIT-Initiative unterstützt den Gedanken einer Metropole Ruhr durch Öffentlichkeitsarbeit, Projekte und Impulse zur Vernetzung.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Konzept Ruhr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1.1.2007</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Kernruhrgebiet</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Gemeinsame Strategie zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung der Städte und Kreise der Metropole Ruhr.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Kooperation Östliches Ruhrgebiet KÖR</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1999</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Städte der BoGeStra, der DSW 21, der HCR und der Vestischen</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Bündelung der Kompetenzen für Fahrgastvorteile bei den Bahnbetreiber gesellschaften der o.g. Städte. Schwerpunkte sind dabei der Ehrfahrungsaustausch, abgestimmte Einkaufspolitik und gemeinsame Angebote für die Kunden.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Landesentwicklungsgesellschaft NRW (LEG)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1970</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Dortmund, Düsseldorf, Bonn, Münsterland</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Städtebau, Quartiersmanagement, Hilfe bei der Wohnungssuche.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1953</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Ruhrgebiet/ Nordrhein-Westfalen</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>LogistikRuhr e.V. EffizienzCluster</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2003</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Duisburg/Niederrhein, Gelsenkirchen, Herne, Herten, Dortmund</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Networker Ruhr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2000</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Bergisches Land, Dortmund, Duisburg, Emscher-Lippe, Ruhr-Mitte</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Zielsetzung</td>
</tr>
<tr>
<td>------------------------------------------</td>
<td>-----------------------------------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Netzwerk Ruhrgebiet</td>
<td>Forum für Erfahrungs- und Informationsaustausch für Unternehmer im Bereich IT und Medien</td>
</tr>
<tr>
<td>Netzwerk Ruhrgebiet</td>
<td>Überregional Erfahrungsaustausch von kommunalen Stellen, Freiwilligenzentralen sowie ehrenamtliche Initiativen im Ruhrgebiet durch Plattform unterstützen.</td>
</tr>
<tr>
<td>Planungsgemeinschaft Regionaler Flächennutzungsplan</td>
<td>Verbindung der Handlungsfelder Regionalplanung und Flächennutzungsplanung um an Effizienz zu gewinnen und eine Planungsebene einzusparen.</td>
</tr>
<tr>
<td>ProjektGemeinschaft für soziale und kulturelle Ziele e.V.</td>
<td>Wohnprojektiinitiativen; Einwirken auf zukünftige Stadtentwicklung.</td>
</tr>
<tr>
<td>Regionalagentur Westfälisches Ruhrgebiet</td>
<td>Die Regionalagentur übernimmt Aufgaben in der Beratung, Koordination und Organisation der Arbeitssuche sowie der Wirtschaftsförderung.</td>
</tr>
<tr>
<td>Regionale 2016</td>
<td>Stärkung der regionalen Zusammenarbeit und Bewältigung des Strukturwandels.</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Regionales Einzelhandelskonzept „Westliches Ruhrgebiet und Düsseldorf“</td>
</tr>
<tr>
<td>------</td>
<td>---------------------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2004</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Kreisfreie Städte Mülheim, Essen, Oberhausen, Duisburg und Düsseldorf sowie die Städte und Gemeinden des Kreises Wesel</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Regionalkonferenz Ruhr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2009</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Ruhrgebiet</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Regionalrat</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>Seit 1975 unter der Leitung der Bezirksregierungen; ab 2009 dem Regionalverband Ruhr unterstellt.</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>flächendeckend; indirekte Beteiligung der Kommunen über die Regionalräte</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Der Regionalrat legt als Träger der Regionalplanung die regionalen Ziele der Raumordnung und Landesplanung für die Entwicklung des Regierungsbezirks im Regionalplan fest.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Regionalverband Ruhr (RVR)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Verbandsmitglieder sind die kreisfreien Städte Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim, Oberhausen und die Kreise Ennepe-Ruhr-Kreis, Recklinghausen, Unna und Wesel.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Revierpark Nienhausen GmbH</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1969</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Essen, Gelsenkirchen</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Förderung des Sports und der öffentlichen Gesundheitspflege, der Kinder- und Jugendhilfe, der Kultur und des Landschaftsschutzes</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Revierpark Vonderort GmbH</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 1971</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Bottrop, Oberhausen</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Initiative Ruhrstadt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Zeitraum</td>
<td>seit 2006</td>
</tr>
<tr>
<td>Raum</td>
<td>Mitglieder aus allen 53 Städten im Ruhrgebiet</td>
</tr>
<tr>
<td>Zielsetzung</td>
<td>Die Initiative setzt sich zum größten Teil aus Privatpersonen zusammen, die durch die Teilnahme ihren Willen zur Ruhrstadt bekunden. Ziele sind hauptsächlich die gemeinsame Außendarstellung der Ruhrgebietskämte und weiterreichende Kooperationen zwischen den Kommunen im Ruhrgebiet.</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Zeitraum</td>
</tr>
<tr>
<td>----------------------------------------------------------------------</td>
<td>---------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Ruhr Tourismus GmbH (gehört zum RVR)</td>
<td>seit 1998</td>
</tr>
<tr>
<td>Spurwerk NRW – Kooperation der Stadtbahnumunternehmen</td>
<td>seit 2006</td>
</tr>
<tr>
<td>Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur</td>
<td>seit 1995</td>
</tr>
<tr>
<td>Stiftung jeden Kind ein Instrument</td>
<td>seit 2003</td>
</tr>
<tr>
<td>Universitätsallianz Metropole Ruhr</td>
<td>seit 2007</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>VIA</td>
</tr>
<tr>
<td>-------------------------------------------</td>
<td>----------------------------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Zeitraum</strong></td>
<td>seit Mitte 2010</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Raum</strong></td>
<td>Duisburg, Essen, Mühlheim</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Zielsetzung</strong></td>
<td>Ziele der VIA sind eine gemeinsame Beschaffung, die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur und Standardisierung der gemeinsamen Technik zur besseren Daseinsfürsorge im Bereich Mobilität der Bürger.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>VRR</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Zeitraum</strong></td>
<td>7 Kreise und 19 Städte im Rhein-Ruhr und Niederrhein</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Raum</strong></td>
<td>seit 2006 in Form eines Zweckverbandes VRR und Beteiligung des NVN</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Zielsetzung</strong></td>
<td>Finanzierung des Schienenpersonennahverkehrs-Leistungsangebotes und die Finanzierung der Infrastruktur.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Wirtschaftsförderung Metropole Ruhr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Zeitraum</strong></td>
<td>seit 1.1.2007</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Raum</strong></td>
<td>alle 53 Städte im Ruhrgebiet (vertreten durch den RVR)</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Zielsetzung</strong></td>
<td>Versteht sich als Serviceunternehmen, zentraler Dienstleister und Ansprechpartner für alle wirtschaftsrelevanten Fragen in der Region in Ergänzung zur kommunalen Wirtschaftsförde rung.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Wissenschaftsforum Ruhr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Zeitraum</strong></td>
<td>seit 2004</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Raum</strong></td>
<td>39 (überwiegend außeruniversitäre) Forschungsinstitute im Ruhrgebiet</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Zielsetzung</strong></td>
<td>Innere Vernetzung der Forschungsinstitute und ihre Vertretung nach außen.</td>
</tr>
</tbody>
</table>